Staatliche
Bibliothek
Passau

S. Mansfeld sc.

O fragt mich – ich bitt' Euch mein Vater, fragt mich was ich von dieser Menschheit halte? – damit ich fröhlig ant=worten köñe, ich leb' unter Brüdern, und liebe sie mit Bruder Liebe.

Die

Graue Mappe.

Aus

Ewald Rinks Verlassenschaft.

Zweyter Theil.

Hohenzollern,
bey Johann Baptist Wallishausser.
1793.

Dem

Herrn Rector

Sangerhausen

in Aschersleben

zugeeignet.

Überzeugt, nie unmittelbarer in Ewalds Seele gelesen zu haben, glaub' ich ganz in seinem Nahmen zu handeln, wenn ich diese Papiere dem Manne zueigne, den zum Freunde und Lehrer gehabt zu haben, er unter die wenigen Begünstigungen des Glücks zählte, deren Genuß über sein Schicksal erhaben sey.

„Es gibt Gaben" — sagt' er einst zu mir, indem er mit Wärme von sei-

nem Sangerhausen sprach — „Es gibt Gaben, die erst in den Händen des Empfängers zu einigem Werth gedeihen können. Möchte mein Herz, das ganz sein ist, unter ihre Zahl gehören!"

H.

Vorbericht des Herausgebers.

Ich machte mich zur Lieferung eines zweyten Bändchens dieser grauen Papiere anheischig, „wenn Ewald Rink sein Publicum fände.” — daß er es gefunden, dafür bürgt ihm die durchgängige Nachsicht, deren man die vorgelegten Proben seiner litterarischen Muße gewürdigt — eine Nachsicht, welcher es sein Freund hinwiederum schuldig glaubt, daß er seiner bereits gegebenen Zusage nachkomme.

— Nicht immer bin ich so glücklich gewesen, meinem Herzen diese Befriedigung gewähren zu können! Unglücklicher Freund! als Du auswandertest aus den väterlichen

Mauern, um nimmer wiederzukehren; als ich stumm und betäubt Dich begleitete bis dahin, wo die Wege sich schieden; als ich schluchzend an Deinem Halse hing, und keine Kraft in meinem Herzen fand, dem Augenblick des Scheidens ins Antlitz zu sehen — „Ewald!" rief ich, „Besinne Dich, was Du thust! — Nicht Deine Ehre ists, was Du verloren; nur Dein Muth, sie gegen die tückischen Angriffe schamloser Buben länger zu vertheidigen. Sie können durchaus nichts gewinnen, als was Du ihnen Preis gibst. — Komm zurück, guter Junge, und laß mich Deine Sache führen! Sie sollen manchen Streich nach meinem Herzen führen können, eh sie's bis zum Verbluten verwunden. Wenn sie nun über mich herfallen, so gewinnst Du Zeit, Dich zu erhohlen, und, glaube mir, das wird uns beyden unsre Ruhe wieder geben!"

Er antwortete nichts; aber eine bis dahin verhaltne Thräne löste sich in seinem Auge, und träufelte heiß herüber an meine Wange.

„Es ist genug an Einem Opfer!" sagt'

er endlich, und drückte mich fester an sich, um dann schnell sich von mir loszureißen.

Er ging; und ich kehrte mit gebrochenem Herzen meines Weges wieder heim. Drey Mahl ergriff michs, daß ich mich zurück wenden mußte, um seiner fliehenden Gestalt einen letzten ewig haftenden Blick abzugewinnen — und drey Mahl fand ich sein Angesicht nach mir hingewendet, und seine Hand den Abschiedskuß mir traurig herüber winkend.

Wohl mir! daß ich nunmehr hoffen darf, hier und da ihm vielleicht mehr, als Ein gutes Herz aufgeschlossen zu haben, wo sein Andenken freundlich ruhen wird; wo an den Nahmen Ewald sich ein sympathetisches Gefühl knüpfen wird, das seinen Schatten versöhne, und ihm Ersatz sey für das Loos seines Lebens, von seinen Mitbürgern verkannt zu werden. — Schmeichle ich mir nicht zu viel in dieser süßen Ahndung, so werd ich mich darüber trösten dürfen, daß er ging, und meinen Beystand von sich wies!

Der Inhalt des gegenwärtigen Bänd-

chens aus den Papieren seiner grauen Mappe bedarf kaum einer Vorerinnerung. Wie er ist, und was er gilt — darüber zu entscheiden mag die Sache des Lesers seyn. Soll ich aber dabey einen Wunsch übrig haben, so sey es der, daß man sich an die Natur dieser Aufsätze erinnere. — Sie waren die beruhigenden Spielwerke — oder, wie er selbst irgendwo sagt — „die Früchte trüber Augenblicke, wo der Leidende seinen Geist einlullte mit den Bildern einer intellectuellen Welt, um der gegenwärtigen darüber zu vergessen." — Aus diesem Gesichtspuncte betrachtet, werden seine Anforderungen auf eine milde Kritik vielleicht einiger Gewährung fähig seyn.

Übrigens wird es den Freunden unsrer neuern Litteratur nicht entgehen können, daß die erste Nummer der vorliegenden drey Erzählungen einer Anekdote in des Grafen Max. Lamberg schätzbarem Mémorial d'un mondain ihre Entstehung verdankt. Und sie würden Ursache haben, mit den beträchtlichen Abweichungen, welche mein Freund sich erlaubt hat, unzufrieden zu seyn, wenn

er nicht in jener Anekdote selbst Spuren entdeckt zu haben geglaubt, wodurch die Authenticität derselben wenigstens zweifelhaft wird. — „Tellmanns Reisepapiere," von denen dieser Aufsatz ein Bruchstück ist, sollten, wenn ich anders seine Idee recht aufgefaßt habe, ein Versuch werden, wie weit die politischen Vorfälle eines gewissen Zeitraums mit einer sanften Nahrung für das Herz vereinbar seyn könnten. Es blieb aber bey diesem und einigen andern Fragmenten, aus Ursachen, die sich bey dessen näherer Ansicht vielleicht von selbst ergeben werden.

Nummer II. hat, wie ich gewiß weiß, keine andre Veranlassung, als ein Paar entfernt-ähnliche Vorfälle aus des Verfassers eignem häuslichen Zirkel. Es war eine seiner letzten Arbeiten, auf die er, bey aller ihm zur Natur gewordnen Bescheidenheit, immer einen Lieblingswerth setzte. Geschah es vielleicht, weil der etwas düstere Ton dieses Stücks der Seelenstimmung so genau entsprach, welcher mein bedauernswerther Freund auch endlich unterlag?

Nummer III. ist eine Paraphrase der chodowickischen Monathskupfer zum Berliner Almanach vom Jahre 1780. Das Talent dieses großen Mannes war jederzeit der Gegenstand von Rinks Bewunderung und Liebe. Er hielt seine Werke für ein Collegium über die populäre Menschenkunde, wie es noch kein Professor von seinem Katheder gelesen.

S. den 3. Jänner 1791.

H.

Inhalt.

I. Die Schrift am Felsen. Aus Tellmanns Reisepapieren.

II. Die Geschichte vom fremden Manne.

III. Kokettenspiegel. Ein deutsches Sittengemählde. Nach zwölf Blättern von Daniel Chodowiecki.

I.

Die Schrift am Felsen.

Aus Tellmanns Reisepapieren.

Eine interessante Bekanntschaft macht' ich während meiner akademischen Jahre an dem jungen Baron von Essen. Gleichheit des Studiums führte uns an einander, Gleichheit der Vorstellungs- und Sinnesweise band unsre Seelen bald unzertrennlich zusammen. Der Baron nährte seinen Geist vorzugsweise mit den Werken der Alten; er empfand, daß ein lieblicher herzerfreuender Athem aus ihnen dem unverdroßnen Forscher entgegen wehte, daß es eine markigere vollendetere Welt war, in die er sich zurück träumte. Dort fand er die schönen hohen Ideen in That und Handlung gesetzt, die seine eigne empor quellende Seele überfüllten.

Ich hörte ihn gern über einen Gegenstand seine Empfindungen ordnen und darstellen, der auch mir die Brust mit süßer Bangniß schwellte, versuchte gern, von ihm aufgefordert, seinen schönen leichten Flug ihm nachzufliegen, ihm nachzuempfinden, was ihm mit girrender Wollust vertraut ums Herz spielte. Ihm macht' es Freude, diese Geist labenden Gefühle mit mir zu wechseln, und oft so gar ging wohl seine freundschaftliche

Wohlmeinenheit so weit, daß er seinen raschen Ideenschwung ein Kapital nannte, welches, bey mir nieder gelegt, ihm immer die Zinsen mit Wucher zurück gebe.

Ich gestehe willig, daß ich auf jeder Bahn des Wissens und des Empfindens, auch beym angestrengtesten Fleiße, nie gleichen Lauf mit ihm zu halten vermochte. Sein ungestümer erwältigender Geist überwog jedes Hinderniß, schaffte sich Raum und Licht und Ordnung im widerstrebenden Chaos; mir hingegen war bloß kalte Bedächtlichkeit und ein wenig Ausdauer verliehen. Beyde bewirkten indeß doch immer so viel, daß ich ihn selten ganz vor mir aus dem Gesichte verlor.

Wie unser wissenschaftlicher Geist, so auch unser Charakter. Er brausend: ich stille sinnend. Er enthusiastisch für alles Große und Schöne: ich beyder langsamerer Freund nach ponderirender Überlegung. Er mit einem Herzen, die disparatesten Gefühle im gleichen Moment mit Feuer umspannend: ich in einen engern Kreis von Eindrücken beschränkt und nie ohne Kampf mich davon losreißend. Er ein Universalkopf: ich ein gewöhnliches Menschenkind mit etwas geläutertem Sinn und einem unschädlichen Herzen.

Und gerade so mußt' ich auch seyn, wenn ich ihm die Dienste leisten sollte, die er von

meiner Freundschaft erwartete. Ich war ihm das Gegengewicht, wenn er dem innern Gott sich unbedingt überließ, der fixirende Anker, der ihn an der Stelle erhielt, wo die kältere Vernunft wollte, daß er bliebe, und von wo die fluthenden Wirbel seines aufgeregten Geistes ihn zu entführen drohten.

Lange schon hatt' er den Gedanken bey sich gehegt, Welschlands paradiesische Gefilde zu durchwandeln; zu athmen den linden Aushauch der Orangenhaine; wollusttrunknen Auges zu durchirren die höhere gesegnetere Schöpfung; zu ruhen unter den ehrwürdigen Resten der römischen Größe; jedes herzbangende Gefühl zurück zu rufen in die Seele auf dem classischen Boden, wo die Scipionen weilten, und die Cäsare, und die Antonine; an Virgils lorbeerbeschattetem Grabhaufen von des Dichters Geist ahndend umsäuselt zu werden; an Baja's Meerbusen die Fußstapfen der Größten und Edelsten des grauen Alterthums nachzumessen; Gefühle zu erwecken in diesen begeisterten Kreisen, wie sie der Genius menschlicher Großheit nur in den Busen seiner Lieblinge hinsäet.

Familienverhältnisse waren diesem ersten hervor ragendeu Wunsche bisher immer entgegen gewesen. Endlich fand der Baron Mittel, sie damit zu vereinigen, und mir that

er sodann den Antrag, auf dieser Auswanderung sein Gefährte zu seyn. War es wohl eine Frage, ob ich mich entschließen konnte? Eben jene Ideen schwebten in einem zwar gemäßigteren, aber darum nicht minder lieblichen Colorit meiner verlangenden Seele vor. Allein mein Loos aus der Glücksurne des Überflusses war mir nicht günstig gefallen. Es reichte zwar hin zu den nothwendigen Requisiten eines unabhängigen Lebens, nicht aber, üppigeren Entwürfen einer süß träumenden Fantasie zu fröhnen. Ich ergriff das Anerbiethen der Freundschaft mit all der dankerfüllten Wärme, welche dessen seltne Größe erheischte.

Von einem Winkel bis zum andern sahen wir Italien, die Lieblingstochter unsrer Mutter Erde, und ich fürchte nicht, zu viel zu sagen, wenn ich behaupte, daß wir es sahen, wie es billig gesehn werden sollte. Unser Geist, wie unser Herz fand während der zwey Jahre, die wir damit zubrachten, die befriedigendste Nahrung; reichlicher, erquickender, wohlthuender, als unsre kühnsten Hoffnungen sie sich je zu versprechen gewagt hatten.

*

* *

Es war zu Livorno, wo wir einige Zeit verweilten, uns von den Beschwerlichkeiten

zu erhohlen, welche wir eben auf einer Streiferey durch die Apenninen empfunden hatten. Der Baron, versehen mit den besten Empfehlungsschreiben von den ersten Familien zu Florenz und Bologna, war nach wenigen Tagen in mehrere Häuser eingeführt, von denen jedes sich beeiferte, ihm gefällig zu werden.

Fast in allen stieß er indeß auf einen oder den andern edlen Korsen, die sich hierher geflüchtet hatten, um hier im Schooße der allgemeinen Freyheit in Ruhe um ein Vaterland zu weinen, das nunmehr unwiederbringlich verloren schien. Zwar erschöpfte Paoli, ein Mann würdig des goldnen Zeitalters römischer Bürgertugend, seine und seiner verzweifelnden Mitstreiter letzten gespannten Kräfte, die Ketten zu brechen, mit welchen Frankreich das verrathene einzige Gut dieser Insulaner — ihre Unabhängigkeit — einwürgte. Aber immer schwächer ward sein Widerstand, immer enger der Raum nackter Felsen, wo Freyheit! das Losungswort seyn durfte, wo deren Bekenner, die Flinte über dem Nacken, ihr kümmerliches Brot der Erde abzugewinnen wagten.

Die edle Art, womit diese Männer hier ihre freywillige Verbannung trugen, der stumme Schmerz, welcher in jeglicher ihrer Handlungen redete, die Wärme, womit sie

ihres Vaterlandes gekränkte Rechte gegen die Einwürfe der Ununterrichtete in Schutz nahmen: — alles wirkte mit Kraft auf meines Freundes offne Seele, die so gern jedem Unglücklichen mit Theilnehmung entgegen kam, der unter der Empfehlung der Größe sich ankündigte. Schon ehedem war dieß, für den Menschen liebenden Beobachter so achtenswerthe Schauspiel des Ringens zwischen Despotismus und Freyheitsliebe, von dem es in jedem Puncte Italiens wiederhallte, das oft erneuerte Thema unsrer vertraulichen Unterhaltung gewesen. Schon immer hatte der Baron die Sache der Korsen zu der seinigen gemacht, und ich ihm nur schwach das Widerpart halten mögen. Man urtheile, wie er hier, in der Nähe des Kampfsplatzes, umringt von Männern, die der empörenden Übermacht Opfer geworden; genährt durch ihre mit aller Kraft innerer Überzeugung unterstützten Grundsätze — wie er hier für eine Partey erwärmt werden mußte, deren unzerstörbarem Freyheitssinne seine Seele schon im voraus gehuldigt hatte.

— „Wozu aber nur all das Schwatzen und Declamiren" — schloß er eines Abends, da wir beyde den Betrachtungen nachhingen, welche der unmittelbar vorher gehende Anblick zweyer solcher edlen Flüchtlinge in uns aufgeregt hatte — „Wozu all das ewige Hin-

und Wiederreden, das nichts fruchtet, nichts fördert, nichts bessert. Handeln macht ja den Mann: und ist eine armselige Faust voll Erde, auf des Unglücklichen Grab geworfen, verdienstlicher, als ächzendes Händeringen des müßigen Mitleids — nun, so muß es des Beyfalls edler Herzen noch unendlich werther seyn, dem Verzweifelnden helfend den Arm zu leihen und ihm ins Ohr zu raunen: Sey muthig, ihn zu brauchen! Und in Wahrheit, lieber Tellmann, ich möchte..."

„Wie?" versetzt' ich erstaunend „Diese Prämissen — sollten sie wirklich zu etwas Ernsthaftem führen? Sollte wirklich in ihrem Herzen etwas beschlossen da liegen, das mit diesen Äußerungen...?"

„Und warum nicht, mein Freund? Meine Ahnen haben so oft für den Dienst der Alleingewalt ihr Blut und ihre edelsten Kräfte verschwendet, sind so oft die Stützen ehrgeiziger Usurpateurs gewesen. — Was kann ich Angelegentlicheres haben, als ihre Schatten mit der Menschheit auszusöhnen — nun, da sich die einzig mögliche Gelegenheit darbiethet, dieser Menschheit tausendfältig untertretne Rechte wenigstens in diesem Erdenwinkel hier zu vertheidigen?"

„Und wissen Sie denn, ob nicht auch Ihr edelstes Blut in diesem Unternehmen tödt-

lich fließen wird? ob Ihre Familie einen Schritt billigen kann, der sie mit Kummer und Sorge über Sie erfüllen würde! — Nein Freund! dieß Mahl sieht meine kühle Bedächtlichkeit vielleicht schneller und richtiger, als der begeisterte Enthusiasmus, der Sie durchglüht. Was gewinnt die korsische Nation durch Ihre Aufopferung? und wie viel verlöre Ihr Vaterland, das heiligere, bündigere Forderungen an Sie macht!"

„Zeigen Sie mir diese Forderungen; weisen Sie mir die Arbeit an, Tellmann, die Sie für edler halten: ich werde an sie gehn mit der ganzen Masse meiner Kraft. So lange ich aber am Markt müßig stehe und der Fürsten keiner zu seinem Tagelöhner mich gedungen hat — warum sollt' ich nicht auch ein Mahl dem Zuge meines Herzens folgen, und meinem mit der Übermacht ringenden Bruder willig die Schulter darreichen und ihm sein Eigenthum stützen helfen? — Mein Leben, sagten Sie, käme in Gefahr? — Ich wage es täglich und stündlich um ein jedes Nichts das ihm ein Ziel setzen könnte: und ich sollte um dieß feile Gut zittern, da es Menschenwohl und Völkerglück gilt? — Meine Familie aber? — Sie wissen ja, ich bin der jüngere Sohn. Meiner Familie also muß es lieb seyn, daß ich mir selbst eine Laufbahn wähle, wo es Ruhm einzuerndten

gibt. — Wenn es ja doch dieß mißliche wandelbare Ding seyn soll, und nicht unsrer Herzen innerer Beyfall, was unsre Handlungen bestimmt."

Er sagte über diesen Entschluß noch verschiedenes mehr, welches mich indeß zu weit abführen würde, Falls ich es umständlich niederschreiben sollte. Es wäre umsonst gewesen, auch mit den besten Gründen gegen diese hoch auflodernde Flamme die Waffen der gelaßnen Überlegung führen zu wollen. So gewagt das Spiel schien, das er unternehmen wollte, so gewiß war ich überzeugt, daß des Barons gutmüthige Aufwallung in ihren Folgen völlig unschädlich seyn würde, so bald es mir gelänge, mich der Ausbrüche derselben zu versichern.

„Nein, Tellmann!" schloß er endlich, „so wie Sie mich hier sehen, habe ich mich völlig dafür bestimmt!"

„Wohl! warum nicht auch ich? — Oder müßt' ich hier von Ihrer Seite weichen?"

„Allerdings — wenn die Gefahr so dringend, so augenscheinlich wäre, als Sie vorhin äußerten. — Aber, wie die Sache nun wirklich steht... Fragen Sie sich selbst, ob ich mich zu dieser Trennung entschließen könnte? Topp! — Eingeschlagen, Freund! in drey Tagen sind wir bey Paoli."

* * *

Ich hatt' es gut im Sinn mit meinem Freunde. Daß mein Plan ohne mich reüssiren sollte — darauf freylich war ich nicht gefaßt. Dennoch hat in meinem Leben keine fehlgeschlagene Absicht mich minder geschmerzt.

„Sagen Sie mir, Capitän," wendete sich der Baron des nächsten Tages an Signor Angelo Franchesi, den angesehensten unter den korsischen Flüchtlingen — „wie würde Ihr General einen Fremden aufnehmen, der käme, um ihm das ganze Maß seiner kleinen Dienste — seinen Arm — für die edle Sache der Freyheit anzubiethen?"

„Sicher mit Bewunderung einer so großdenkenden Seele — und mit warmer Herzlichkeit, wenn, wie Ihr Auge mir verräth, dieser Fremde — Sie selbst wären."

„Sie würden mir also eine Empfehlung an Ihren Chef vielleicht nicht abschlagen?"

„Empfehlen? Sie? — Ihr Vorsatz an sich selbst ist hierzu so vollkommen hinreichend, daß er alles Lob hinter sich lassen würde, in welchem ich mich erschöpfen könnte. — Mag es indeß: ich erschöpf' es gerne; und Paoli selbst soll Ihnen sagen, ob ich es damit herzlich gemeint habe."

Ohne weitern, als den unumgänglichsten Aufhalt gingen wir darauf an Bord eines

englischen Schiffes, und kamen nach einer kurzen glücklichen Fahrt ungehindert nach Ajaccio, wo unweit der Stadt der korsische General sich auf einem Landhause befand. Wir wurden zu ihm geführt, und fanden einen Mann, dessen edle ausdrucksvolle Physiognomie der hohen Meinung vollkommen entsprach, womit wir uns ihm genähert hatten. Er empfing uns mit bezaubernder Freundlichkeit. „Sie kommen, meine Herren..?"

„Ihnen eine Achtung zu bezeigen," nahm der Baron das Wort, „die nur ein schwacher Wiederhall der allgemeinen Stimme aller Biedern unter allen Himmelsstrichen ist: dann, uns in Ihrem ehrenvollen Kampfe um Leben und Freyheit als freywillige enthusiastische Streiter an Ihre Seite zu stellen. Man hat Ihnen gesagt, daß wir Deutsche sind: das hat man ihnen nicht sagen können, daß wir unsre Befriedigung in das Bewußtseyn setzen werden, von dem wackern General der Korsen unsern Eifer nicht verkannt zu sehen."

„Nein, wahrlich nicht!" versetzte Paoli. „Aber reden Sie weiter. Sie überraschen mich auf eine Art, die... Wenn Sie wahr reden, junger Mann — und das leidet mir keinen weitern Zweifel; so muß es eine seltne, eine liebenswürdige Seele seyn, die unter diesem Kleide schlägt. — Von Livorno kommen Sie?"

„Von daher. Ehe wir abgingen, führte der Capitän Franchesi uns in sein Cabinet, und zeigte uns einen stählernen Dolch und eine Rolle weißen unbeschriebenen Pergaments. „Gehn Sie nun unter dem Geleite der Göttin, die wir gemeinschaftlich verehren," setzte er hinzu, „und sagen Sie dem General, was Sie gesehen haben."

„Willkommen! willkommen denn, brave Seelen!" rief Paoli mit Feuer. Mein Herz hatte Recht, als es Ihnen jeden Fonds von innerer Größe zutraute. — Guter Capitän! so warm, so dringend deine Empfehlung seyn mag: — du verstehst dich wenig auf die Herzen; — diese hier hast du gleichwohl zu geringe gewürdigt! — Aber, meine Freunde, lassen Sie mich von dieser Aufwallung wieder Meister meiner selbst werden, um Ihnen mit Bedauern zu sagen, daß ich Ihren Muth und Ihre edle Entschlossenheit ungenützt werde lassen müssen. Ich kann Ihnen von diesem Schritte keine Vortheile versprechen." —

„O, mein Herr," versetzte der Baron bestürzt; „mißkennen Sie uns nicht so sehr, zu glauben, daß andre, als die reinsten Absichten, uns zu Ihnen geführt. Verwechseln Sie uns ja nicht mit Abenteurern, die nur ihren Vortheil zum Zweck haben. Wenn ich Ihnen betheuert habe, daß es die Sache der

beleidigten Menschheit war, welche, gegen die Tyrannen führen zu helfen, wir kamen; so müssen Sie fühlen, wie sehr jeder Lohn uns mit Schamröthe bedecken würde. — Wir beschwören Sie; brauchen Sie diesen Arm, der..."

„Sehen Sie, braver junger Mann" (indem er das Fenster öffnete) „da stehn drey hundert Mann, welche ihre sechs hundert Arme jeden Augenblick für die gemeinschaftliche Sache in Bewegung zu setzen bereit sind. Dennoch würden sechs tausend und mehr, die Dinge immer nur da lassen, wo sie sind. Und diese vier Hände also?... Nein, meine Freunde, nicht Ihr Arm — dieser Kopf, dieß Herz müßt' es seyn, das ich aufforderte, wenn mein Vaterland jetzt gerettet werden sollte, wenn es noch zu retten wäre. — Weinen Sie mit mir! Es ist's nicht mehr! Nur wenige Wochen, so wehn Frankreichs Lilien auch von diesem letzten Asyl unsrer Freyheit, von dieser strohernen Hütte. Wenig Wochen, so haben auch ich und diese Hunderte keine Wahl, als zwischen Sclaverey und Flucht. Ich kann mich unters Joch nicht bücken; meine Partie ist genommen. Und die Ihrige? Nach dem, was Sie gehört haben, müßt' ich unsinnig seyn, wenn ich Sie durch Annahme Ihres edlen Erbiethens in unsern unvermeidlichen Fall mit

verwickeln wollte. Kehren Sie zurück, meine Freunde! Befreyen Sie mich von einer Sorge, die nicht eher aufhören wird, als bis ich zwey so brave Männer in Sicherheit wissen werde. Sechs Meilen von hier hab' ich eine Brigantine liegen, die sich mit ehestem nach Livorno schleichen soll. Dringend bitt' ich Sie. derselben sich zu bedienen. Vielleicht kann sie in zwey oder drey Tagen schon abgehn. Und bis dahin mögen Sie sich frey als Herren von allem dem ansehen, was mir auf diesem kahlen Felsenklumpen übrig geblieben ist."

„Tellmann!" rief der Baron mit düsterm Blick, „meine schönen Träume sind dahin! Der einzige Mann, unter dessen Panier streiten, für Menschenglück streiten heißt — der Mann will uns nicht, braucht uns nicht."

„Wohl will er Dich, braver Deutscher!" rief Paoli mit einem herzlichen Händedruck. „Zu seinem Sachwalter will er Dich. Sey Du sein Herold unter den Völkern, der es ihnen ansage, daß ein der Freyheit werthes Volk im Kampfe endlich erschöpft dahin sank, und daß es die Schuld seines Führers nicht war, wenn die Welt dieß grausende Beyspiel erlebt. Sie wird dereinst über mich richten: warne sie, daß sie meinen Nahmen mit den Katilinen und Masaniellen nicht zusammen wirft, und fragte sie, was sie gethan

hätte, wäre der große Wurf mir gelungen, den ich unternahm. Sag' ihr, indem du meine Schwächen unverhohlen ihr vorzeigst: Paoli's letzte Forderung an sie wäre gewesen. Gerecht zu seyn gegen sein Andenken."

„O, sie wird es, wenn mein Mund und mein Zeugniß gehört werden! — Bey Gott! das Amt, so Sie mir auflegen, ist so ehrend, daß ich vergessen möchte, welcher niederschlagenden Veranlassung ich es zu danken habe — vergessen, daß ich Zeuge gewesen, wie ein großer Mann an seinem Lieblingsplane und am streitigen Prozeß der Menschheit verzweifelt."

„Lassen wir das! — Ich verzweifle an nichts; was ich nicht zum Ziel führe, ist darum noch nicht ausgestrichen in der Reihe der Revolutionen. Glauben Sie mir, die Rechte der Menschheit, deren Vertheidigung ich mich hier in diesem Puncte ohne Erfolg unterzog, werden — ich hoffe, es noch zu erleben — werden irgendwo einen ernsten Rächer finden, von dessen tausendfacher Donnerstimme die Thronen der Herrscher erzittern sollen. Er wird ihnen eine Lection hersagen, an der sie Jahrhunderte werden zu lernen haben, und das Alphabeth der Regierungskunst in eine neue Form werden schmelzen müssen. Und auch hierher wird der gesegnete Einfluß dieser Wiedergeburt des Menschen-

geschlechts sich erstrecken; Paoli wird zu seinen erwachenden Brüdern zurück kehren, und dann es vollenden, das geistige combinirte Werk, das er gegenwärtig nur verschiebt, nicht aufgibt. — Für diese Zeiten, junger Mann, sparen Sie sich. Seelen Ihres gleichen werden dann im Preise steigen, Sie werden dann mit Kraft die schönen Ideen von Menschenglück die in diesem Kopfe geformt da liegen, in Ihrem Kreise verwirklichen dürfen. — Oder, wird es Ihnen verwehrt; nun, so eilen Sie dann in die Arme der Korsen! Hier will ich Sie erwarten, und Sie sollen mir Kopf und Herz zu einem zweyten Mahle nicht vergeblich angebothen haben."

Wir verließen den seltnen Mann, wie man aus einem Tempel zurück kehrt, wo die Seele mit Erscheinungen aus einer höhern Welt genährt worden. Wenn irgend etwas zur Rechtfertigung unsers Unternehmens dienen durfte, so war es, daß solch ein Mann an der Spitze der Partey stand, welche zu ergreifen wir gegangen waren.

*

* *

Der korsische General gab uns zwey Tage darauf, nachdem er uns mit Höflichkeit überhäuft hatte, einen jungen Religiosen zum Führer nach dem Hafen mit. Die krumm gewundenen Wege längs den steilen Klippen hielten uns so sehr auf, daß wir das Ziel

unserer Reise nicht erreichen konnten, sondern, um der stechenden Mittagssonne zu entgehen, uns entschlossen, einen beschatteten Ort zu suchen, und dort die größte Hitze vorübergehen zu lassen. Der Minoritenbruder versicherte, daß ein solches Plätzchen in der Nähe wäre; und wirklich fanden wir eines, so romantisch und anlockend, als möglich. Man denke sich eine isolirte überhängende wild überwachsene Felsmasse, an deren Fuße ein Paar bemooste Steine natürliche Sitze abgaben. Ein einsamer Platanus, der sich in dem sparsamen Erdreich mit lang gestreckten Wurzeln kümmerlich hielt, schloß sich an die Felsenwand an und verbreitete, indem er den Schatten vermehren half, über das Ganze etwas so Melancholisches, daß man besser als wir zur Freude hätte gestimmt seyn müssen, um sich von dem überraschenden Eindruck nicht so fort ergriffen zu fühlen. Unten in einer ansehnlichen Tiefe brauste die Brandung des Meers in wirbelndem Schaum auf, und einzelne Möven flogen von einer Klippe zur andern. Der Horizont begrenzte rechts ein in kühnen Steinmaßen aufgethürmtes buschigtes Vorgebirge, und links die schwarzblaue ungemeßne See, und hier und da ein Segel, halb im fernen Duft verhüllt.

Der Baron war in den Anblick wie verloren. Er gestand mir, daß er dieß für eine

der schönsten Partien wilder romantischer Natur hielte, welche er je gesehen. „Wenn ich einmahl der Menschheit überdrüßig würde," sagte er; „so wär' es diese Klippe, wo ich meine Klausnerhütte errichtete. — Sollte noch nie jemand auf den Gedanken gekommen seyn, der mir so auf den ersten Augenblick eindringend scheint?"

„Ich weiß nicht;" sagte der Minorit. „Wiewohl, ja; vor vielen Jahren hat sich ein Frauenzimmer eine Zeitlang hier aufgehalten. — Bey den Landleuten in der Gegend herum ist sie noch unter dem Nahmen der Saraceninn im Andenken. Wir sitzen auf ihrem Grabe. Sie litt da unten Schiffbruch und rettete sich an dieß Ufer."

„Unglückliches Weib!" rief der Baron. „Ich wollte schwören, daß es dir nicht an Empfindung gefehlt. Du hättest sonst dieß Plätzchen nicht so lieb gewonnen. — Und eine Saraceninn war sie?"

„So sagt man;" fuhr der Religiose fort. „Wenigstens hat man damahls das sinkende Schiff für einen tunesischen Korsaren erkannt. Ich glaube, man könnte über ihre Geschichte vielleicht mehr Befriedigendes erfahren, wenn die Inschrift zu entziffern wäre, die sie zwey Schritte von hier mit eigenen Händen eingekritzelt hat. Aber diese ist, nach dem einstimmigen Dafürhalten der ehrwürdigen

Väter unsers Klosters entweder koptisch oder arabisch; und sie haben wichtigere Dinge zu thun, als sich um etwas zu bekümmern, das eine Unchristinn zum Urheber hat."

„Sie erregen meine Neugier, Fra Giacomo" versetzte der Baron; wenn auch nicht, Entdeckungen zu machen; (denn wir sind beyder Sprachen völlig unkundig) so doch, das Vermächtniß einer Unglücklichen an Mit- und Nachwelt — dafür halt' ich es — mit eigenem Augen zu sehn. Haben Sie die Güte, uns dahin zu führen."

„Ist nicht nöthig, Signor! — sehn Sie nur über sich!"

Wir standen auf, und suchten. Endlich fanden wir das Monument. Es war fast ganz von Farrenkraut und anderm Gestrüpp überschattet. Wir räumten diese Hindernisse, so viel als nöthig war, aus dem Wege — sahn — buchstabirten — lasen. —

„Bey Gott!" rief ich „das ist weder arabisch, noch koptisch — das ist deutsch! das hat eine Deutsche geschrieben!"

„Immer gleich viel!" antwortete Fra Giacomo mit dem kältesten Blute. „Es hätte eben so gut auch arabisch seyn mögen!"

Der Baron hatt' indeß mit verschlingender Begierde angefangen, zu lesen. Ich half ihm, die etwas undeutlichen Züge ordnen und ausdeuten, und in wenig Minuten hat-

ten wir die zwölf Reihen, woraus die Inschrift bestand, in unsere Schreibtafel. Sie war wörtlich folgende:

„Deutscher Wandrer, rastlos schreitend zum heimischen Herde,
Kommst du den Felsen hier nah, weile dein bangender Sinn.
Diese Bothschaft nimm mit: Ich sah Eufrasiens Grabstatt:
Wilhelm Löwensterns Weib war sie im Leben vordem.
Irrend durch Afrika's Wüsten rief sie dem fehlenden Liebling:
Leonard! Leonard! — wo? — Klirrte die Kette mir vor!
Hier warf die Welle sie aus mit dem entfesselten Knaben;
Dieser Kiessand bedeckt kühlend nun Mutter und Sohn. —
Wilhelm! hebe den Stein, der unsere Gebeine vereinigt:
Gib uns ein friedliches Grab unter der Unsrigen Zahl!
Lockst du die Reste hervor, und jagen dann Winde die Asche:
Siehe, dein thränender Blick bannet den Moder zur Ruh!"

„Ja Eufrasia!" rief der Baron. „Unglück-

liche bedauernswerthe Mutter — du hast mir durch die Seele gesprochen! Dein letzter Wille soll mir Flügel geben, deinen Gemahl aufzusuchen, und wenn er am Nordpol lebte! — Kommen Sie, Tellmann; eilen Sie! und unter Wegs wollen wir über die Art nachsinnen, wie ihm eine Bothschaft zu hinterbringen seyn wird, die ihm mit unendlichem Jammer durchs Herz zittern muß. Wir wollen weinen mit ihm; und dann ihn trösten, daß wir auf dieser Stelle standen und die Thränen blinken sahen, die sein Weib während des schmerzlichen Geschäfts auf jeden Buchstab träufeln lassen. — Sie zögern? Hurtig doch!" —

„Wie?" sagte ich. „Wollen wir uns nicht vielmehr Mühe geben, noch weitern Überresten von dem Hierseyn unserer Landsmänninn nachzuspüren, die Sie so interessirt? Gewiß ist die Felsenschrift das Einzige nicht, was uns über diese Entdeckung nähere Aufschlüsse geben könnte."

„Und darüber eine Stunde verlieren, die wir der Beruhigung ihres Gemahls stehlen! Wahrhaftig, nein! Brauchen wir mehr zu erfahren, als wir bereits wissen, um unsere Bothschaft auszurichten?"

„Ich dächte doch fast — ja! zum Beyspiel, den Ort, wo wir diesen Löwenstern aufsuchen sollen."

„Ey nun, Tellmann; der wird ja zu erfragen seyn."

„Aber gewiß doch mit dem wenigsten Zeitverlust, wenn wir diese Belehrung hier suchen. — Und dann... Fra Giacomo, Sie sprachen vorhin von einem Zeitverlauf, der über Ihre eigene Erfahrung hinaufreichte. Wie lange existirt hier wohl diese Inschrift?"

„Dreyßig Jahre gewiß, Signor. Ich war noch nicht geboren."

„Sie wollen damit sagen, Tellman" — fiel der Baron ein; „daß...

„Daß entweder unser guter Wille zu spät kommt, und Löwenstern von einem menschlich denkenden frühern Reisenden bereits unterrichtet ist, oder — daß er des Unterrichts vielleicht nicht ein Mahl mehr fähig ist. Denken Sie sich den Gram eines empfindenden Mannes um Weib und Kind, und dann die dreyßig Jahre, die solch ein Gram würde zu überwinden gehabt haben. Es ist nicht möglich — wahrscheinlich wenigstens nicht, daß unsre Nachricht ihm noch von Nutzen seyn könnte."

„Ein Reisender — sagten Sie — könnte früher... Nun, so müßten sich ja wohl Merkmahle davon vorfinden; so würde er uns ja wohl an eben diesem Felsen den Bericht hinterlassen haben, daß Eufrasiens Bitte er-

füllt sey. Und wenn dem so... Geschwinde Freund, helfen Sie mir suchen! Ich will wenigstens jedem ihrer Fußtritte nachschleichen, jeden wiederkehrenden Nachhall von ihr mit lauschendem Ohr aufschöpfen, da mir hier nun zum zweyten Mahle verwehrt wird, Menschenelend zu mindern."

Wir durften nicht lange suchen, so wurden wir einer andern Inschrift gewahr. Kräftigere Züge und festere Haltung des Griffels lehrten, daß sie nicht, wie die erstern, von einer weiblichen Hand herrührten. Auch macht' es uns mindre Mühe sie dieses Inhalts zu finden:

„Sechs lange Jahre flossen meine Thrä-
„nen um Weib und Sohn, die ich durch ein
„entsetzliches Geschick verlor; die — ach!
„nur in meinen nächtlichen Träumen mir noch
„lebten, noch winkten, noch lächelten. Der
„edle Graf von Wachtendenk verkündigte mir
„Eufrasiens Bothschaft. Ich kam, und sah —
„und eile nun, beladen mit meiner kostbaren
„Beute heim in meiner Väter Hallen. Da
„will ich wieder weinen über dem Grabhügel
„meiner Lieben; da aushauchen die ermatte-
„te Seele in Eufrasiens und Leonards win-
„kenden, liebkosenden Arm."

„Sie hatten Recht, Tellmann!" — sagte der Baron — „Wir sind zu spät gekommen. Aber lassen Sie mich gestehn, daß ich

jeden Augenblick begieriger werde, von diesem unglücklichen Kleeblatt mehr und mehr zu wissen. Mein mitfühlendes Herz ist hier zurück gewiesen: sollte denn nicht wenigstens meine Neugier ihre Rechnung dabey finden dürfen? — Fra Giacomo — ich beschwöre Sie — Sie müssen mir mehr von ihrer Saraceninn sagen! Alles was Sie wissen — die kleinsten Umstände — alles soll mir von Bedeutung seyn."

„Was ich weiß, Signor, haben Sie bereits gehört;" versetzte der Religiose. „Genügt Ihnen das nicht; nun gut — so kann ich Sie fünf hundert Schritte von hier — wenn er noch lebt — zu einem steinalten Ziegenhirten führen, der sie noch gekannt haben muß. Vor einigen Jahren, erinnere ich mich, hatt' er sich am Frohnleichnamsfest zu unserm Kloster geschleppt, und vor der Pforte, wo er saß, stand ein Kreis von seines gleichen versammelt, den er von seiner Saracenin vorplauderte."

„Und er hat sie noch gekannt?" frug der Baron hastig.

„Ja; und wenn man ihm glauben soll, ist er sogar in ihrem Dienst gewesen" — fuhr der Minoritenbruder fort.

„O, so säumen Sie nicht! Kommen Sie: wir folgen Ihnen, — Tellmann, das wird uns Licht geben.!"

Fra Giacomo hatte Mühe; so schnell zu eilen, als des Barons Ungeduld wünschte. In ein Paar Minuten waren wir an der Hütte. Wir gingen hinein, und fanden, außer einem Knaben, nur den alten Mann in einem Stuhle sitzend, von welchem aufzustehn, ihm seine Kraftlosigkeit verboth.

„Bartolo!" sagte der Religiose bey unserm Eintritt — „diese fremden Herren wollen euch wegen der Saraceninn befragen, deren Grab dort hinterm Felsen ist."

„Sie war keine Saraceninn!" sagte der Alte mit Murren.

„Wir wissen das, alter Mann!" fiel ihm der Baron ins Wort — „Aber eine Deutsche war sie unsre Landsmänninn; und ihr werdet uns einen Gefallen thun, wenn ihr ..."

„Gott sey gelobt! — endlich doch wieder ein Mahl ein Deutscher!" — Der Alte sagte es mit Enthusiasmus, und machte den Versuch, von seinem Stuhle aufzustehen. „O, sie sind gut, die Deutschen! — Und auch sie war so brav; und er, der wackre Oberst! Bessere Diener mag es leicht geben, als ich; aber nie gab es eine bessere Herrschaft, lieber Herr!"

„Wohl, alter Mann!" versetzte der Baron — „diese Hitze; dieß Feuer mag ich an an euch leiden. — Aber meinen Durst nach Aufklärung laßt ihr unbefriedigt. — Also war er Oberst, dieser Löwenstern —

Und in welcher Armee? — Geschwinde, sagt . .
Habt ihr ihm gedient? — und lange?"

„So lange, Herr, als ich's im Stande war. Ich habe ihm viel zu danken; mein Leben sogar! Ich war — jetzt müssen's mehr als dreyßig Jahr seyn — spanischer Soldat unter Montemar. In dem Treffen bey Bitonto ward ich verwundet; meine Kameraden gaben die Flucht; die Kaiserlichen hieben nach. Feind und Freund jagten über mich hin; ich war halb zertreten, und hatte kaum die Kraft mehr, leise zu wimmerrn. Die Nacht brach darüber ein, und Oberst Löwenstern kam mit seinem Geschwader vom Verfolgen zurück. Er hörte mein Winseln, ritt heran zu mir; ich jammerte ihm. Er befahl, mich aufzuheben und für meine Verpflegung zu sorgen. Das geschah. Ich genas unter seinen Augen, und als ich die Kraft dazu fühlte, nahm ich meine Krücken, hinkte hin zu ihm, und bracht' ihm, was ich hatte — ein Paar nasse Augen. Der Oberst fand mich bald in meinem Eigenthum, das in einfältiger Ehrlichkeit bestand. Ich gefiel ihm damit, und Tages darauf war ich sein Reitknecht. — Herr, das waren glückliche Zeiten, da ich ihm seinen Hengst vorführte, und dann in Gottes Nahmen hinter ihm drein zog, wo's Gefahr für ihn gab und Ruhm!"

„Ich hör' euch gern, ehrlicher Alter!" rief

der Baron. „Euer Herz hilft euch erzählen. Allein, wie weiter?“

„Ach, so möcht' ich euch fragen, Herr! Meine Historie wird traurig. — Ein halbes Jahr waren wir so zusammen gezogen; da und hier, und es hatte meinem Hrrrn immer geglückt. Die Truppen waren indessen nach Sicilien übergesetzt. An einem unglücklichen Morgen geriethen wir mit dem Feinde zusammen. Er war stärker; als unsere Dragoner; wir mußten weichen. Mein Oberst wehrte sich wie ein Löwe; und ich that auch meine Schuldigkeit und hielt dicht hinter ihm drein. Das, glaub' ich war wohl gut; denn als er eben eine schlimme Kugel durch die Schulter kriegte; ward auch sein Hengst grtroffen. Der bäumte sich; mein Herr sank rückwärts hinab. Ich fing ihn indem auf, riß ihn her zu mir, und legt' ihn quer auf dem Sattel und gab die Flucht mit meiner Beute. Wir kamen zum Glück davon; nur hielt ich meinen armen Herrn für todt. Das war er nun wohl nicht, als der Wundarzt es untersuchte; aber er hielt den Schuß für mißlich. Der Oberste lag daran auch über sechs Monath in dem Flecken Viskari und Gott weiß, wie's mit ihm geworden seyn möchte, hätt' es nicht seine brave Gemahlinn gethan, die ihn so herzlich liebte, und aus Deutschland her mit ihrem Kinde kam und seiner pflegte, und ihre eigene

Ruhe darüber vergaß, um sie ihm zu verschaffen, und an seinem Bette bitterlich weinte, wenn er zuweilen, aber selten, ein Mahl schlief, und dann wieder so sanft nach ihm hinlächelte und ihm vorplauderte, wenn ihm die Wunde die grausamsten Schmerzen machte. „That sie das, das brave deutsche Weib?" frug der Baron mit Theilnehmung.

„Ja wohl that sie's, Herre; und im Himmel, hoff' ich, wird sie jetzt reichen Lohn dafür haben. Aber des guten Herrn Genesung ging nur ihren langsamen Schritt; denn der Schulterknochen, hieß es, wäre zersplittert. Ihre Geduld und ihre freundliche Pflege aber nahmen kein Ende. Sie fiel auch ganz ab über der Anstrengung, und hätte wohl selbst Pflege bedurft.

„In dem Flecken war aber eine Wittwe, eine Gräfinn, die zu meiner Oberstinn eine herzliche Zuneigung trug; wie es denn auch nicht möglich war, ihr gram zu seyn. Die ruhte eher nicht, als bis sie versprach, unterweilen einen Tag auf ihrer lustig gelegenen Villa hinzubringen. Es war das ein schöner lieblicher Ort, dicht am Meer, der so recht dazu dienen konnte, das beklemmte Herz wieder ein wenig aufzuheitern. Und die Gräfinn war eine gute Frau, die sich selbst einen Gefallen that, wenn sie ihr eine kleine Freude machen konnte. — Dort..."

„Aber sagt, Alter! — Der Oberst — war er hergestellt?"

„Immer noch nicht, Herre: aber die Ärzte gaben Hoffnung. Seine Gemahlinn war schwer zu bereden, ihn auf diese zwey oder drey Tage zu verlassen. Er selbst trieb sie. „Es würde ihm neue Kraft geben" sagte er „wenn er die Rosen auf ihren Wangen wieder aufblühen sähe. Ich habe ja unsern Leonard" — setzte er hinzu; „ich kann ja aus seinen kindischen Zügen mir deine Gestalt wieder zusammen setzen. In ihm wirst du nicht aufhören bey mir zu seyn, Eufrasia." — So glaub' ich, sagte er. Sie gab endlich nach. „Aber," sprach sie — „unsern Leonard mußt du mir lassen. Die doppelte Abwesenheit zu ertragen, würde meinem Herzen vollends unmöglich fallen. Auch fürcht' ich, der Knabe dürfte dir, lebhaft, wie er ist, der Sorgen um ihn zu viel machen. Gewiß, du mußt mir ihn lassen. — Ich weiß, du liebst ihn über dein Leben; aber auch mir ist meines Wilhelms Gleichbild theuer über alles. Und bey seiner Mutter wird er ja aufgehoben seyn. Ich komme ja wieder mit ihm, ohne ihn magst du mich vergebens erwarten."

Tellmann" — sagte der Baron und sah mich an — „ahnden Sie nichts? — keine Trennung? — keine Schürzung des tragischen Knotens?"

„Mein Herr gab ihrem Wunsche nach; wie er denn nie keinen andern Willen hatte, als den ihrigen. Mich gab er ihr mit, um der Maulthiere wahrzunehmen, die ihre Sänfte trugen, denn er kannte mich, daß ich ein treuer Bursche war, der das Blut für seine Herrschaft gelassen hätte. — Die Veränderung der Luft, und, den'k ich, die Bewegung in den gesegneten Gefilden der Villa, thaten ihr wohl. Am Abend des dritten Tages machte sie sich fertig, neu gestärkt die Rückreise anzutreten. Alles war bereit: nur ihr Söhnchen fehlte noch. Er war mit den Kammerfrauen der Gräfinn hinab ans Gestade gegangen, um Muscheln zu suchen, und Blumen zu pflücken, Rosen und Jesmin, zu einem Kranze, den er seinem Vater mitbringen und aufs Bett legen wollte. Die Mädchen kamen außer Athem zurück — aber Leonard, der Arme, war nicht mit ihnen. „Um Gottes Barmherzigkeit willen — wo habt ihr mein Kind?" rief die Mutter mit wildem Hast. „Fort! Fort! — geraubt!" schrien sie mit erstickter Stimme. „Ein Corsar — sie schleppten ihn mit sich. Bernardon und Jacinto, die sich widersetzten, fielen unter ihren Streichen. — Sie fielen unter ihren Streichen. — Sie sind davon geeilt — weit auf dem hohen Meere. Der Wachtthurm auf der Landspitze hatte sie entdeckt und gab

das Zeichen — sie sprangen schnell in die Galeere zurück — und sind fort! — — Wir sind unschuldig; wir sahen sie beschäftigt mit Blumenpflücken eher nicht, als bis sie uns zu nahe waren. Da retteten wir uns durch die Flucht ins Gebüsch. — Der Kleine er konnte uns nicht schnell genug folgen — mit seinen schwachen Ärmchen wehrte er sich; aber sie haschten ihn — und sind fort! sind weit fort! —"

„Die Oberstinn — ach, Herr! beschreiben kann ichs nicht, wie sie dastand bey der erschrecklichen Nachricht; starr, mit offenen Lippen — die Zunge versagt' ihr den Dienst. „Wenn er fort ist, so werd ich ihn wieder suchen müssen." — Sie sagte das mit einem kalten Wesen, daß mich, der ich dabey stand, ein Schauder überlief. Man mußte sie nach der Stelle hinführen, da der Raub geschehen war. Es fanden sich Spuren von Blut. Blut? und hier .... — Ah! nein doch! — Wenn ..? Mein Herz würde ungestümer klopfen!" — Die Gräfinn kam herbey geeilt; man hatte ihr von der unglücklichen Geschichte gesagt. Sie schien sehr bekümmert! wiewohl ich nicht mehr weiß, was sie sprach. Sie erwähnte dabey des Obersten. — „Ha recht! rief Eufrasia — mein Gemahl — Ich gelobte sein Angesicht nicht zu sehen, ohne den Knaben. Ich werde ja halten, was ich ver-

hieß. Nicht eher — nicht ohne Leonard! — Es wird mir das eine Reise kosten — eine lange Reise — eine Reise, von der ich vielleicht nie wiederkehre? — Nein, nein! das wird Gott nicht wollen!" — „Theure Freundinn! was beschließen Sie?" rief die Gräfinn ängstlich. — „Was beschlossen werden muß. Ich komme ja wieder! Von hier gehe ich auf der Stelle nach dem Hafen von Girgenti. Mit Barschaften bin ich versehen — und Ihr Bruder dort wird mir einen Geleitsbrief nicht versagen. Ich besteige das erste Schiff, das abgeht, und — gleich viel, ob in Tripoli oder Tunis — und kaufe mein Kind los. Dann? — dann komme ich wieder, und ... Ach! aber mein Gemahl! wer wird ihm es hinterbringen? Wer wird ihm sie tragen helfen, die erschreckliche Nachricht? — Gräfinn, theure einzige Freundinn, — das werden Sie; auf Sie hab' ich gerechnet; Ihnen übergeb ich ihn. Sie erhalten von mir ein kostbares, ein unersetzliches Leben. Von Ihnen werd' ich es wieder fordern, wenn ich komme, mein Kind an der Hand, und sage: Siehe! hier sind wir!"

„Eine große — männliche Seele!" rief der Baron, der sicher im gleichen gegebenen Falle nicht minder rasch gehandelt hätte. „Sie war eines bessern Schicksals werth! — Und sie machte sich wirklich auf?"

Noch dieselbe Nacht. Gegenrede und Vorstellung waren vergeblich. Mir befahl sie, ihr zur Seite zu bleiben. Ich that es gerne, nahm meine Fackel und zog in Gottes Nahmen vor ihr her. Ich fühlte Tropfen auf der Hand, die die Leuchte hielt, und dachte, es wäre das träufelnde Wachs, oder der fallende Morgenthau. Aber es waren heiße Thränentropfen, und mein Herz kehrte sich um in mir, wenn ich an meinen Obersten dachte, und an die Mutter, die still und unverwandt vor sich hin sah, ob Girgenti noch ferne wäre?

„Eine ragusische Galiote lag dort fertig nach Malta und Tunis zu gehen. Sie schiffte sich darauf mit mir ein, und — daß ich es kurz mache — wir waren, nachdem wir hier gewesen, und dort gewesen, endlich in dem Raubnest angelangt. Kein Mittel blieb nun unversucht, Bericht zu erhalten von meinem Leonard. Vergeblich alles Fragen, alles Forschen! Sie setzte einen großen Lohn darauf, wer ihr ansagen würde von ihrem Leonard. Niemand gab sich an, ihn zu verdienen. Sie wendete sich an den englischen Consul. Er versprach sein Bestes zu thun für Leonard. Auch seine Bemühungen umsonst und fruchtlos!"

„Gott! — und ihr Mutterherz?"

„Ward binnen dieser Zeit tausendfältig zerrissen. Ihr Hoffen, ihr Streben erhielt sich in voller Kraft. — „Ihr Kind, hieß es ein-

mahl plötzlich, sey von den Corsaren seiner Schönheit wegen an den Bey verschenkt, sey in seinem Pallast, werde unter der strengsten Aufsicht gehalten, keine Erlösung, keine Loskaufung möglich." — Sie flog hin, ihn zu sehn zu sprechen. „Ich werde den Mutternahmen wieder von seinen Lippen hören!" — sagte sie. Ach! sie kam wieder, und hatt' ihn nicht gesehn; war sogar unfreundlich von den Aufsehern behandelt worden! Etliche Tage brütete sie vor sich hin in dumpfer Stille. Am vierten Morgen machte sie sich auf. Es war der Tag, da der Bey in seinem Pallast zu Gerichte saß. Sie drängte sich hinein durch die Vorhöfe, in die Halle, bis ans äußere Thor war ich ihr gefolgt und harrte auf sie mit der bangsten Ungeduld. Nach drey langen Stunden erschien sie wieder, unvermögend zu sprechen, glühend im Gesicht. — Aber der Knabe hing an ihrer Hand."

„Wie?" riefen wir beyde in dem nehmlichen Augenblicke — „Leonard? — Leonard, der Verlorne?"

„Leonard der Verlorne: — Wie es zugegangen, auf welchem Wege sie die geglaubteste Unmöglichkeit zur Wirklichkeit gemacht? — darüber hab' ich oft und lange bey mir bedacht, aber es nicht zu ergründen vermocht. — Noch mehr! Des nächsten Ta=

ges verließen wir das Raublager — und auf einer von des Bey's eigenthümlichen Galeeren! Der Capitän hatte den gemeßnen Befehl, uns, wohin wir wollen würden, zu bringen. „Nach Girgenti!" rief die Oberstinn. Wir hoben den Anker, und liefen mit dem günstigsten Winde in See. Er verstärkte sich indessen bald, dieser Wind; wir konnten die Höhe des gewünschten Hafens endlich nicht länger halten. Immer zunehmend an Gewalt, trieb er uns hinaus über die Spitze von Trapani, trieb er uns fünf Tage lang — Am sechsten, glaub' ich, hatten wir dieß Eiland im Gesicht, und ein erneuerter unversehener Windstoß jagte uns, unweit von hier auf eine Reihe blinder Klippen. Das Fahrzeug zertrümmerte im Augenblick. Wir insgesammt sanken in die Wellen. Eufrasia mit Leonard waren so glücklich, einen Holzstoß zu erfassen, mit dem sie unversehrt gegen das Ufer geworfen wurden Mich. hat die Geschichte mein Bißchen Besinnung gekostet; sie hat mich wirrig im Haupt gemacht — gar manches Jahr hindurch hat sie's. Ich konnte schwimmen; aber ein großer Türk, der es wohl nicht konnte, hing sich an mich. Als er mich nicht lassen, und immer nicht lassen wollte, war ich im Begriff zu sinken. Ich fühlte Todesangst. Endlich riß ich mich los. Aber wie ich ins Trockne kam, da faselte

ich. Man redete mir freundlich zu: ich antwortete mit verstandlosem Lachen. Der Türk hat mich lange Zeit wahnwitzig gemacht. Er ertrank mit all seinen Kameraden."

„Aber Eufrasia! Eufrasia!" rief der Baron ungeduldig.

„Die Leute hier herum, lieber Herr, nahmen sie liebreich auf mit dem Knaben; und mich brachten sie zu dem Manne, der vor mir in dieser Hütte wohnte, ob ich mich vielleicht erhohlen möchte. Damahls waren hier die Zeiten, da König Theodor sein Wesen trieb. Die ganze Insel war in Bewegung, alle Gemeinschaft gehemmt. Die Oberstinn mußte bleiben, wo sie war. Sie hätte gerne mich hingeschickt, nach Viscari zu ihrem Gemahl; aber ich Armer war irre in meinem Haupt. Sie hätte gerne einen Bothen genommen aus den Bewohnern dieser Berge; aber niemand kannte sie, niemand wagte sich für sie; denn sie hatte nichts, ihnen zu geben oder zu versprechen.

„Da ward ihre Seele betrübt; da saß sie Tage lang und Nächte an jenem Felsen, und schauete hinaus ins weite Meer, und jammerte um Gatten und Vaterland, und weinte mit ihrem Leonard, und hatte nirgend keinen Trost. Der Knabe ward krank — sehr krank. Vier Wochen rang sein junges Leben mit dem Tode. Da rief er endlich in einer

Morgenstunde: „O mein Herz! mein armes Herz!" — und todt sank er der Mutter in den Schooß."

„O mein Herz! mein armes Herz!" seufzte der Baron ihm nach.

„Das konnte die Mutter nicht lange überstehn. Die Lust zum Leben war dahin! Auch verwelkte sie, wie ein Herbstblatt. Ihre letzten Kräfte raffte sie noch zusammen, und grub jene Schrift in den Fels. Ich saß dann nicht weit von ihr im hohen Grase, und band Kränze von Epheu und wilden Ranken, die ich mit kindischer Freude darüber her hing; oder ich pfiff ein altes schauerliches Lied von König Tankred auf dem Haberrohr, daß die Klüfte wiederhallten. Sie hatt' es gerne, daß ich um sie war. „Wär' ich wie du Bartolo!" sagte sie einmahl, nachdem sie mich lange schweigend betrachtet — „ich wäre glücklich!" und dann sang sie einen Vers, den sie nachher so oft wiederhohlte, daß ich ihn seitdem behalten habe:

Selige Vergessenheit
Hüll' mich ein in deine Schatten;
Rinne du mir Lebenssatten,
Kelch der Sinnestrunkenheit!

„Ich versteh ihn nicht; aber die Weise war traurig. So oft sie's anstimmte, brach mir das Herz, und ich bath sie, daß sie's nicht wieder singen möchte."

„Nun, so sagt denn endlich nur, Alter — sie starb?"

„Mit ihres Gemahls und Leonards Nahmen zwischen den welken Lippen! Trotz meiner Albernheit ehrt' ich ihren letzten Befehl, den sie mir — ich war ja das einzige Wesen, das ihr noch anging — mit einem bittenden Tone gab. Hart neben dem Knaben am Felsen scharrt' ich sie ein, und nahm ein junges Platanenbäumchen, und pflanzte das zur Seite über den Gräbern hin. Ich habe eine herzliche Freude gehabt an dem Baume, wie er wuchs und gedieh. Alljährlich, wenn die Winterstürme eintreten sollten, wallfahrtet' ich hin zu dem lieben Stamm, und trug neue Erde an die Wurzeln, und trat den Boden ringsum fest, daß nicht ein Windwirbel, oder ein Regenguß ihn vom harten Felsen löste. Seit zwey Jahren hält meine Schwäche mich hier im Stuhl, daß ich nicht zu ihm kann. Aber unaufhörlich forsch' ich von meinen Enkeln, ob er noch steht und grünt und gedeiht."

„Ihr vergeßt zu sagen," sprach ich, was nun mit euch ward? Ihr wurdet wieder gesund?"

„Nur nach und nach, lieber Herr! Der Mann, der mich aufnahm, gab mir seine Ziegen zu hüthen, wenn ich zu Besinnung gekommen war; und das geschah denn doch

zuweilen auf eine Zeitlang. Nach eilichen Jahren ward es besser mit mir, so, daß er mir auch sein einziges Kind, seine Tochter, zum Weibe gab."

„Um die Zeit ungefähr geschah es, daß ein Gerede an mich kam, am lieben Felsengrabe stehe ein fremder vornehmer Mann und habe sein Aufmerken auf die Inschrift. Ich wollte hinlaufen, und ihn bitten, meinem Obersten, wenn er ihn irgendwo träfe auf seinem Wege, anzusagen, wie es ergangen. Aber ich fand ihn nicht mehr. Er sollte still für sich geweint haben, und auch weinend davon geritten seyn.

„Gelt!" rief der Baron „das war Wachtendonk!"

Der Alte fuhr fort: „Eben die Leute klopften, ich weiß nicht, wie lange Zeit darauf, eines Abends spät hier an meine Hütte. Ich stand hurtig auf, und öffnete die Thür. Ach Gott! es war mein Oberster, blaß und bleich, wie ein Gespenst, und sah mich starr an. Ich stürzte wie sinnlos zu seinen Füßen. Als sie mich wieder aufrichteten, da war es abermahls um mein Bißchen Verstand gethan. Es mußte wohl der Schreck gewesen seyn, der es mir anthat. Mein guter Herr redete mir zu, nannte mich mit Nahmen, hieß mich seinen lieben, seinen treuen Bartolo. Ich konnte nur weinen und ihm die Hände küs-

sen. Wenn er mich frug nach dem und nach jenem; wenn er alles so gern wissen wollte von seiner Eufrasia und Leonard: dann kam mir der starke Türke zu Sinn, und unser Elend, und ihre Thränen; dann ward ich wild und wußte nichts zu schreyen, als Rettet! rettet!"

„Tellmann!" sagte der Baron, und sah mir weinend ins Gesicht. „Ich denke mir, was Löwensterns Herz in dem Augenblicke leiden mußte!"

„Man mußte mich endlich binden. Mein Oberster blieb noch einige Tage; aber es ward nur immer schlimmer mit mir. Endlich verließ er diesen unseligen Erdenflock, und nahm die Beine seiner Todten mit sich. Mein alter Schwiegervater lieferte ihm noch ein Bündel Scripturen aus, das seine Gemahlinn in den letzten Zeiten zusammen geschrieben und ihm anvertraut hatte. Das geschah mir unwissend; denn sonst hätt' es nicht seyn dürfen, daß ein Blatt davon zurückgeblieben, das ich bis diesen Augenblick als ein theures Heiligthum aufbewahrt habe."

„Wie?" rief der Baron „das habt ihr noch? und von ihrer Hand? Alter, das muß ich sehen; das müßt ihr mir zeigen! Und wenn es euch feil ist."...

„Nein Herre! verkaufen möcht' ich's euch nicht um keinen Preis! Aber ich könnte wohl

bald sterben und ihr scheint mir ein Herz zu haben, bey dem das liebe Andenken eine würdige Stäte haben wird. Euch soll es anvertrauet seyn, daß ihr es seinem rechtmäßigen Erben zustellt, wenn ihr ihn erfragen könnt. Ihr wißt, daß das der Oberste ist. — Lebt er noch; hat ihn der Gram noch nicht versammelt zu den Seinen — ach, so sagt ihm — sagt ihm, lieber Herr, daß sein Reitknecht achtzig Jahr alt war, als er's noch nicht verlernt hatte, zu heulen über seine Todten, sich zu grämen und zu freuen, daß er seine Herrschaft im Himmel erst wiederfinden soll!"

Wir ließen uns das geschriebene Häft Eufrasiens, so beschmuzt und durchräuchert es war, ausliefern, drückten dem ehrlichen Bartolo mit Herzlichkeit die verwelkte Hand, und eilten nach dem Monumente zurück. Da wir noch eine volle Stunde Zeit hatten, bevor wir aufbrechen durften, um vor Einbruch der Nacht den Hafen zu erreichen, so drang der Baron darauf, hier im Schatten des Platanus und auf die bemoosten Steinsitze gelagert, unser Vermächtniß näher zu untersuchen. Um zu begreifen, wie diese Frau war, und wie ihre Ideen sich formen mußten, um zu handeln, als sie wirklich that, mag es vielleicht nicht unzweckmäßig seyn, diesen Aufsatz hier wörtlich folgen zu lassen. Es scheint

die Frucht trüber Augenblicke zu seyn, wo die Leidende ihren Geist einlullte mit den Bildern der Vergangenheit, um des gegenwärtigen Leides drüber zu vergessen. Weiter auch nur eine Sylbe darüber zu verlieren, dünkt mich in jedem Betrachte etwas sehr Überflüssiges.

*
* *

In seines Thrones Herrlichkeit,
Umringt vom Kreise seiner Bassen,
Saß Hassan-Bey! der hohe Herrscher,
Von seines Tunis Sclavenschwarm.

Da stürzte an des Thrones goldne Stufen,
Durch sieben Wächterscharen hin sich drängend,
Mit bangen Thränen schwerem Blick
Ein grambeladenes Weib darnieder;

Versucht zu sprechen — Ihre Stimme stockt.
Schnell reißt ihr Arm die Laute derer Einem,
Die ihres Erdengötzen lügenhafte Thaten
Mit Liedern feyern, aus den Händen.

Erbebend staunen die Veziere,
Und hundert Fäuste ballen sich,
Sie zuzermalmen. — Halt! Ein Wink von Hassan
Sie bleibt; und jedes Ohr horcht auf.

Der Laute Wohlklangston entlockend,
Und kundig durch die Saiten stürmend,
Fühlt sich ihr Herz zu Muth ergriffen,
Und ihre Lippen öffnen sich.

„Durch deiner Töne Melodienklang
Entschütte mich des Harmes Übermaß,
Mein Saitenspiel!
Ergeuß der mütterlichen Bangniß
Gepreßte Klagen in Gesänge,
Du, meine Lippe!

O Hassan! höre mich,
Daß Gott dich höre;
Daß im Gericht des ernsten Tages
Du schuldig nicht erstummen müssest;
Daß zwischen dich und deines Gottes
Barmherzigkeit sich nicht
Der Frevel deiner Knechte lagere!

Gerechtigkeit
Begehrt von dir,
Von deinem Herzen
Ein Mutterherz!

An dieses Pallasts hoher Pforte strahlt,
In Marmorquadern eingehaun,
Die Rede Hassans an sein Volk:

„Weß Seele rein ist, nahe sich!
Hier thront die Sonne

— Gerechtigkeit! —
Ihm wird sie leuchten. —
Der Frevler fliehe, denn er mag
Vor ihrem Glanze nicht bestehn!"

Mein Herz ist rein — ist nur erfüllt
Von Kindesliebe.
So steh' ich hier,
Und klage Hassans Knechte an
Auf Menschenmord,
Auf Mord und Raub —
Auf meines einz'gen Kindes Raub
Klag' ich sie an!

Ob Hassan straft? —
Ich fordr' es nicht; ich bin nur Weib:
Doch Mutter auch!
Gib mir, o Hassan —
Nur meinen Sohn gib mir zurück!

Gerechtigkeit
Erfleht von dir,
Von deinem Herzen
Mein Mutterherz!"

Sie schweigt — und tiefe Stille herrscht
Im weiten Saal. Und Hassan blickt
Voll Ernst auf sie herab — und schweigt.

Zum andern Mahl nimmt sie ihr Saitenspiel
Zur Hand, und spricht mit festem Ton
Durch seines Rauschens Wechselschlag
An Hassans dicht umwölktes Herz.

„So wär' es denn, daß dieser Mann verlernt
Der Billige, Rechtliebende zu seyn?
Daß, unerreichbar seinem tauben Ohre,
Der Klage Ruf an dieses Thrones Höhe
Zu Wind verhallt? —

O Hassan! so verläugne doch dein Herz
Zum mindesten in dir den Menschen nicht!
So sey Empfindbarkeit für Erdenelend
Der letzte Raub, den dieser Purpur
An dir verübt!

An eines wackern Mannes Hand
Ging ich einher, und hieß
Ein glücklich, selig Weib.

Ein Knabe, wunderschön und hold,
Ward des Vereinens Lohn —
Mir ward mein Leonard.

Mit Inbrunst hing mein glühend Herz
Dem Knaben an. Ich war
Ein glücklich, selig Weib!

Ach! aber ach! nun bin ich's nicht;
Nun faßt kein Mund mein Leid;
Nun scheint mir keines Trostes Licht
Auf Erden weit und breit.

Hinweg stahl mir dein Raubgezücht
Des Lebens Süßigkeit. —
Seitdem scheint mir kein tröstend Licht
In meiner Traurigkeit.

Nur du, nur du heilst diesen Schmerz,
Der meine Seele bricht. —
O, so verläugne doch dein Herz
In dir den Menschen nicht!"

Sie schweigt — und tiefre Stille herrscht
Im hohen Saal. Und ernster blickt
Der Bey auf sie herab — und schweigt.

Zum dritten Mahl faßt sie ihr Saitenspiel;
Schafft schmelzenden Accord darauf;
Schleicht sich mit Lispelton ans Herz,
An Hassans fest gebanntes Herz.

„Du Samenkorn, gestreut in gute Herzen,
Entkeime, süße Sympathie!
Und wurzle tief, und sproß' empor!

Gedeih zum Lebensbaum, der Schatten spende,
Wenn in des Leides Mittagsgluth
Der dürre Gaumen Kühlung lechzt!

Des Mitleids, der Erbarmung sanfte Stimme
Gedeihe, süße Sympathie!
Gedeih in dieses Mannes Brust!

Mein Sohn — mein Einziger! —
Er seufzt in Sclavenfesseln,
Und streckt die jungen Arme
Durch seines Kerkers Gitterfenster
Nach seiner Mutter aus —
Und ruft mit Stöhnen sehnsuchtsvoll,
Ruft seiner Mutter! — seiner Mutter!

Des Mitleids, der Erbarmung sanfte Stimme,
Der Menschen menschlichstes Gefühl —
Erwach, erwach in Hassans Brust!

Mich trieb die mütterliche Angst
Weit über Land und Meer:
Wo find' ich meinen Sohn?
Wo meinen Leonard? —

Von Land zu Meer, durch Feld und Flur,
Komm' ich zuletzt an dieses Tunis Strand.
Mit ahndendem Gefühl
Durchirr' ich seine Gassen.
Weß ist die Klagestimme,
Die, meinem Ohre so vertraut,
Aus jener Höhle dumpfig schallt?
Bist du die Stimme Leonards? — —
Sie ist's! — sie ist's!
Mein Sohn! mein ewig theurer Sohn!
So hab' ich dich?
In dieser Mutterarme schließ' ich dich? — —
O wehe! wehe!

Da trennten Riegel unsre Küsse;
Da traten dicke Gitterstangen
Mir in den Weg;
Da donnerten mir deine Kerkermeister
Mit fürchterlichem Grimm entgegen;
Verworfene, entfleuch!
Der Knabe ist geweiht
Zu Hassans Dienst. —
Und stießen mich hinweg,
Wo meines Lebens bess're Hälfte seufzt.

Des Mitleids, der Erbarmung Gottesstimme,
Durchglühe dieses Mannes Brust,
Zu sprechen: Weib, sieh deinen Sohn!"

Sie schweigt — und Todtenstille herrscht
Im vollen Saal. Und forschend blickt
Der Bey auf sie herab — und schweigt.

Zum letzten Mahl faßt bebend ihre Hand
Das Saitenspiel. Es wogt daher
In banger Wehmuth Trauerton,
Und drängt an Hassans Felsenherz.

„Steh' ich vor Hassan? — Ah, ich glaub' es nicht! Ich stehe
Vor einer Räuberhorde wildem Führer,
Der sich an seiner Beute letztem Zucken,
Am Todeskampf der Menschheit grausam weidet!
Hier ist die Grenze,
Wo sich der hochgespannte Schmerz
In mütterliche Wuth verliert. —
Auch nicht im Schlummer der Betäubung? —
Wohl recht! — in Schlummer,
In Todesnacht
Und Ruh des Grabes.

O, im Grabe wohnt der Friede,
Den die Erde nimmer hat.
Meiner Thränen bin ich müde,
Meines Jammers bin ich satt.
Eile denn, erflehte Stunde,
Wo, verblutend an der Wunde,

Brechen wird dieß arme Herz;
Ruhn und enden sich mein Schmerz.

Und du, mein Leonard! —
Mein Sohn, mein süßer Sohn! —
Dich weihet deine Mutter,
Statt ihres letzten Segens
Weiht sie dich ein zum Raube der Verzweiflung!

Schrey deine Kehle heiser,
Und fülle die Gewölbe deines Kerkers
Mit ungehörtem Angstgeschrey!
In deinen Eisenbanden krümme dich,
Dem untertretnen Wurme gleich;
Und wälze dich am feuchten Boden,
Und kaue Staub, und athme Pest!

Unglücklicher, du schlummerst?
Träumst überglücklich dich
In güldne Freyheit? träumest
In deiner Mutter Schooß dich hin?
Fühlst ihres Athems lindes Wehen
An deiner Feuerwange? — —
Ha, auf! erwache!
Entreiße dich der Truggestalt!
Sieh! Was du brünstig küssest,
Ist deine Sclavenkette;

Und durch des Kerkers Spalten jagen
Zu deinen Füßen
Die Winde kreiselnd deiner Mutter Staub! — —

Thräne — wunderselige Thräne;
Süßer Fremdling —
Sage, wo perlst du?
Betrügst du mich, Langentwöhnte?
Ist's nur in meinem schwimmenden Auge? —
Sage, sage — wo perlst du?
Hängst du wirklich zitternd
An Hassans trüber Wimper? —

O, Hassan — guter Hassan:
Sie, diese milde Zähre
Zeiht deine sanfte Seele einer Lüge.
So jedes menschliche Gefühl
Abstreifend ist sie nicht,
Als gern sie scheinen möchte.

Vater! — Vater!
Zweyer Söhne reicher Vater! —
Bey ihrer Nahmen süßem Klange,
Bey ihrem werthen Leben
Beschwör' ich dich:
Laß eine Mutter ungetröstet nicht,
Mit unerfüllter Hoffnung nicht
Von deinem Angesichte gehn!"

Sie schweigt — und Hassan blickt gerührt
Auf sie herab; faßt ihre Hand,
Und spricht: „Du wunderbares Weib —
Es gilt! Dein Sohn sey wieder dein!"

*

* *

„Tellmann!" sagte der Baron, indem wir unsere Thiere wieder bestiegen, „diese heutige Entdeckung gibt mir den Trost, nicht ganz vergebens auf dieser Insel gewesen zu seyn. Sie hat mir mehr Nahrung für's Herz gewährt, als die gelungenste Befriedigung des Wunsches, der uns herführte, es gekonnt hätte."

„Schade dann um den Grundsatz, den ich adoptirt hatte — die müßige Thräne sey des Mannes unwerth. — Ich werde ihn wohl wieder aufgeben müssen?"

„O, stille davon!" fiel er mir mit einer kleinen Röthe ins Wort. „Ich hatte Unrecht, Freund. Ich fühle, daß jede über das Grab unserer Unglücklichen geweinte Zähre, der süßen Wollust eben so viel hat, als die Hand voll Staub mir gereicht hätte, die ich auf ihren Aschenhügel werfen möchte; als ... Nun ja; als ein wildes, unberechnetes Emporstrudeln, das vielleicht eben so müßig seyn dürfte. Ich weiß nun, daß es auch ein thatenarmes Mitleid geben kann, welches das Herz des Gebers zu Verdienstlichkeit stämpelt. Wünschen Sie mir immer Glück, wenn das meinige dieser Art ist."

II.

Die Geschichte vom fremden Manne.

Der Pastor Kelling gehörte zu seiner Zeit, das ist, in dem ersten Viertel des laufenden Jahrhunderts, unter die würdigsten Glieder seines Standes in Liefland. Unbescholtenheit der Sitten, ein biedres Herz, ein heller Kopf und warme Liebe für die gute Sache machten seine Charakteristik. An seinem Vaterlande hing er mit Enthusiasmus, und sein Herz blutete, da er es aus der Hand eines Usurpateurs in die Hand des andern übergehen sah, um langsam an den Wunden zu verbluten, welche nimmer ruhende Anmaßungen der Freyheit und dem Landeswohlstand geschlagen. Auch hatt' er nicht unbeträchtlichen Antheil an den Bemühungen einiger wackern Vaterlandsfreunde genommen, seine Brüder gegen den Druck des schwedischen Senats zu schützen; — Bemühungen, die freylich vergeblich waren. Denn was er den Tyrannen entgegen stellen half, waren nur Rechte der Natur, nur feyerlich beschworne Verträge und nur seit Jahrhunderten überkommene Vorrechte.

Doch, das war das Emporwallen eines Geistes, der sich in seiner vollen Kraft fühlte; der seine Stimme unwiderstehlich glaubte, weil sie für Menschenwohl stritt und überzeugende Wahrheit auf ihrer Seite hatte; der es für ein Branntmahl seiner Ehre achtete, ein unwirksames Glied des patriotischen Vereines zu seyn, der sich vom gleichen edlen Eifer beseelt fühlte. Seitdem hatten siebenzig Lebensjahre sein Haar gebleicht und seine Pulse abgespannt; Liefland hatte seitdem seinen Oberherrn von neuem gewechselt, und Kelling einsehen gelernt, daß es das unwiderrufliche Loos der Staaten sey, an Stamm und Wurzeln so oft und lange verwundet zu werden, biß der Koloß stürzt und im Fall seinen Mörder erdrückt.

Es hatt' ihm nicht gelingen wollen, seinem Vaterlande zu werden, was ihm der brennendste Wunsch war — sein Retter. Er genoß dafür die Beruhigung, im kleinen Kreise seines Kirchspiels keine Bemühung vereitelt zu sehen, die er sich gegeben, desselben Vater zu werden, und in jeder Hütte im Morgen- und Abendgebethe seinen Nahmen gesegnet zu hören.

— Und seliger Patriarch war er unter seinem niedern Strohdach; in der Mitte der Seinigen, die es verdienten, ihn zu besitzen, weil sie seinen Werth nicht verkann-

ten. Hedwig, seine Gefährtinn, durch eine große Strecke seiner Lebensreise, und geboren in dem Hause, dessen einfaches Regiment sie mit ihm theilte, hatt' ihm noch nie Anlaß zur Reue über seine Wahl gegeben. Wahr ist es, daß sie von kleinen Schwachheiten und Vorurtheilen nicht ganz frey war. Wenn indeß beydes durch überwiegende Herzensgüte wieder gut zu machen stand, so hatte sich Frau Hedwig nichts vorzuwerfen. Sabine, die einzige Tochter dieses Paares, ihm im Alter geboren, war das dritte Glied dieses stillglücklichen seligen Zirkels: schön, wie die Bildsäule der Tugend; sittsam, wie das bescheidne Veilchen; voll hohen Sinns fürs Gute, wie ihr Vater, und geschmückt mit all der Feinheit des Empfindens, die dem andern Geschlechte eigen zu seyn pflegt.

In beneidenswerther Zufriedenheit hatte dieß Häufchen guter Seelen manches Jahr unter wenig Harm und zahlreichen häuslichen Freuden — zwar etwas einförmig, aber deßhalb um nichts unglücklicher verlebt. Nur war es seit einigen Monathen durch einen Vetter vom Hause vermehrt worden, den der Greis, durch körperliches Unvermögen an der Ausübung seiner Amtspflichten gehindert, sich zum Adjunct hatte bestellen lassen.

— Zwey selige Jahre meines Lebens hab' ich einst in einem ähnlichen traulichen Zirkel

verlebt. O, mein R—ck! so froh, so glücklich, als an Deinem Arm, wird Ewald nie, nie wieder werden können! — Sey es drum! Mindestens soll die süße Bangniß der Rückerinnerung, mir feil um keinen Preis, nimmer in meiner Seele ersterben. Ah, das hieße ein Gefühl wegwerfen, von welchem ich einen großen Theil der Beruhigung hoffe, die mir nicht selten mangelt.

Ähnliche Sensationen erwecken immer auch verwandte Genüsse. Und deßhalb hab' ich mich oft und gerne im Geist unter Kellings glückliches Strohdach gezaubert, habe meine Seele an dem beschaulichen Mitgenusse seines stillen Frohsinns gelabt, habe für das kleinste Detail seiner Familienfeste mich interessirt. Könnt' ich es nur hinmahlen, wie es vor meinem innern Geistesauge lebendig da steht: — ja, dann müßte des biedern Greises häusliches Leben für den Freund patriarchalischer Einfalt allerdings anziehend werden. Aber freylich fühl' ich diese Darstellung weit über meinem kleinen Maße von Kraft, und wenn ich dieß gegenwärtige Bruchstück seiner Biographie dennoch niederschreibe, so wird, was ich sage, kaum der leiseste Nachhall dessen seyn können, was so volltönend in meinem innern geistigen Sinne spricht.

Würdiger Greis, meine Wange glüht in diesem Augenblicke mit Purpurröthe. Nicht

denken kann ich deinen Nahmen, daß mein Puls nicht feuriger schlüge. Aber wehe auch dem verwahrloseten Herzen, welchem das Andenken eines edlen Mannes keinen Augenblick des Enthusiasmus zu entlocken vermag!

Zu der Jahreszeit, da in jenem mitternächtlichen Erdstrich der plötzliche Wechsel des Winters mit dem Sommer zwar angenehme Tage, aber auch um so kühlere Nächte zu Gefährten hat, war es im Anbeginn der Morgendämmerung, als Pastor Kelling, durch ein nahes Geräusch ermuntert, erwachte. Er raffte sich auf, so gut und schnell er konnte, und trat aus seiner Schlafkammer hervor.

Was ihm beym ersten Blick in sein Stu-dierstübchen in die Augen fiel, war die Gestalt eines Mannes, der, mit dem Rücken nach ihm gekehrt, sich damit beschäftigte, die fast erloschne Gluth im Kamin wieder zur Flamme anzufachen. Der Greis ahndete in der ersten Secunde der Befremdung einen nächtlichen Einbruch. „Freund!" rief er, wiewohl mit sanfter Stimme, dem unverhofften Gast entgegen, „Freund! du gehst fehl. In diesen Wänden hausen nur Armuth und Zufriedenheit. Wenn ich auch besser willens wäre, sie dir abzutreten: wird dir mit diesen Schätzen gedient seyn?"

Der Mann hört' ihn nicht. Mit starrem

ins Feuer gerichtetem Blick saß er, und hatte die Arme über einander verschränkt. Von Zeit zu Zeit murmelte er abgebrochne Worte ohne scheinbaren Zusammenhang, aber aus voller gepreßter Brust und im Tone der innigsten Wehmuth. „Heimath meines kindischen Lallens," sprach er, „auch du hast deine Dornen? — und mein Herz war vorher schon so grausam zerfleischt! Dich sehn — dich nicht wiedersehn, — was sollte ich? — Blute, blute, armes Herz, an diesem Dolchstich stirbt sich's gleichwohl so schön!"

Kellings ganze Seele zerfloß in Mitleid. Er schämte sich vor sich selbst, auch nur einen Augenblick lang dem Mißtrauen in sich Raum gegeben zu haben. Er sah, es war kein gewöhnlicher Leidender, der sich unter sein Dach geflüchtet. — Helfen! Thränen abtrocknen! — eine herrliche Seele muß es seyn, die von den Eingebungen des Verdachts schnell zu diesem Losungsworte der Bruderliebe überspringen mag. Dem würdigen Greise war eine solche Seele gegeben. Mit wallendem Herzen schlich er sich an den Stuhl des Fremden, und ließ die Hand auf seiner Schulter ruhen. „Sohn des Kummers," sprach er, „sey mir in meiner Hütte gesegnet!"

Der Unbekannte, zwar überrascht, aber mit augenblicklicher Fassung erhob sich mit

edlem Anstande. Es war ein junger schlanker Mann, und, Trotz der vorstechenden Miene des Trübsinns, nicht ohne seelenvollen Blick und körperliches Ebenmaß. Sein Kleid, einfach, aber geschmackvoll, verrieth einen Mann von Belang, und sein Ton der Sprache den Mann von Erziehung.

„Diese Situation, mein Herr! in der Sie mich finden," sagte er, „spricht, ich gestehe es, vielleicht nicht zu meinem Vortheil. Doch darf ich hoffen, bey einem Manne, der mir unfreundlich begegnen konnte und es nicht that, bey dem hoff' ich meinen Anspruch auf die Rechte der Menschheit geltend machen zu können. Die Thür dieses Hauses stand offen. Ich kam, alter Mann, an deinem Herde mich zu erwärmen. Wenn das geschehen, werd' ich Dir danken und meines Weges gehen, mit der wohlthuenden Empfindung, ein Mahl einen Menschen gefunden zu haben."

„O wahrlich, nein! gehen sollst Du mir so bald nicht wieder, junger Mensch! Her Deine Hand, wir müssen uns näher kennen lernen. Hier setz' Dich, Freund. Es ist wohl nur ein Stuhl mit Binsen geflochten; aber es sitzt sich doch gut darauf, mindestens hat ihn noch nie ein Schurke gedrückt. — Wir wollen Holz in die Flamme legen. Du sollst Dich wärmen, und mir dabey sagen, was

sich für Dich thun läßt. Bist Du hungrig, lieber Fremdling? fühlst Du Durst? soll ich...?"

„Keines von beydem, edler Greis," sagte der Fremde, und wandte sich seitwärts. „Vater im Himmel, habe Dank für diese Stunde! Mein Glaube gewinnt wieder Kraft — nein! ganz haben mich die Menschen doch nicht von sich ausgestoßen."

Er faßte darauf Kellings beyde Hände und drückte sie an seine Brust: „Mann der himmlischen Ruhe, schon seit langer Zeit hab' ich mir keine Bitte an meine Brüder erlaubt. Bey Dir fühl' ich mich stark genug, Dich um ein Lager zu bitten, wo ich einige Stunden ruhen darf. Unter der Bläue des Himmels und in der Kühle der Morgenluft würd' ich Schlaf und Ruhe vielleicht vergeblich erwarten."

Da, was der Fremde forderte, zwey Schritte hinter ihm stand, und Vater Kelling die Ruhe der Seinigen nicht unterbrechen wollte; so begnügt' er sich, ihm zu bezeugen, daß er sich hier ganz als Glied der Familie betrachten dürfe, und schlich sich mit fröhlichem Herzen in seine Kammer zurück. O, und mit Inbrunst pries er da seinen Gott, der ihm — gewiß nicht ohne wohlthätige Absichten — diesen Bekümmerten in den Weg geworfen. „Sey er, wer er sey,

ganz böse wird er nicht seyn! Er ist vielleicht ein sehr edler Mensch, und ein sehr unglücklicher gewiß. Und wenn dem so wäre, was mir ahndet — wenn er am Abgrunde schwarzer Verzweiflung herumirrte, wenn es mir vielleicht gelänge, ihm Muth und Hoffnung in die Seele zu sprechen — wenn ich ihn wieder aussöhnen könnte mit den Menschen, die ihm so viel Bitterkeit ins Herz geflößt: guter Gott, brauchte es mir noch einer Überzeugung, daß du mich väterlich liebst, so würd' ich dessen in diesem Augenblicke gewiß werden, da du mich würdigst, deinem Bilde nachzuwandeln. Gottlob! Gottlob! diesen Tag will ich nicht umsonst gelebt haben!"

Eine ruhige Freude, mit aufs Lager genommen, zaubert den Schlaf herbey, und wenn er das Kopfküssen seit Monden nicht mehr besucht hätte. Zur gewöhnlichen Stunde aber verließ, von der Morgensonne erstem einfallenden Strahle geweckt, der ehrliche Alte sein antikes, mit vier geringelten Säulen überwölbtes, raumhaltiges Familienbette, schlug die steifen großgeblümten Vorhänge zurück, warf sich in seinen Schlafrock von rothem Kalamank, und langte den blendend weißen Himp vom Knopfe des beystehenden Stuhls. Dann schlich er mit leisem Tritt an die Ruhestätte des Fremden,

den er gleichwohl schon wach fand. Sein grauer Apostelkopf war statt der Glorie mit englischer Milde umflossen, sein Auge glänzte feuriger, seine Wangen strahlten mit einem Anflug jugendlicher Röthe. Es war das Antlitz eines Engels, der zu dem Sohne der Schwermuth tritt, und ihm ins Ohr flüstert: weine nicht! dir soll geholfen werden!

„Weine nicht, mein Sohn, Dir soll geholfen werden!" sprach Kelling zum Fremden, und drückt' ihm zutraulich die Hand. Der junge Mensch war in trübsinniges Nachdenken versunken, saß mit aufgestütztem Arm und ein Paar blinkende Thränen schlichen sich über seine blassen Wangen. „Mir kann nicht geholfen werden," erwiederte er mit der Kälte der Verzweiflung „Ich bin ganz verlassen."

Kelling erwiederte nichts, aber er zertheilte seine Zähren mit zitternder Hand und sah ihm voll unwiderstehlicher Gutmüthigkeit ins finstre Auge.

Der junge Mann stürzte schluchzend an den Busen des edlen Alten. „Nein! nein! nein!" rief er, „schon drey Stunden bin ich unter diesem Dache! Was ich sagte, war Lästerung. Wenn des Himmels Lieblinge sich meiner erbarmen, dann bin ich nicht verlassen! Aber" — mit dem vorigen kalten Tone sagt' er das — „Aber geholfen kann mir nicht werden!"

„Ich hoffe," versetzte Kelling, „in ruhigern Augenblicken diesen niederschlagenden Gedanken auch widerrufen zu hören."

„Nimmer! nimmer!" seufzte der Fremde, und lehnte den Kopf langsam zurück.

„Wenigstens," fuhr der erschütterte Greis fort, „wenigstens wird die Zeit auch bey Ihnen, lieber junger Mann, ihre wohlthuenden Rechte behaupten . . ."

„Ah, funfzehn Jahre lang hat sie's umsonst an mir versucht! Jeder neue Tag ritzt meine Wunden tiefer, der gestrige hat sie unheilbar gemacht. — Gott! Gott, du weißt es, was ich verlor und was ich litt! — — Meine Leiden, ehrwürdiger Graukopf, taugen für kein fremdes Ohr. Aber die Gerechtigkeit lassen Sie mir werden, zu glauben, es sey nicht die Weigerung eines kindischen Wunsches, nicht die Hoffnungslosigkeit einer buntscheckigten Leidenschaft, was diesen Augen ihr Feuer, diesen Wangen ihre Blüthe geraubt hat."

„O, wohl glaub' ich's, armer Mann! Aber weil ich mich für fähig halte, Ihren Schmerz zu fassen, weil ich von nun an kein dringenderes Geschäft haben werde, als an Ihrer Heilung zu arbeiten... Denn krank müssen Sie wohl seyn, wenn Sie des Genesens Hoffnung so gar aufgeben: Sie sollen bey mir bleiben, lieber junger Mann

aus meiner Schüssel essen, aus meinem Becher trinken. Ich will, daß Sie mich ansehen sollen als Vater. Mein Sohn, wirst Du? willst Du?"

„Mein Vater, ich sehe Sie an, als Vater! — Oh! das ist des Glückes sehr viel auf ein Mahl! Vater, ich hatte schon lange kein armseliges Plätzchen mehr, wo mein Fuß ruhen, keinen Busen mehr, wo ich meine Klagen ausschütten konnte."

„Hier, hier, mein Kind, ist ein Herz, das Dir entgegen schlägt, das Dich vielleicht versteht."

„Ach, ein Mahl wagt' ich's, und gab mich ganz hin. Aber ich hatte nicht wohl gethan! Es war nicht Balsam, was man in meine Wunden träufelte. Da gelobt' ich mir's, meinen Kummer mit mir sterben zu lassen."

„Betrügen, Unglücklicher, will ich Dich nicht um die Geschichte Deiner Leiden. Aber wenn Du ein Mahl von selbst Dich veranlaßt fühlen wirst, mir Deinen Schmerz entgegen zu tragen: dann..."

„Dann; ja dann. O, ich weiß, Sie werden mir es nicht für Eigensinn auslegen, wenn ich Sie bitte, mich bis dahin mir selbst zu überlassen. — Ich habe oft meine eigenen Weisen, auffallend vielleicht, aber nicht böse, böse wahrlich nicht! — Werden

Kaum hatten wir einige Schritte gemacht, so ließ er mich plötzlich, und nahm etwas Blinkendes aus dem Grase auf. — Es war mein Goldstück."

„Ich bezeugte ihm meine Verbindlichkeit: er schwieg, und führte mich weiter. Ich bath ihn, seinem Kummer mit mindrer Beharrlichkeit nachzuhängen: er schwieg seufzend, und führte mich weiter. Ich rechnete ihm die Ansprüche her, die er auf ein glücklicheres Loos hätte — seine Jugend — sein feines Gefühl ... „Sie müßten viel verloren haben," setzt' ich hinzu, „wenn ...."

„Alles! alles!" rief er, mit hervor dringenden Thränen.

Wir hatten indem das Ende des Gehölzes erreicht. „Beneidenswerthes Mädchen," rief er mit feyerlichem Ernste, und stand plötzlich still, „was du Unglück nennst, was dein sanftes Herz beunruhigt, ist des Abendwindes Kräuseln auf des Teiches Spiegelfläche. Siehe, du wandelst deinen ebnen Pfad dahin, dem Kinde gleich, das Felsensturz und Klippe nur vom Hörensagen kennt. Du bist in deiner Unbesorgtheit mir unendlich ehrwürdig. Ach! so ist's! Unwissenheit ist die seligste Gabe, die die Vorsicht auszuspenden hat. Mädchen mit der schönen Seele, in deinem Angesicht blühen Rosen und Lilien: Gott bewahre dich vor den Stürmen des Leides,

daß sie es nicht mit des Grames Todtenfarbe tünchen. In deinem Auge lacht Unschuld und Frohsinn: wehe der Menschenseele, die dich Erfahrung und Kummer lehren könnte! Wandle deinen Weg dahin in Frieden! Oft stiegen die Verwünschungen befleckter Herzen mit Erhörung zum Himmel: Sollte minder erhörlich des Jammers schuldloser Raub dich nicht dürfen weihen zu wechselloser Ruhe? — Gott gebe dir, was er unwiederbringlich meinem Herzen genommen!"

Mit der letzten Sylbe kehrte er um, und ging schnell, mit überströmender Empfindung in den Wald zurück."

„Lieber Vater, soll ich Ihnen gestehen, daß mich dieser Auftritt, so sonderbar, so unvorbereitet, bis ins Innerste bewegt hat? Er hatte mich verlassen: aber sein Bild, die Miene prophetischer Hoheit, womit er mich verließ, wichen aus meinem Herzen nicht. Ich war in einer Fassung, für die ich keinen Nahmen weiß; doch war es eine wohlthätige Empfindung, was mich ohne Unterlaß durchschauerte. Und in meinen Träumen sogar — so kurz, so abgebrochen, so unruhig sie waren — irrte seine Gestalt am Gängelbande der Fantasie vor meinem innern Auge auf und ab."

„Und dieser Fremde, liebe Tochter, ist seit heute Morgen, in unsern vier Pfählen ein-

heimisch. Was denkt meine Sabine nunmehr zu thun? Wird sie sich gewöhnen können, ihm mit schwesterlichem Herzen zu begegnen?"

„Ah, mein Vater, er hat mein ganzes Mitleid! Der arme Mann trägt schwer an der Bürde seines Kummers. Sie durch Unfreundlichkeit mehren — wer könnte das? — Aber mir ist's so beklemmt, so heimlich in seiner Athmosphäre. Ich werde Zeit brauchen, mich an seinen Blick, an seinen melancholischen Ton zu gewöhnen. Ich werde die angestrengteste Geschäftigkeit anwenden müssen, meinen durch jene Scene tief erschütterten Gleichmuth wieder zu gewinnen."

„Versprichst du mir Eines, mein Kind? Werd' ich immer dein Vertrauter bleiben? willst du mi'rs verheißen, daß ich nie ohne Antwort an dieß Herz klopfen soll?"

„O! einen heißern Wunsch hegt meine Seele nicht, als Ihren Arm, guter Vater, der meine Schritte leite! Sie sollen immer hell und rein in meinem Herzen lesen."

„Nun, Sabine: dann können wir beyde ruhig seyn. Es ist eine armselige Tugend, die man keiner Schildwache werth hält. Jetzt geh, meine Liebe; deine Mutter wird Hülfe in ihrer Küche brauchen."

Kelling fand bald, daß sein gutes Herz sich nicht zu viel versprochen, wenn es dem sonderbaren Fremden all das Gute zugetraut,

welches jeder neue Tag nun wirklich je mehr und mehr entwickelte. — Es schien, als ob Dankbarkeit und Bescheidenheit ihren himmlischen Sitz verlassen hätten, und in menschlicher Gestalt, wie einst jene Götter bey Philemon und Baucis, unter diesem Dache eingekehrt wären. Nie verrieth sich der fordernde Blick unbefriedigten Verlangens, jede Miene, jede Bewegung war beredter Ausdruck tiefgefühlter Erkenntlichkeit. — Man ließ ihm die Freyheit, seinem Gram in der Stille nachzuhängen, und freute sich, wenn er zuweilen freywillig kam, ihre häuslichen Feste zu theilen, ihre unschuldigen Spiele am traulichen Kamin durch seine Mitfreude zu würzen, in ihren heitern Scherz von ferne einzustimmen. Er ging und kam, und kam und ging: doch niemand fragt' ihn — Woher? oder: Wohin?

Freylich ward sein Auge nimmer ganz thränenlos; freylich streifte er ungleich öfter einsam durch Wald und Flur, als er für den Reiz der Geselligkeit empfänglich war; freylich weint' er mehr als ein Mahl an Kellings Halse, und bath, ihm zu verzeihen, wenn er sich nicht sogleich wieder an Menschen gewöhnen könne. Aber nicht selten schimmerte gleichwohl ein trübes Lächeln hinter dem finstern Gewölke seines Harmes hervor, und immer öfter gelang es der ehrlichen Familie,

ihn wenigstens Minuten lang durch fröhlichen Scherz seinem Leide zu entreißen. — „Macht mich's vergessen, gute Seelen," rief er einst in einem solchen Augenblicke; „Macht mich's vergessen, daß ich ein unmenschlich zertretnes Herz habe, und ich werde glücklich bey euch seyn, wie ein Gott!" Jahre langer prüfender Umgang kettet oft lok'rer an einander, als hier das ungefähre Zusammentreffen guter argloser Herzen in wenig Tagen.

Nicht, als ob in der harmlosen Familie gar niemand in der Stille sich täglich zum öftern gefragt hätte: Dieser Fremde — wer ist er? — nicht, als ob nicht hier und da jemand dem augenblicklichen Gedanken nachgehangen hätte: Wird man einem Manne unbedingt trauen dürfen, der uns so wenig zu trauen scheint, daß er aus allem — aus seinem Nahmen sogar — ein Geheimniß macht? „Aber er huldigt der Tugend; sie ist sein Idol, wie sie das meinige ist!" strafte sich dann der ehrwürdige Greis, und ergoß sich in der nächsten Minute mit verdoppelter Herzlichkeit.

Oft prüfte sich Sabine mit Ernst, wenn sie sich darauf ertappte, an dem Fremden mit einem Interesse zu haften, für das sie sich keinen Grund anzugeben wußte. „Was ist's," fragte sie sich, „das mich so unwillkürlich an ihn zieht? das mein Auge mit Thränen füllt, wenn ich die Miene des Duldens

so plötzlich in verbißnen Schmerz übergehen sehe? Warum muß ich ihm des Weges nachsehen, den er in sich gekehrt wandelt? Warum klopft mein Herz schneller, wenn er früh oder spät heim kehrt? Warum ist mir's unmöglich, ihm ein heiteres Gesicht, eine freundliche Rede zu schenken, wenn sein schmachtender Blick um beydes zu bitten scheint? und warum straft mich dann die Stimme innern Vorwurfs, wenn er so niedergebeugt sich wieder davon schleicht, als er kam? Was das ist? — O, schilt mich meine Mutter nicht immer, daß mein Herz zu weich sey? sollt' es denn auf einmahl verlernt haben, zu bluten, wenn es Zeuge dieses unendlichen Jammers wird? — Wie aber? was hat denn dieser Pathenpfennig, denn ich ehedem nur an Festtagen trug, uud der jetzt nicht von meinem Halse kommt, was hat denn der mit meinem Mitleid zu schaffen? warum ist der mir so werth, als er mir sonst nie war? — Hm! freylich er erinnert mich um so steter an jenen feyerlichen Auftritt im Walde. — Thörinn, soll der Segen eines solchen Mannes, aus der Fülle des Herzens über dein Haupt ausgesprochen, es nicht verdienen, dir durch dieß sinnliche Zeugniß gegenwärtig zu bleiben?"

Wer sieht nicht, daß die gute Sabine mit dem besten Herzen sich selbst täuschte? daß

sie ihr Verhältniß zum Fremden falsch deutete? daß sie also noch weniger wirklich wußte, was er ihr war, oder seyn könnte? — Aber auch Frau Hedwig war zu Zeiten nicht wenig verlegen, wie sie ihren Hausgenossen würdern sollte? „Wenn er nur schon ein Stück vom Nahmen hätte," sagte sie bisweilen, indem sie im Zirkel um den großen runden Tisch mit der gestreiften wollenen Decke her saßen, und jeder sich auf seine Weise beschäftigte (der Fremde war, wie gewöhnlich, draußen im Schooße der Natur einsam irrend) — „Nur einen Nahmen," sagte sie, „gleichviel, ob Caspar oder Melchior! — Denn sieh nur, Vaterherz — mit mir ist das wunderlich. Wenn ich von einem Menschen nicht zum wenigsten doch den Nahmen weiß, so ist er mir in meinen Gedanken wohl was; aber hingegen auch wieder nichts. Nähmlich: wär' er was — nu, so würde dem Dinge ja auch ein Nahme zu geben seyn. Ein Mensch ohne Nahmen ist mir recht so, wie eine Katz' ohne Schwanz. Der Schwanz ist freylich die Katze nicht: aber ohne Schwanz ist sie's doch auch nicht?"

„Ich will ihm seinen Nahmen ablocken, Hedwig; wenn du ihn wissen mußt, um nicht schlechter von dem jungen Manne zu denken." — Der alte Pastor sagte dieß etwas ernst; fast mißbilligend.

„Sey wieder gut, Alter!" rief sie, und warf ihr Nähzeug hin. „Du kennst ja, sollt' ich meinen, das schlimme Wesen, das mich manchmahl überkommt. Böse war's gewiß nicht gemeint. Ich darf dem Trotz biethen, der mir den armen Jungen lieber haben soll, als ich. Ja! und was er einen ansehen kann mit den großen blauen Augen, daß es einem durch Mark und Bein geht! Man mag wollen oder nicht, man muß ihm gut seyn."

„Ach! schlimm ist er nicht!" lispelte Sabine, und zerdrückte, sie glaubte unbemerkt, mit dem Zeigefinger eine im Augenwinkel sich sammlende Thräne.

„Aber — möcht' ich fragen," sagte Herr Habakuk und zog sich die Halsbinde zurecht — „warum macht er aus seinem Nahmen ein Geheimniß? — Mir gefällt das gar nicht! mir nicht! — Daß er nun Anfangs durchum ein Wilddieb seyn sollte, ist wohl nur lächerlich. Consort von Nickel List und Tullian ist er wohl eben so wenig. Das hab' ich gleich gesagt! Aber — (ich habe wider den Mann nichts: contrár, er hat manches Gute) aber wer bürgt uns dafür, daß er nicht sonst auf irgend eine Art ein gefährlicher Mensch ist? Wozu sonst das hinterm Berge halten? — Ich muß sagen, mir gefällt das in keine Weise. Man hat Exempel zur Gnüge. Er wäre wahrhaftig der Erste nicht . . . Kurz,

ich mag nur keine Worte darüber verlieren, sonst..."

„Vetter!" sagte Kelling mit edlem Unwillen — „das kam aus deinem Herzen so wenig, als es mit Besinnung gesagt wurde. Warum fällst du dem Richter droben ins Amt? warum hältst du dich nicht an den Adelsbrief, den ihm seine Handlungen schreiben?"

„O, gewiß — gewiß, er ist gut!" rief Sabine. Ein Paar perlender Thränen, die ihre glühenden Wangen herab rollten, ließen sich mit keinem Zeigefinger mehr zerdrücken.

„Nein, Vetter," sagte Hedwig, „das war lieblos! Das Wort müßt ihr zurück nehmen, Vetter!" —

Zufällig trat der Mann ins Zimmer, dem der Streit gegolten. „Ich bin Ihnen viel Dank schuldig, mein Lieber!" wendet' er sich nach einigen Minuten an Habakuk.

„Mir?" versetzte dieser, hocherröthend.

„Ihnen! — Sie haben gestern nicht ganz umsonst gepredigt; mir hat Ihr Vortrag viel Ruhe ins Herz gegossen. Wohl haben Sie recht: es gibt eine bessere Welt! Da hören die Menschen auf, zu hassen!"

„Freund" versetzte Habakuk hastig und bewegt, „ich bin ein schlimmer Mensch! Werden Sie es mir vergeben können, daß ich mir eben hinter Ihrem Rücken ein Urtheil über Sie erlaubt... Ich erkenne jetzt dessen Un-

freundlichkeit und schäme mich seiner. Wahrlich, ich werde mich bessern!"

„O!" rief der Fremde gerührt: „das ist edel! Mit einem solchen Herzen, mein Lieber, werden Sie unfähig seyn, mir wehe zu thun."

„Ha! hab ich nicht gesagt, daß er gut ist?" rief Sabine in einem gutmüthigen Enthusiasmus. Kaum aber waren die fünf Sylben dem Munde entschlichen, so hätte sie ein Fürstenthum darum gegeben, sie wenigstens ungehört zu machen. Ihre Wangen brannten, bis aus Kinn mit Purpur übergossen

Der junge Mann, der in diesem Augenblicke zum ersten Mahl ohne Beymischung von Trübsinn zu Freundlichkeit sich aufheiterte, nahm ihre Hand: „Welchen liebkosenden Nahmen soll ich dir geben, biederherziges Mädchen, dir für deine gute Meinung zu danken?"

„Nennen Sie mich Sabine und Schwester, wenn . . . Sie sind ja meines Vaters Sohn!"

„O, diese Behandlung thut wohl!" sagte er mit tiefgeschöpftem Athem. „Bey Gott, Sabine, ich will Ihnen ein guter Bruder seyn! — Wollen Sie so und Reinhold mich heißen?" —

„Gott Lob und Dank!" murmelte Hedwig halbleise, „das ist ein schöner Nahme! So hieß der arme alte seel'ge Herr auch."

„Wenn er nur nicht fingirt ist!" dachte

Herr Habakuk: aber so heimlich, daß er selbst sich seines Argwohns kaum zur Hälfte bewußt war.

Vater Kelling genoß während dieser Scene eine behagliche Zufriedenheit, wie man sie zu fühlen pflegt, wenn eine Erwartung uns nicht getäuscht hat.

Worin diese Erwartung bestand? — In dem Wunsche, seiner Tochter dadurch ein dauerndes Glück zu geben, daß er ihre Hand in des Fremden seine legte. Dieser Reinhold schien ihm in jedem Betracht der Mann, dem er einst sein Kleinod ohne Sorge zurück lassen dürfte. Kopf und Herz standen, was man so selten trifft, bey diesem genau im rechten Verhältniß. Äußerliche Convenienz irrte den helldenkenden Greis nicht: er wußte, daß das den Mann nicht macht. Mocht' es seyn, daß dieser Fremde dabey beharrte, durchaus fremde bleiben zu wollen — er war, Trotz dieser Verkappung ein würdiger Mensch. War es gedenkbar, daß dieß Wesen, welches unter dem geheimnißvollen Gewande in der augenblicklichsten Falte so idealische Formen jeglichen Gliedes hatte ahnden lassen, ein Mißgeschöpf erscheinen werde, so bald jene Hülle ihm von den Schultern gezogen worden?

Daß eine im Keimen begriffne Leidenschaft Sabinen diesem Wunsche auf der Hälfte des Weges entgegen führen würde, das hatte der

Alte erwarten können, der im gegenseitigen Druck menschlicher leidenschaftlicher Wirksamkeit grau geworden war. Er hatte überdem Zeit gehabt, Sabinen Schritt für Schritt zu verfolgen, und sich's vorbehalten, sie unsichtbar zum Ziele zu lenken. - Aber ob auch der Fremde, unerachtet des günstigen Symptoms bey Sabinens erstem unvermuthetem Eintritt, sich auf eigene Veranlassung dieser Hoffnung fügen werde — das sollte Kelling erst erfahren: und seit heute war ihm die Sache nicht mehr zweifelhaft.

Wenn der alte Pastor darüber bey sich einig war, was der Fremde ihm werden sollte; so sprang indeß Vetter Habakuk unverdrossen von Einer Hypothese zur andern über, um bey sich einig zu werden, was der mysteriöse Mann vormahls gewesen und jetzt wohl wäre? — Er sagte: „Ein — was man Vagabunde nennt, ist er nicht: das lehrt der erste Augenschein. — Ein heilloses Glied aus der Zunft sublimer Diebe? — Pfui! über den kleinen schäbigten Gedanken, daß ich ihn je fassen konnte! — Oder ist er ein Abenteurer im schlimmern Sinne des Wortes, vor dem man auf seiner Huth stehen sollte? — Hm! ob sein anspruchloses Betragen während dieser Paar Wochen auch so was besorgen lassen! Nein, nein! ich will nicht wieder in den Fall kommen, mir ein voreiliges Urtheil vor mir

selbst abbitten zu müssen. Aber, des Deukers! was ist er denn?"

„Vetter!" erwiederte Kelling lächend, „ob wir das nicht seinem eigenen Gewissen abzumachen anheimstellen, und übrigens darüber sehr ruhig seyn könnten?"

„Ah! mich düpirt man so leicht nicht! Ich weiß auf ein Haar, was ich von ihm zu halten habe," fuhr Habakuk fort. „Ich hab' es im Augenblick gedacht! — Es ist nicht umsonst, daß er täglich und stündlich wie ein Kobold um die Schloßtrümmern herschleicht."

„Thut er das, Vetter?"

„Wie anders? Bald watet er durch Schutt und Nesseln; bald sitzt er still und stumm auf einem Mauersturz; bald ist wieder kein Kellergewölbe, das er nicht durchkriecht. Ich habe das von Leuten, die ihn dort mehr als ein Mahl gesehen."

„Aber was läßt sich aus dem allem mehr und anders schließen, als daß er Gegenstände aufsucht, die der Öde seines Grams entsprechen?"

„Vielleicht auch nur der Öde seines Seckels!" fiel ihm der Adjunct mit viel Selbstgefälligkeit über seinen Witz ins Wort. „Denn, kurz und gut: ich halt' ihn für einen Mann, der sich auf die Kunde verborgener Schätze versteht. Und wer weiß, ob er in den Ruinen nicht finden möchte, was er sucht? — Die

Beyspiele sind wenigstens eben nicht selten. Zwölf Meilen von hier, in..."

„Vetter, ich dächte, du ließest dir von ihm halb abgeben. — Wahrhaftig, dein Geschwätz ist einer ernstlichen Widerlegung unwerth!"

„Nun, ich verliere kein Wort weiter über den Handel — aber der Ausgang wirds lehren! Und es ist nur, daß ich nun gerade seine Heimlichkeiten nicht unter die Leute bringen mag; denn sonst ... Wenigstens ist mir's noch, als ob ich's mit Augen sähe, wie er letzthin im Obstgarten zehn- und zwölferley Kräuter — ich weiß sie nicht alle zu nennen! — wie er sie eins nach dem andern abpflückte, sie sorgfältig ansah; dann auf ein Mahl sie zerriß und mit nassen Augen fortwarf — ohne Zweifel, weil es die rechten, die er suchte, nicht waren. — Das sieht mir, sollt' ich denken, denn doch so ziemlich 'nem Goldkoch aus. Und was die Schatzgräberey betrifft, so hab' ich es wohl nicht gesehn? — daß er nur noch gestern Abends ... Er sah und hörte nicht! — aber hinter der Kapelle stand er, die Augen starr nach dem Grabe gerichtet, wo die Frau mit den beyden Kindern liegt, die vor zwey Sommern der Blitz auf dem Felde traf — und mit seinem Stocke bohrt' er und bohrt' er im Kiessande ... Ich möchte nur wissen, was für Gründe er haben kann, in der Gegend einen Schatz zu vermuthen?"

„Hör', Kind — hast Du von Deinen Träumereyen den jungen Mann je etwas merken lassen?" — Das wäre nicht gut, „Vetter!" Ich weiß, Du wirst einst besser von ihm denken lernen; und dann möchtest Du über diese Luftstreiche erröthen."

Das Böse an der Sache war, daß dergleichen Verweise dem Adjunct wohl die Zunge banden, aber ihn nicht hindern konnten, mit all seiner Argdenklichkeit über die Auflösung des großen Problems, das der Fremde ihm aufgab, zu brüten. „Ich sollte meinen" sagt' er bey sich selbst — „ein Mensch, der so offenbar sich bemüht, dieß undurchdringliche Dunkel um sich her zu erhalten; der jeder Seele so geflissentlich aus dem Wege tritt, der bey so viel gesunder Vernunft unaufhörlich um nichts und wieder nichts in Thränen zerfließt: — es kann doch, wahrhaftig! nichts Kleines seyn, was seine Seele beschwert; was ihn so unstät, so räthselhaft macht! — War es nicht gestern, als ich in der Ligusterlaube saß, und meinen Hollaz studirte? Er schwankte, tief in sich versunken, hart daran vorbey, und murmelte etwas bey sich, wovon ich bloß die Worte: „gemordete Glückseeligkeit" und „gräßliche Gestalten der Schatten ihn begleiteten" deutlich verstehen konnte. Es war mir . . . ich konnte nachher keine ordentliche Definition mehr fassen,

und doch war's meine Lieblingsmaterie de bonis operibus. Was gilt's? — Es geschieht ja ohnehin unter der Sonne nichts Neues — dieser Reinhold, oder wie er heißt, ist nothwendig etwas höhers, als wofür er gehalten seyn will. — Hm! eine Ehrensache — unglücklicher Zweykampf — heimliche Flucht — Verbergung vor Nachsuchungen — erwachende Gewissensbisse. . . Ich hab' es! — Das war gleich meine Meinung! Es paßt ja alles zusammen, wie Frag' und Antwort im Katechismus!" —

Herr Habakuk wagte gleichwohl nicht, diese Entdeckung weiter, als vor Hedwigs Ohren gelangen zu lassen. Sie konnt' es nicht über sich erhalten, Wahrheit darin anzuerkennen. „Nein!" sagte sie — „einen Mörder unter seinem Dache zu haben — das wäre doch gar zu schrecklich! das kann ich dem guten Reinhold, der keinem Kinde zu nah tritt, unmöglich zutrauen. Nein doch! so wird es, will's Gott! nicht seyn. — „Vetter," wenigstens laßt ihn einen ehrlichen Mann bleiben, wenn Ihr ihm nun mit Gewalt ein Handwerk aufdringen wollt!"

Während dieser kleinen häuslichen Verhandlungen verlor Vater Kelling das Geschäft nicht aus den Augen, welches er bey Reinholds erstem Eintritt in sein Haus übernommen hatte, — die Heilung dieser nie-

verdrückenden Schwermuth. Ohne sich je aufzudringen, ohne auch nur auf die entfernteste Weise den Ton der Belehrung annehmen zu wollen, hatt' er im täglichen Umgange so ungesuchte Gelegenheit gefunden, sich sein kindlichstes Vertrauen zu verdienen; hatt' er auf so mannigfaltigen Wegen, mit Trost und Stärkung ausgerüstet, sich zu seinem Herzen Eingang verschaffen können, daß seiner Herzlichkeit und seiner Wärme sich nicht widerstehen ließ. Wirklich ward der Fremde in eben dem Maße für die Freuden des Lebens fühlbarer und empfänglicher, als er durch die sanften Bande der Seelenverwandtschaft an seinen biederherzigen Arzt sich mehr und mehr gefesselt fand.

Nur so oft seine unterbrochenen Wanderungen ihn zu den Ruinen jenes Schlosses führten, war jedes Wort balsamischen Trostes für seine gramerfüllte Seele verloren. Dann trat er nicht selten mit verstörten Blicken ins Zimmer; dann sucht' er vergeblich ein lautes thränenloses Schluchzen zurück zu zwängen; dann drückt' er des Alten Hand mit wildem Ausdruck zum Herzen, und „Vater!" rief er — „Vater; schütze mich vor mir selbst!"

Diese Erscheinung so sonderbar, so ohne anscheinenden Grund, fiel dem Pastor auf. Er kannte die Geschichte jener Ruinen, die

erst seit wenig Jahren durch die Wuth eines verheerenden Krieges entstanden. Er hatte ihren unglücklichen Bewohner gekannt; hatt' einst als Freund mit ganzer Seele an ihm gehangen. Aber was konnten beyde einen Menschen bis zu diesem Grade interessiren, von dem sich mit der höchsten Wahrscheinlichkeit voraus setzen ließ, er müsse ein Fremdling in diesem Lande, wie zwischen diesen Trümmern seyn?

Dem wackern Manne war diese Frage freylich nur insofern wichtig, als er deren Beantwortung für das Mittel hielt, dem Grame des jungen Mannes auf die Spur und seiner Heilung um so näher zu kommen. Allein eben dieß wohlthätige Geschäft macht' es ihm auch zur Pflicht, kein Mittel unversucht zu lassen, von dem er sich Wirksamkeit versprechen durfte; und gerade von diesem hier durft' er sich's in einem hohen Grade.

Was ihm von fernher leise ahndete — was im ungebildeten Gedanken ihn mit wehmütigem Wonnegefühl erfüllte — was ihm so erwünscht, und gleichwohl so hoffnungslos däuchte: — — Gut; er wollte es erproben, mit aller der Schonung, die er dem zarten Gefühl des Unglücklichen schuldig schien; erproben ohne Aufschub bey der ersten sich darbiethenden Veranlassung. Zweckloses Zögern

sollt ihn einer geisterquickenden Labung nicht muthwillig berauben.

Jener Anlaß fand sich bald. Eines Abends kam der Fremde des Weges von der Schloßtrümmer in düstrer Melancholie daher, und setzte sich, nach seiner Gewohnheit, schweigend an des alten Pastors Seite, unter die blühende Linde auf dem Pfarrhofe, wo um diese Jahreszeit die Familie ihr frugales Mahl zu halten pflegte. Sie waren beyde allein. — „Will es immer noch nicht aufdämmern in dieser von Gram bewölkten Seele?" hub Kelling mit sanftbebender Stimme an. Er legte dabey seine Hand zutraulich auf Reinholds Ermel und sah ihn an mit Augen, in welchen seine tiefe Rührung sich spiegelte.

„Ob es will, Vater? — Fragt: ob es kann? — Ach, nur zu wohl fühl' ich's, daß mir's bangt in diesem Zauberkreise des Schicksals. Aber woher die Kraft, die magischen Bande zu überschreiten, die meine Seele lähmen?"

„Du kommst von den Steinklumpen hinterm Walde?"

„Daher. — Es ist die Herberge meines Jammers!"

„Um so weniger taugt's, dort zu weilen. Ich selbst seh' ihn nie, auch nur in der Ferne, daß sich's nicht gewaltsam in meiner

Seele regte. Einst war es ein ehrwürdiges Dach; denn unter ihm wohnte ein Mann, wie der bildenden Natur nur wenige glücken. Zu gut war ihr geglückt: sie sah ihren Irrthum, und eilte, ihn zu verbessern. Die Welt, seiner unwerth, verlor ihn bald."—

„Warum haltet Ihr inne, mein Vater? — Ach fahrt fort! So hör ich euch gerne. Dieser Mann...?"

„Sein Schicksal war traurig. Laß mich schweigen. „Der Ton taugt nicht für Deinen Schmerz."

„Doch, doch, Alter! Verschweigt mir nichts, das Ihr wißt. Ich glaube, mir wird wohl darnach werden; denn ich werde weinen können. — Ihr kanntet den unglücklichen Mann?"

„Ich kannt' ihn. Er stand an der Spitze der Edlen dieses Landes durch Geburt; aber noch befugter durch Fülle des Geistes, die er mit so viel Ahnen zum Erbtheil empfing. Als an der Stelle der Freyheit, unsers Idols, des Ägide in diesen Grenzen einst ein glückliches Volk deckte, des Despotismus Fittiche sich schwer über uns herlagerten; als wir in unsern heiligsten Vorrechten angetastet, verspottet mit unsern Gründen, zurück gedonnert wurden mit unsern leisesten Klagen: da hatte das Volk nur Einen Blick — der sah auf dieses Volkes gebornen Vormund; nur

Eine Stimme — die rief laut seinen Genius zu That und Wirksamkeit fürs Vaterland auf."

„Weiter! weiter!" — Ich höre mit tausend Ohren! „Er nahm ihn an, diesen ehrevollen Ruf, und..."

„Sein Herz war werth unsers Vertrauens. — Er nahm ihn an. Der Worthalter eines Vereins von sechs Männern, alle gesinnt, wie er — ging er mit ihnen, unsern Tyrannen in ihren eisernen Schranken durch die Stimme der Wahrheit das Blut aus den hohlen Wangen zu treiben. Es war nicht Trotz — es war der bescheidene Muth des Biedermanns — es war die gute Sache selbst, was aus ihm sprach. Nie noch hatte die Fackel gesunden Menschensinnes die Mißgewalt des Despotismus mehr in ihrer armseligen Blöße zur Schau gestellt! Kein Lumpen blieb ihm übrig, womit er seine Schande verdecken — nur sein Dolch, womit er morden konnte."

„Vater... Nein, mit dem Herzen, guter Vater, hab ich euch noch nicht gekannt! O, Ihr verfehlt des meinigen nicht!"

„Für die Frechheit, die Klagen einer Nation zu den Füßen des Thrones gelegt zu haben, ward der Edle nur verurtheilt, Ehr' und Leben zu verlieren. Der Nahme Patkul..."

„Ach, mein Gott!"

„ . . . Wurde in diesen Grenzen für infam erklärt." —

„Infam!" — Vater, in Deiner Seele, hoff' ich, steht seine Ehrenrettung geschrieben?" —

„Mit glühenden Lettern, mein Sohn! — Seine ausgebreiteten Besitzungen fielen der Krone zu. Seine Gefährten schmiedete man sogleich in Fesseln. Er selbst fand durch ein halbes Wunder Mittel, sich diesen mordgierigen Händen zu entziehen. Er floh nach der Schweitz."

„Gottlob!" — Aber hörten darum des Schicksals Faustschläge auf, ihn zu Boden zu schmettern?"

„Freylich nicht! Die Paar Jahre, so er dort weilte, dienten nur, ihm Leidenskraft für die schrecklichste Zukunft zu gewähren. — Er hatte aufgehört, Unterthan eines Königs zu seyn, der nach seinem Blute dürstete; seine Pflicht gegen einen Tyrannen war erloschen, der nicht sein Herrscher, sondern sein Scharfrichter zu seyn begehrte. Aber lebendig glühten in seiner Seele des Bürgers, des Patrioten Pflichten, die er seinen härter bedrückten Brüdern schuldig glaubte. — Wer mag ihn darum tadeln?"

„Bey Gott, dem Allmächtigen! — wer mag ihn darum tadeln?" —

„Der Ruf von Czaar Peters beginnender Größe drang bis in jene seligen Gebirge, der Freyheit geheiligt. Mit Bewunderung sprach man von seinen Thaten; mit enthusiastischer Wärme von seinem königlichen Herzen voll der ächtesten umfassendsten Menschenliebe. So ein Mann, dachte der edle Patkul, müßt' es seyn, und unter seinen Segenshänden könnte mein Vaterland wieder werden, was es seit Jahren nicht mehr war. Beyde, einander werth, sind von der Vorsicht für einander bestimmt."

„Daß er so dachte — Vater! wer mag ihn darum tadeln?"

„Voll dieses erhabenen Gedankens flog er auf des Patriotismus Flügeln an den Hof des großen Fürsten. Seine Erwartungen trügten ihn nicht; denn sein Eifer, die überfüllende Beredtsamkeit, womit er für die gute Sache sprach, konnten auf ein Herz, wie in Peters Busen schlug, nicht ohne die gewünschte Wirkung bleiben."

„Wunderseliges Volk — und du warst gerettet!"

„Es war es! — Mancherley Abwechselungen des Glücks begleiteten diesen ehrenvollen Kampf: aber die Vorsehung war gerecht. Unsre Schale sank in ihren Händen, und mit freyem Herzen hoben wir unsre gebeugten Häupter wieder empor. Patkul war

es, der diese bessere Existenz uns gab; dem unsre Seelen, seiner Größe huldigend, dankten, wie die Wohlthäter der Menschheit bedankt seyn wollen — durch weisen Gebrauch unsers neuen Glücks."

„Aber auch des Monarchen Vertrauen besaß er, den er gelehrt hatte, einen so edlen Gebrauch von seinen Kräften zu machen. Peter wußte Menschen zu schätzen, wo er, von Barbaren umringt, sie vorfand. Als er sich umsah, wem er das ehrenvolle Amt eines Bothschafters an König Augusts Hof vertrauen könne, rieth ihm seine Weisheit, es dem Erretter Lieflands zu übertragen. Sein Genius hatt' ihn nicht betrogen; denn vielleicht war in des Czaars weitläuftigen Staaten Patkul der einzige, den diese gewichtvolle Würde nicht zu Boden drückte. Peter und August — dieser so klein, als jener groß — kämpften mit vereinter Macht, sich den kühnen Anmaßungen des nordischen Alexanders entgegen zu stämmen. Und wahrlich, es gehörte das ganze Genie Patkuls dazu, zu wehren, daß August seine müde Schulter nicht lässig zurück zog — und sollt' es dem schwachen König auch zwey Kronen statt einer gekostet haben."

„Ah — kenn' ich etwa den Mann nicht, dem ich fluchen würde, wenn nicht mein Gott mir zu segnen geböthe?"

„Mit einem Erfolg, davon die Geschichte kaum ein zweytes Beyspiel aufzuweisen hat, griff der Tollkopf Carl um sich, und wohin er mit gigantischer Faust packte, da erstarb jeglicher Widerstand, da öffnete man dem blutlosen Sieger die Thore zum pralenden Einzug. Augusts ererbte Staaten traf dieß Schicksal in seiner ganzen Gräßlichkeit, und der gedemüthigte Fürst wußte sie anders nicht, als durch die erniedrigendsten Aufopferungen zu retten. Mochte das seyn! Schon öfter hatte die Welt Könige zu den Füßen glücklicher Eroberer gesehn, die das Recht des Stärkern in seinem vollen Sinne ungroßmüthig benutzten. Carl war grausam genug, Niederträchtigkeiten zu begehren, und August schwach genug, sie zu begehen!"

„Ha! — und daß er sie beging... Das, alter Mann — das...!"

„Patkuls, seines Freundes, seines wohlmeinenden Rathgebers, des Mittlers zwischen ihm und seinen Bundsgenossen — Patkuls Kopf ward dieses Vertrages bekräftigendes Siegel. Mit Verachtung all der Schutzwehren, wodurch Recht der Natur und der Völker den repräsentirenden geheiligten Diener eines fremden freundschaftlichen Monarchen hätten unverletzbar machen sollen — ward dieß Opfer königlicher Geistesarmuth aus seinem Hause gerissen, sei-

nem erbitterten Tyrannen überliefert, und so fort zu einem schmählichen Tode bestimmt. Gott im Himmel! und..."

„Du weinst, edler Graukopf? — Habe Dank! Steine möchten hier blutige Zähren vergießen — und ich allein vermag's nicht! Weine denn; weine! — Du thust es in meine Seele!"

„Das Städtchen Casimir in Pohlen war der Ort, wo der gekrönte Mörder der Welt das Schauspiel zu geben beschloß, den unglücklichen Märterer für die Rechte der Menschheit — lebendig auf's Rad geflochten zu sehn."

„Jesus! Jesus!"

„Seine Familie kam von diesem, damahls noch nicht verödetem Sitze herbey, ihr theures Haupt zu küssen, und den Segen des Edlen mit sich hinweg zu nehmen. Seine Freunde — ihm Brüder durch das Band der Tugend und der Vaterlandsliebe — machten sich heimlich, zum Theil mit ihres Lebens augenscheinlichster Gefahr, auf den Weg, seine letzten Augenblicke nicht ohne tröstenden Zuspruch zu lassen. Ihre Augen standen voll Wasser bey dem Anblick seines Kerkers und seiner Fesseln; ihr Mund verstummte. — Sie waren gekommen, zu trösten: — und es war Patkuls ruhiger Gleichmuth, die stille Größe seiner Seele, das

verklärende Bewußtseyn seiner Unschuld, wenn nicht unsre Herzen in eignem Jammer zerflossen... Was ist das, Reinhold? Du wirst bleich — und Deine Knie schlottern?"

„Nichts, es ist nichts! — Laßt Euch das nicht irren!"

„Aber Du bist einer Ohnmacht nahe. — Was befällt dich?"

„Nichts, nichts! — Es wird besser werden. — Endet nur! endet!"

„Was ich noch zu sagen habe — wollte Gott, es hätte ewig dürfen ungesagt bleiben! Manche, manche Zähre des Jammers könnt' ich dann zurück nehmen! — Der Tag — seines theuren Lebens letzter — brach heran. Schon in der Morgendämmerung waren die Seinigen um ihn her versammelt. Sie verschwand . . . ich weiß keinen Ausdruck für den allgemeinen Schmerz. Er nahm der Reihe nach Abschied bis auf Wiedersehn in einer bessern Welt. — Ah, es war das Antlitz eines Heiligen, womit er heiter um sich blickte. Herrscher im Himmel! was haben deine Menschen gesündigt, daß ihnen dieß wiederfährt? daß du ihnen nimmst, was ihre Gattung veredelt? Muß es denn seyn, muß dieser Tag das reinste Blut strömen sehn, o, so werd' er in den Zeitbüchern unsers Jahrhunderts ein schwar-

zer unvertilgbarer Fleck, den jede Großthat des Tyrannen auszuwaschen vergeblich sich mühe, und an dem der Menschenfreund auf seinem stillen Wege stehn bleibe, um dem großen Dulder eine mitleidige Thräne zu weinen!"

„Wie? ... Diese Töne, meiner Seele so vertraut... Bey dem ewigen Gott, alter Mann! Ihr, Ihr war't es selbst, der das sprach! An diesem Feuer, an diesem funkelnden Auge erkenn' ich Euch wieder. Ihr standet, und hattet Eure Arme um ihn geschlungen, und konntet ihn nicht lassen, und konntet nicht. — O, ich weiß es! ich weiß es! — Meine Mutter ward ohnmächtig, und ich rang die kleinen Hände und bethete zu Gott um Rettung mit kindischem Herzen. — Kelling, Freund meines gemordeten Vaters, ich bin sein Sohn, Euer Reinhold, der hier in Eurem Schooße weint — könnet, wollet Ihr ihn erkennen für Patkuls Sohn?"

„Großer Gott, so trügte meine Ahndung mich doch nicht? so ist es wahr, daß ... O, steh auf, mein Kind! Sey mir ..."

„Nein, ach nein! Ich lasse diese Knie nicht! Ich werde rasend, wenn Ihr mich von der einzigen Stelle zurück stoßt, wo ich auf dem weiten Erdenrunde noch Athem schöpfen und sagen darf: Ich bin Patkuls Sohn."

„Willkommen an meinem Herzen, Sohn der Tugend! Komm her; in mir sollst Du Deinen Vater wieder finden.“

„O, den fand ich långst in dir, bieder-herziger Greis! Aber von heute an weiß ich auch eine Seele, die meinen Schmerz wird fassen können, die mir vielleicht das Zeug-niß giebt: Reinhold hat nimmer genug ge-weint! Und ich kann doch nicht mehr, Va-ter! Die Brunnen im matten Auge sind långst versiegt. Ich verhieß Euch einst eine Stunde, wo ich . . . Jetzt, ich fůhl' es, jetzt ist sie da! Der Freund meines Vaters darf, muß alles wissen.“

„Schůtt' ihn aus, deinen Gram, mein Sohn! — Aber vor allem mach mir es be-greiflich, wie Deine Mutter an jenem un-seligem Morgen mit Dir verschwinden konn-te, ohne daß je unser sorgfältigstes Nachfor-schen euer unglůckliches Loos zu erfragen vermochte?“

„Meine Mutter floh zerrißnen Herzens die Luft, welche — vielleicht im nehmli-chen Moment der Unglůckliche mit seinem To-desröcheln erfůllte. Auf dem Wege wurden wir von einem herum streifenden Trupp des schwedischen Heers ůberfallen und aller unse-rer Habseligkeiten beraubt. Mit Můhe schlepp-ten wir uns, halb nackend, zur nåchsten Hůtte, die, verlassen von ihren erschreckten

Bewohnern, einsam am Wege stand. Blöße, Hunger und inn'rer Gram waren für ihre schwache Gesundheit überwältigend. Sie starb einen schmerzhaften Tod. Ihr Sterbelager war ein Mooshaufen, den ich zusammen geschleppt: ihre letzte Erquickung ein Trunk Quellwasser, den ich ihr in einem Scherben schöpfte."

„Vater der Menschen, deine Wege sind unerforschlich! Und du?"

„Ich irrte mehrere Tage in der Wildniß. Ein dissidentischer Prediger, der mich so fand, dem ich in meiner Unbefangenheit meinen Nahmen nannte — Friede sey mit des Edlen Asche! — nahm mich voll Mitleid in sein Haus. Ihm dank' ich das Wenige, was vielleicht gut an mir ist. Er erzog mich, wie sein Kind, er lehrte mich denken und gab mir Sinn für's Gute."

„Friede, — Friede sey mit seiner Gruft!"

„Aber auch er ging dahin in die ewigen Hütten, und ich war abermahls verwaist in der Welt. Zwar in dem Alter, mir selbst zu helfen, zwar nicht Neuling in den Gebiethen der angewandten Mathematik. Ich war der lernbegierige Schüler eines vortrefflichen Meisters gewesen, — fand ich gleichwohl, daß es nicht hinreiche, brauchbar zu seyn, um gebraucht zu werden. Ich both das Maß

meiner Kenntnisse an, wo ich glaubte, ein Fortkommen zu finden."

„Und fandest es nirgends? Ich kann es mir denken!"

„Man frug nach meinen Empfehlungen. Ich zeigte Probearbeiten auf. Sie haben in der Folge den eigensinnigsten Kenner befriedigt. Man lächelte mit Achselzucken über mein naives Vertrauen. Nur wenige häuchelten ein kaltes Bedauren, indem sie mich abwiesen."

„Nur Muth! Noch war nicht alles verloren!"

„So dacht' ich auch, ob ich gleich einige Mahl dem bittersten Hunger ziemlich nahe war, und mich nur dadurch barg, daß ich einem Hofastronomen für ein Paar Gulden seinen Kalender machte. Mich hatten meine Aussichten betrogen, weil ich keine Seele auf diesem Erdball hatte, die mich durch ihr Gewicht zu Verdienstlichkeit stämpeln mögen. Und wenn es denn nur der Nahme ist, urtheilt' ich, der dich empfehlen kann: Wohlan denn! trägst du denn nicht selbst einen, der vielleicht schon durch seines Unglücks Größe für dich spricht?"

„Armer Reinhold! Abermahls betrogen!"

„Grausam betrogen! Meinem Vater das Verdienst hoher Tugend abzusprechen, das freylich wagte die Menschenbrut nicht. Wohl

aber weigerten sie mir das Recht auf seines Nahmens Erbschaft. Ich war ihnen ein Betrüger, der sich frech an diesen großen Mann anreihte, um auf diese Basis das Gebäude seiner Schurkerey zu gründen, der den Pfiff verstand, Mitleid zu erwecken, um vielleicht so eher einige Goldstücke zu erjagen."

„Dacht' ich es nicht? Ach, so sind die Menschen!"

„Seit ich diese kränkende Erfahrung gemacht, schwieg ich. Was hätt' es mir auch fürder gefrommt, diesen Nahmen hervor zu rufen, um zu sehn, wie man ihn dreist an den Hals eines des Prangers werthen Landstreichers hinge und mit Fingern auf mich wiese: da steht er!"

„Soll michs nun wundern, wenn die Menschheit in Deiner Achtung herab sank?"

„O, und mir war sie so respectabel! mir war es so ein brennender Wunsch, zu ihrem Dienst geschäftig zu seyn! Aber nein, noch war ich an ihr nicht irre. Vielleicht, sprach ich zu mir selbst, vielleicht lag bisher die Schuld einzig an dir. Wenn es deine Absicht ist, unter diesen Menschen zu leben, so wird es dir Pflicht, dich auch nach ihrer Weise zu richten. Es war mir unter der Zeit in so fern gelungen, daß ich in einem abgelegenen Winkel Deutschlands ein Plätzchen fand, das mir bey unablässiger Anstren-

gung ein nothdürftiges Auskommen gab. Ich war dort bey verändertem Nahmen völlig unbekannt, und was meinen Muth erhöhte, war die Aussicht, im Fall ich nicht übergangen würde, nach zehn= oder zwölfjähriger Arbeit vielleicht in einen etwas einträglicheren Posten zu rücken. Ich stand dabey unter einem Manne, dem ich mich auf mancherley Art verbindlich machen und auf dessen dereinstige Mitwirkung ich wahrscheinlich rechnen konnte. Nun war ich vollkommen so glücklich, als ich es wünschte: und wirklich fing ich an, meiner Unfälle, wie meiner Mißhandlungen zu vergessen. Noch mehr: ich fand ein Mädchen, das sich für mich zu interessiren schien, da sie mich kennen gelernt. Sie hatte Geist, ihr Umgang war bezaubernd, und ich liebte sie bald mit aller Gluth einer ersten Liebe; Verwandtinn meines Gönners mußte sie nothwendig mein Glück gewisser machen, wenn sie sich entschließen konnte, dieß Glück an meiner Seite zu erwarten. Ich wagte den raschen Schritt, um ihre Hand zu bitten, und wurde — nicht abgewiesen. Vielmehr wurde es nur mit wirksamem Eifer betrieben, mir vorher noch einen höhern Platz zu verschaffen, und in Zeit von wenigen Monathen konnt' ich zu meiner Braut gehn, und sie den nahen Zeitpunct unsrer Verbindung bestimmen las-

sen. So mancherley Entwürfe künftigen gemeinschaftlichen Glücks machten wir mit einander, so ganz offen war ihr Herz, ich so unfähig, irgend ein Geheimniß vor ihr auf der Seele zu behalten: „Das hätte meine Theure wohl nicht gedacht" sprach ich, „daß ihr glücklicher Gatte der Sohn eines Unglücklichen seyn sollte, den ein Tyrann auf dem Rabenstein morden lassen?" Sie machte Scherz daraus, ich belehrte sie eines besseren, und . . ."

„Und hast sie nie wieder gesehn?"

„Nie! Ich weiß nicht, unter welchem kahlen Vorwande sie sich aus meinen Armen wand. Des andern Morgens kam der Gönner, sprach ein Langes von Vorurtheilen, die man schonen, von unglücklichem Verhängniß, dem man sich unterwerfen müsse, von Rücksichten, die zu nehmen der Hof nicht umhin könne, von mächtigen Gegenparteyen, und am Ende schloß er damit; ich würde mir am besten rathen, wenn ich ein Land verließe, wo ich alles gegen mich haben würde. Dürft Ihr fragen, Vater, ob ich ging?"

„Wohin nun, Unglücklicher?"

„Wohin der Zufall und meine Füße mich trugen! Überall und nirgend war ich einheimisch in der weiten Gottes Welt. Wo sich nur ein Schatten von Aussicht des Broter-

werbs zeigte, ließ ich kein anständiges Mittel unversucht, mich darum zu bewerben. Doch, wo man mein Geschick hinreichend fand, da vermißte man die Sicherheit, die ich hätte stellen müssen. — Und ich hatte allein mein ehrliches Gesicht, dem man nicht traute, und mein Herz, das man nicht kannte. — Ich forderte eine Muskete: sie sahen meine hohlen Wangen, vom Jammer gebleicht, nnd frugen mich, was sie mit einem Menschen sollten, dem die Schwindsucht an der Herzwurzel nage? — Ich hörte von einem Manne, deß wohlwollendes Herz und vermögendes Ansehn man mir pries ich ging zu ihm und bath mit Innigkeit um irgend eine Art von Beschäftigung, deren mein Kopf und meine Hände fähig wären. Der wohlwollende Mann drohte, mir auf dem Arbeitshause Beschäftigung geben zu lassen. Ich war eines Abends so glücklich, eine armselige Mahlzeit bezahlen zu können, und indem ich sie mit innigem Dank gegen meinen Schöpfer genoß, stürzten die Handlanger der Gerechtigkeit zu mir herein, und schleppten mich, ohne mich einer Antwort zu würdigen, in einen Kerker. Hier brütete ich fünf Monden über meinem Gram, ehe meine Richter sich überzeugen konnten, daß sie mich Unschludigen für einen andern genommen. Sie thaten dann die bedankenswerthe

Barmherzigkeit an mir, mich in Frieden meines Weges ziehen zu lassen."

„Geist meines Patkul! und es war Dein Sohn!"

„Hier war meine Fassung erschöpft! — Verwiesen aus dem Kreise der Menschheit, wie konnt' ich anders, als aufhören, die Gesichter um mich her für meines gleichen zu halten; als sie fliehen, wenn ich sie nicht hassen sollte? — Was ich nun beschloß, war, den letzten Funken vom erlöschenden Tochte meines Glücks jenseits der Linie in Ostindiens sonneversengten Gefilden wieder aufglimmend zu machen. In diesem Welttheile war ja für mich kein Busen mehr, an dem ich weinen können, kein Herz mehr, das schneller bey meinem Anblick gepocht hätte."

„Ah Reinhold, wir sollten uns früher gefunden haben!"

„Um meiner Reise vorgestecktes Ziel zu erreichen, hätte es freylich einiges Vorschubs bedurft. Von Menschen durft' ich weiter nichts erwarten: aber von den großmüthigen Amsterdamer Seelverkäufern ließ sich vielleicht hoffen, daß sie ein Paar Ducaten aufs Gerathewohl an mich halbe Leiche wagen möchten. Ich machte mich auf, sie darum anzuflehen. —"

„Armes Kind, das Deine letzte Zuflucht?"

„Doch mitten auf dem Wege, als an einem Abend die untergehende Sonne mit röthlichem Glanz die Fluren hinter mir vergüldete; als ich nun stand, und mich umsah nach den Fernen, woher ich gekommen; als mich's überfiel, daß dieß vielleicht die letzten Blicke wären, die mein trunknes Auge dahinaus richtete, und ich mir es dachte, was ich fühlen müßte, wär' es vaterländische Heimath, was zu meinen Füßen umher verbreitet lag, — ha! da wallt' es empor in meinem Sinn; da standen, getaucht in den Glanz der glühendsten Phantasie, alle die jugendlichen Bilder lebendig vor meiner verlangenden Seele. Wo schon lange finstre Nacht geherrscht — da quoll es wieder empor zu Dämmerung, und all mein Empfinden löste sich auf in den begeisternden Wunsch, zu wandeln auf der väterlichen Flur; zu irren im nachbarlichen Hain, zu weilen unter dem heimischen Dache, rauchen zu sehn die bekannten Schorsteine — — bevor ich auf ewig ginge. —"

„Ha, Du wußtest nicht, Kind des Jammers! daß die Decke, unter der Du geboren, schon längst ein Schutthaufen war? daß die rachgierige Wuth eines erbitterten Feindes keinen Stein über dem andern gelassen? daß Dein väterlich Erbe schon seit Jahren das Besitzthum eines Fremden geworden?"

„Wie hätt' ich das auch? — Und als ich nun bis zu seiner Nähe mühselig hingearbeitet; nun so viel Unglück in so wenigen Worten erfuhr: — ach, da glaubt' ich es nicht! — — Sie mir anders zu denken, diese friedlichen Gemächer, diese seligen Gefilde — anders, als sie so manchen Tag in meiner Fantasie geschlummert — anders — anders — Nein; es war nicht möglich! — durchaus unmöglich! — Es schien mir ein drückender Traum, der entweichen müßte vor dem Anschauen der Wirklichkeit! —"

„Zermalmtes Herz — Gottlob! schlägst noch!"

„Nie, war ich schmerzhafter getäuscht! — Ich kam und durchwandelte die öden Trümmer. Mit jedem Fußtritt wachte eine wehmüthige Erinnerung auf in meiner Seele. In den Überresten des gewölbten Ganges, dem Tummelplatz meines süßen jugendlichen Spiels, tönte kein Laut, als mein eigner Wiederhall. Den Winkel meiner sonstigen Schlafstelle, wo mir es in den Winterabenden so heimlich war, hatt' eine eingestürzte Wand hoch verschüttet. Wo mein Vater ehedem stand — das Burggesinde um ihn her im dichten Kreise versammelt — und Abends mit ihnen bethete zum Herrscher, der über den Sternen ist; da hatte eine kecke Brennnessel sich einge-

nistet. — Ach, und der Mauerspalt unweit des Thor's — der lahme Paul, dem der Thürwärter gram war, und ihn nicht einließ, pflegte da haußen zu stehen, und ich kam jeden Morgen heimlich, und steckt' ihm mein halbes Frühstück zu — ach und jetzt hatt' ihn eine schändliche Kreuzspinne vergittert, und ließ auch nicht eine Schmeißfliege hindurch! — Ich hätte vergehen mögen unter dem Druck dieser leidenschaftlichen Gefühle. Jeder Blick um mich her war ein Dolch in mein offenstehendes Herz; desto tiefer jeder bohrend, weil er ins glatte Öhl jugendlicher Wonne sich tauchte."

„Was mich bey Sinnen erhielt; was mich mir selbst wiedergab, war — mein wild verwachsener Nahme in der Rinde eines hochstämmigen Birnbaums. Ich wußte, daß ich vor Zeiten mit der wonnigen Idee ihn hinein gekritzelt, fortan mit ihm zu wachsen; als Mann ihn einst wieder zu finden. Baum und Nahme waren dem Loose der allgemeinen Zerstörung entgangen. Je weniger ich dieß gehofft, je mißtrauischer ich mich ihm genähert, — desto gewaltsamer ergriff mich das Gefühl dieses befriedigten Wunsches. Mit lautem Aufjauchzen stürzt' ich an dem geliebten Stamm und drückt' ihn in meine Arme, wie ich einen treuen Freund an mich gedrückt haben würde. Ah — nun

war ich nicht mehr allein in der Welt! Ich umhalste ein Wesen, das an mich gehörte; das mir wiedergab, was die Welt mir geweigert — meinen Nahmen, meine Selbstheit!"

„Bis dahin waren meine Augen thränenlos geblieben. Zwar drückten heiße Tropfen über der Wimper und trübten meinen Blick mit melancholischem Schleyer; — jetzt, jetzt strömten sie hervor, wie befruchtender wohlthätiger Gewitterregen, und goßen Balsam in meine tausendfältig zerrissenen Wunden."

„Seitdem werd' ich an diese Einöde magnetisch angezogen; werd' ich es nimmer müde, zwischen den chaotischen Ruinen zu klettern; zu jedem bekannten Plätzchen mich hin zu arbeiten. Sie sind mir sogar lieb geworden, diese Trümmer. Ich sehe sie an als den entweihten Tempel, bey dem ich bestellt bin, durch meine auf den Kies hernieder rollenden Thränen ihn aufs neue zu heiligen. Dann ist mir, als rauschten die Geister meiner erschlagenen Ahnen in den Wipfeln der überhängenden Espen; als nickten ihre Häupter mir traurend zu über das begraste Gemäuer, das mein Wehklagen nicht säume, ihre müden Seelen zur Ruhe einzuwiegen."

„Vater, Du hast nun in meinem Herzen gelesen. Ich weiß, mein Schmerz wird fortan der Deinige. Du hilfst mir tragen, wenn

ich unter der Last erliege. — Ohhh! nun wird mir wohl werden!"

„Redlich will ich Dir tragen helfen, mein Reinhold. Hier meine Hand — auf Treu und Glauben! ich helfe Dir tragen! — Aber Du schweigst? — Nicht so! Deine Geschichte ist noch nicht aus."

„Doch ist sie's, mein Vater! denn was noch folgt, errathet Ihr leicht. Die Sonne sank, und ich wandelte noch unter den Schutthaufen. Um mich her ward's schauerliche Dämmerung: in meiner Seele herrschte mitternächtliche Finsterniß. Ein einzelner Lichtstreif glühete noch auf der zerbröckelten Spitze der höchsten Zinne. Indem ich mit trunknem Blicke an ihm hing: indem ich ihn bey mir selbst Bild des letzten kümmerlichen Trostes nannte, der mir geblieben — da schwand auch er in grauen Duft dahin! —"

„Was aus mir ward? wie ich aus der öden Ringmauer getaumelt? wo ich umher geirrt? — alles das ist jetzt mir selbst ein Räthsel. Meine Ideen wogten gewaltsam durch einander fort, mit einem Drange — zu wirbelnd, als daß ich der unstäten momentanen Eindrücke mir hätte können bewußt bleiben. „Dir ist nichts übrig, als Verzweiflung! —" das brauste mir wohl unaufhörlich ins Ohr: aber ein andres Etwas stämmte sich dem in den Weg, und forderte mich auf, meinem Verhängniß

mich entgegen zu werfen. — Nicht eher fand ich in diesem Widerdrange mich zu mir selbst, als bis eine sanfte himmlische Stimme mich aufweckte. Es war Sabine, die ihres Weges verfehlt hatte. Fort war auf ein Mahl jener Sturm verzweifelnden Unmuths! Er löste sich auf in Stille der Wehmuth, die sich indeß mit kalter Bitterkeit bewölkte, so oft sie laut werden mußte. Es war das letzte Ringen meiner bösen Natur gegen die Entschließungen der bessern, die mir befahl die Geschichte dieses Tages ewig aus meiner Seele zu bannen."

„Mir ist es jetzt sehr gewiß, daß mein überwallender Schmerz mich zu einem ungeheuern Schritte würde fortgerissen haben, wäre nicht, durch ihre Dazwischenkunft, Sabine mein Schutzengel geworden. Sie ... Allein, wozu einen Auftritt erzählen, den Ihr gewiß längst aus ihrem eignen Munde wißt! — Wenn ich Gottes reichsten Segen auf sie herab flehte, so geschah es in dem Gefühle, daß... Vater, Ihr habt eine treffliche Tochter. Mit ihrer Hand werdet Ihr einmahl hintreten können vor einen Menschen und ihm befehlen, sey glücklich!"

„Gebe Gott, mein Sohn, daß er es werde!"

„Angelegentlich ist mir in dieser Welt nur noch Eines... Vater, Ihr seht, wie ich zittere... Wenn es euch gelingen soll, Vater,

mich mit der Welt auszusöhnen... Guter Vater, tritt her vor mich, und befiehl mir, glücklich zu seyn!"

„Sie war Dir zugedacht, Reinhold — ich wollte Dir das Mädchen an den Hals werfen, Reinhold, als Du das warest, Reinhold warest, und nichts weiter. Jetzt bist Du Patkuls Sohn — und das ändert die Sache."

„Vater — was sprecht Ihr, mein Vater? Bey Gott, ich versteh' Euch nicht, wenn das keinen entsetzlichen Sinn haben soll! Patkuls Sohn ist Eures Freundes Sohn. O ich beschwör Euch — gönnt dem Euer Kind! Gebt mir Sabinen!"

„Für Dich, Zweig des edelsten Stammes, ist die schlichte Sabine kein Mädchen mehr. Du mußt eins haben, das Dich wieder einführt in die Kreise, für die Du geboren wardst. — Vergiß meine Tochter, Reinhold. Ich will es auch zu vergessen suchen, wie so manche Seligkeit ich mir in eurer Vereinigung gedacht."

„Um Gottes Willen, seyd so hart nicht, guter lieber Vater! Besinnt Euch doch, daß ich nichts als ein Bettler bin; daß ich bey Euch das Gnadenbrot esse; daß Ihr mich königlich ehrt, wenn Ihr mich zu Eurem Tochtermann wählt. —"

„Ich besinne mich, daß Reinhold Patkuls Sohn ist."

„Nein, Alter! — der Sohn eines Menschen, deß Knochen Regen und Sonne auf dem Rade weiß gebleicht haben. — Um Gottes Barmherzigkeit willen — Vater, ich verliere keine Sylbe weiter nach dieser; aber es ist meine letzte Appellation an die Menschheit: Laßt Euch das Vorurtheil von Geburt nicht irren, und gebt mir Eure Tochter."

„— — So habe sie denn, mit meinem Segen — nun zweyfach mein Sohn! — Gott segne Euch, wie Eure Herzen es werth sind! —"

„Zweyfach mein Vater — ich danke Euch, wie kein Mensch noch gedankt haben muß! Lebendig fühl' ichs, welch ein ungeheuers Geschenk Ihr mir gebt. Wär' es Euch minder werth — Ihr würdet mich so strenge nicht behandelt haben. — Ihr wolltet mir künftige Reue ersparen? Ihr wolltet mich prüfen, wie ich seyn müßte, um Sabinens Hand zu verdienen? — Ich werde sie verdienen, guter Vater — durch gerechte Schätzung des Glücks sie verdienen, das ihr Besitz mir gewähren soll."

„Weiß sie bereits um Deine Wünsche?"

„Sie weiß darum, wenn sie Sprache einzelner Blicke, in denen das innerste Herz sich spiegelt, wenn stumme Geständnisse keiner Mißdeutung fähig sind. Laut sind meine Wünsche nie worden."

„So mußt Du denn jetzt mit ihr sprechen, mein Lieber."

„O, das will ich!... Aber nein! Vater, Ihr müßt mein Freywerber seyn. Keine armselige Sylbe würd' ich vor süßer Bangniß herstottern können. — Wirklich, Ihr müßt! Ich werde gehn, und sie Euch herschicken. Aus Eurer Hand muß ich das kostbarste Gut empfangen, welches das Glück zu verleihen hat. — Aus Eurer und Hedwigs Hand. — Ich will sie Euch beyde herschicken."

Er ging, und Mutter und Tochter traten nach einigen Minuten an den Großvaterstuhl des alten Pastors. Sabine, ohne eigentlich zu wissen, warum? war nicht ganz unbefangen.

„Kinder" — hob Kelling an — „Ich habe zweyerley Neuigkeiten für Euch. — Denkt! meines unglücklichen Freundes verlorner Sohn — Ihr wißt, wie unablässig ich ihm nachgeforscht — Jetzt hat er sich aufgefunden; ich hab' ihn wieder!"

„Gott sey tausend Mahl Dank!" rief Hedwig und drückte mit Empfindung die flachen Hände zusammen.

Sabine sagte — nichts. Ihr Gesicht glühte schnell in Freude auf. Aber eben so plötzlich verblichen diese Rosen, und ihr Auge trübte sich. Sie wußte, ohne es zu wissen, von wem die Rede war.

„Was mich bey diesem Funde doppelt freut" — fuhr der Greis fort — „das ist die Gewißheit, daß er seines Vaters Asche nicht schändet. Es ist ein wackrer, ein edler junger Mann — ein Mann, dem ich meine Sabine wohl gönnen möchte."

„Wie? mein Vater — Sie wollten...?"

„— Dich verheirathen, wenn Du ihn leiden magst."

„Das wohl, lieber Vater.... Aber..."

„Gut! Mehr will ich nicht! — Und was sagt unsere Hedwig? —"

„Je !" sagte sie — „Ich begreife nur nicht, wie Dir das so auf ein Mahl kommt — und noch weniger, wenn Du den nur meinen magst. — Ich habe immer so bey mir gedacht, der Vetter sollte die Dirne hier ein Mahl in die Wirthschaft einführen. Das wäre wohl schön gewesen! Sie sind beyde gute Seelen, und die Liebe hätte sich denn wohl auch gefunden. Nicht wahr, Sabine, liebes Kind? —"

Sabine konnte nicht sprechen: aber sie zitterte heftig.

„Hör," liebes Weib — „begreifst Du, daß es hier nicht auf unsre Ideen, sondern auf das ganze zeitliche Glück unsers Kindes ankommt? Du sagst: „die Liebe wird sich finden!" — „Und wenn sie sich nun nicht fände? wenn der Vetter nun gerade der Mann nicht ist, der mit dem feinenpfindenden Mäd-

chen von der Natur gleichgestimmte Saiten erhielt? — Die Freuden des Lebens, gute Hedwig, sind an sich so sparsam gesäet. Sollen wir es drauf wagen, wie viel oder wie wenig der Zufall uns entgegen führen werde? — Überdem, däucht mir, hat Sabine sich hinlänglich erklärt. — Mutter, glaubst Du, daß sie mit Reinhold unglücklich seyn werde? — Der Fremde ist Patkuls Sohn, und wird, wenn Ihr wollt, auch der meinige.

„Nein, Vaterherz? — Reinhold? — — Ja, wenn Du es so meinst, — dem wollt' ich sie geben, und wenn sie eine Fürstinn wäre! — Wohlan denn, Ihr Beyde — Gott sey mit Euch! . . . Aber, wo blieb er? Ich muß ihn doch nur wieder hohlen! — Nur, hör' noch, Alter — eher — das sag' ich Dir! — eher darf mir aus der Hochzeit nichts werden, als bis meine leinen damastnen Gedecke von der Bleiche sind." — —

„Nun," Sabine — Du bist so stumm? „Ich dachte Dich heitrer zu sehen."

„Es ist ein ernster Schritt, mein Vater, den ich thun soll. Sie werden nicht wollen, daß ich leichtsinnig des stillen Danks vergesse, den ich Gott schuldig bin für diese Stunde: und undankbar ist ihre Tochter nicht! Sie preiset die Vorsicht, die ihr einen Vater gegeben, der nicht aufgehört hat, wohlthätig in ihrer Seele zu lesen."

Reinhold kam nun zurück, und eine Fröhlichkeit, deren man sein Antlitz wohl kaum fähig gehalten, strahlte aus jedem einzelnen Zuge. „Diese Hand muß ich küssen" — sprach er, indem er sich Sabinen näherte. „Sie führt mich wieder ein in die Welt, aus deren verschlungenem Kreisreihen ich verstoßen war."

Er umfaßte sie, und schwang sie hoch empor. „Hier" rief er „will ich festwurzeln! Von diesem Augenblick an hör' ich auf, ein Irrling zu seyn unter den Menschen!"

— Und mit einem Kusse auf den Mund: „Aus diesem Wonnekelch will ich Vergessenheit trinken meines Leides und meiner Thränen!"

„Dank sey Dir, Vater droben —" sprach Kelling mit gefaltenen Händen, heute hast Du es mir gelingen lassen, diesem Manne die Menschheit wieder im Preise zu steigern."

„O, fragt mich — Ich bitte Euch, mein Vater, fragt mich, was ich von dieser Menschheit halte? — damit ich Euch fröhlich antworten könne: Ich lebe unter Brüdern, und liebe sie mit Bruderliebe."

„Vaterherz" sagte Hedwig und faßte den alten Pastor unter den Arm — wann wird die Hochzeit? — Ich dächte so auf..."

„Das wird sich finden, liebes Weib! —

Soll aber doch etwas gefragt werden, so wär' es: „Wovon wollt ihr Leutchen leben?" — Stille, guter Reinhold! Daß Du arbeiten kannst und magst — wer zweifelt daran? Du sollst zu thun finden, wenn mein Rath Dir was gilt! Und dieser Rath wäre: Du nähmst das Dutzend Pfennige, das meine Hedwig seit vierzig Jahren zusammen gespart haben mag, und kauftest das wüste Schloß mit ein Paar Hufen Landes von deinem unbefugten Nachfolger wieder zu Deinem Eigenthum; bautest Deinen Acker in ungestörtem Frieden; räumtest den Schutt aus dem Wege, und ließest Deine väterliche Wohnung aus ihrer Asche wieder auferstehen. Die Nesseln und Kreuzspinnen wollen wir rein vertilgen, und um Deinen belaubten Freund wollen wir eine Rasenbank aufwerfen, wo ich mit Dir sitzen und Deines Glücks mich mit Himmelswollust erfreuen kann. — Allein das verdient denn doch wohl immer noch eine genauere Überlegung; das will mehr als Eine Nacht mit uns zu Bette gehn und mit uns wieder aufwachen. — Kommt Kinder! es wird kühl. Wir wollen sehn, wie sich's auf einen solchen Abend schlafen läßt?"

Indeß nun die beyden Liebenden die Einsamkeit suchten, Hedwig ihre Taggeschäfte beendigte, und Vater Kelling sich in sein Studierstübchen schlich — langte auch Herr Habe-

kuk an und folgte voll des Dranges der Mittheilung ihm dahin nach. „Eben" rief er hastig „eben bin ich auf eine Entdeckung gekommen. — Sie scheint mir zu wichtig, als daß ich sie auch nur bis Morgen für mich allein behalten sollte. — Ich wette auf alles daß ich nun weiß, wer der Fremde ist!"

„Seit einer Stunde weiß ich es auch" — sagte der Pastor mit aller Gelassenheit.

„Wirklich?" erwiederte Habakuk etwas bestürzt darüber, daß man ihm die Ehre der ersten Ersindung rauben können. „Nun denn, hatt' ich also wohl Unrecht, wenn ich durch den Schein der Alltäglichkeit, den er aus guten Gründen annahm, den angebornen Glanz zu erblicken glaubte? — O, ich hab' es gleich gedacht — dieß königliche Wesen und die imposante Miene. Ich weiß nicht, wo man die Augen haben müßte, um hier blind zu seyn. Mir wenigstens fiel es auf Einmahl von den Augen, wie Schuppen. Ich hatte meine Gedanken hin und her, und her und hin — wie ich denn in Allem gar gerne auf den Grund der Sache sehn mag. So unglücklich — dacht' ich — und dabey so menschenscheu; so ein heller Kopf — und doch so unmäßig im Gram; so edlen Geistes — und doch so arm an Nahmen: — durchaus so außerordentlich in seinen Handlungen, muß hier nothwendig auch allein das außerordent-

lichste Verhängniß alle diese Widersprüche befriedigend erklären können. — Wie? Sollte nicht irgend ein vornehmer Flüchtling, ein Opfer der Politik und der Hofcabale . . . Beym Himmel! so ist's! — Es ist ein Königssohn — es ist der Prinz Alexius Czaarewitsch, der in diesen Wildnissen sich vor dem Zorne seines Vaters birgt!"

Vater Kelling wußte in Wahrheit nicht, was er auf diese excentrische Idee erwiedern sollte.

„Wenn wir nur" fuhr Habakuk fort, „wenn wir nur nicht die höchste Ungelegenheit von der Sache haben! Unentdeckt wird er hier unmöglich lange bleiben können. Man wird ihm nachspüren, und er ist verloren, wenn er sich nicht durch die schleunigste Flucht rettet. — Vielleicht — und Gott gebe es! — daß in der Folge ein besserer Stern für ihn aufgeht! Wer weiß? — Der Czar ist alt . . . Liebster Gott, wenn er nur jetzt sich retten wollte! — Was meint Ihr, Oheim? ob man ihn warnt? — Er jammert mich, wie mein Bruder, und wär's nicht um Eures Alters willen — wahrhaftig, ich ginge mit ihm, so weit die Welt offen steht!"

„Vetter," hob Kelling mit eben so viel Kaltblütigkeit an, als sein Adjunct warm geworden war, „Du bist ein guter Historiker, und mir wird nach gerade mein Gedächtniß

ein wenig schwach: — Vetter, wann war das, als der Czar das Todesurtel seines Sohnes mit eigener Hand unterschrieb?"

"Ei! das war Anno achtzehn — vor fünf Jahren also — und wurde vollzogen, desselben Jahres im Monath ..."

"Nun Taubenkopf! — was spuken Dir denn für Prinzen im Hirnkasten? — Willst Du aber wissen, was aus dem Fremden geworden, der weder Wilddieb ist, noch Papedöne — noch Virtuose im Abenteuern — noch Goldkoch — noch Schatzgräber — noch Todschläger — noch peregrinirender Fürstensohn: — so geh hin zu Muhme Hedwig, und laß dir von der das Verständniß öffnen. Ich habe was Nothwendigers: ich will schlafen."

Muhme Hedwig ermangelte nicht Habakuks auf's höchste gespannte Neugier mit der Fülle ihres Wissens zu stillen. Als sie mit ihrem Bericht fertig war, rieb er sich verwundernd die Augen, schöpfte tief Athem, und rief mit Kopfschütteln: "Nein, das hätt' ich gleichwohl nicht gedacht!"

III.

Kokettenspiegel.

Ein deutsches Sittengemählde.

Nach zwölf Blättern von Daniel Chodowiecki.

Herr Chodowiecki hätte — sein Kunsttalent in Ehren! — wohl etwas besser thun mögen, als, ohne mich auch nur mit Einem Worte darum zu fragen, die Hauptbegebenheiten meines Lebens in eine Reihe von Almanachskupferchen, und dadurch zugleich meine Wenigkeit in aller Leute Mund zu bringen. Nun mag es immer seyn, daß es dem bey weitem größern Theile meiner Schwesterschaft unendlich schmeichelhaft dünken dürfte, eine dermaßen ausgebreitete Celebrität erlangt zu haben. Auch will ich gar nicht in Abrede seyn, daß mir selbst nicht einzelne Augenblicke kommen sollten, wo die Idee eines dergestalt ausgebreiteten Wirkungskreises für mich etwas ungemein Piquantes hat. Aber es gibt denn doch so eine gewisse Art, sich mit Anstand zu produciren. Und gerade der Art, welche dem großen Künstler beliebt hat, mangelt durchaus nichts, als diese Kleinigkeit.

Das Unglück ist nun ein Mahl geschehen, und ich besitze gerade so viel Philosophie, als Noth thut, mich darüber zu trösten. Im Gegentheile hat mich diese kleine Boßheit auf einen, wie ich glaube, nicht unglücklichen Gedanken geführt. Ich überlegte, daß der Herold meiner Thaten mich im Grunde um nichts geringers, als mein ganzes Bißchen Renommee gebracht, und daß, was ich nunmehr noch weiter in der Welt zu verlieren haben könnte, blutwenig sey. Wenn es denn nun ihm erlaubt war, sich für die Thorheiten meines Lebens bezahlt zu machen: warum denn nicht mit noch größerm Befugniß auch mir? Warum sollte denn ich nur Spott und Tadel in den Kauf bekommen, und er alles Lob, welches die Natur der Sache möglich macht? — O, das ist nicht die einzige Ungerechtigkeit, deren die Männer sich gegen uns schuldig machen!

Ich weiß, was ich zu thun habe! — Hat Herr Chodowiecki mein Leben gezeichnet: nun, so will ich es beschreiben.

Man hat mir gesagt, daß ich in dieser Entschließung nichts thue, als den Grundsätzen eines großen graduirten Mannes folgen, den seine Philosophie gerade so weit gebracht haben soll als mich meine Nichtphilosophie und mein Herr Biosculptor auf der letzten Tafel.

Also meine Geständnisse will ich der Welt

vorlegen: — unbekümmert darüber, wie sie mich aburteln werde. Doch ist es mir nur zu wahrscheinlich, daß es bey dem ein Mahl abgefaßten Spruch sein Bewenden haben dürfte. Gleich viel! — Wenn nur der Mann, dem zu Gefallen ich mich schaustelle, kein Jota von dem allen erfährt. Und davor, denk' ich, kann ich denn endlich wohl sicher seyn; oder die Windfahne auf dem Nicolaithurme müßte eben große Lust haben, ihm etwas verrathen zu wollen; denn die ist, außer mir, seit geraumer Zeit das einzige Wesen, welches in seine Perceptivität eingreift.

Ob, und welche besondere Gründe ich haben mag, mich dem Publicum in geneigte Erinnerung zu bringen — O, ich fürchte, ich werde im Verlauf meiner Erzählung mehr davon sagen müssen, als mir lieb ist. Wirklich kenn' ich nur Ein Geschäft, welches mich mehr, als das, genirt, — und dieß ist, mir zu meiner Biographie einen Verleger zu suchen. Ich kenne die Herren so wenig; und ein kleiner bucklichter Magister, mit dem ich zuweilen durchs Fenster spreche, kann mir nicht genug klagen, was das für barsche Leute sind. —

Ah da! ich weiß Rath! — Herr Chodowiecki hat mir so mancherley auf dem Kerbholze, daß ich es ihm kaum ein Mahl für Galanterie anrechnen kann, wenn er mich

aus dieser Verlegenheit zieht. Ich werde ihm meine Handschrift geradezu ins Haus schicken; und er mag sehn, wie er sie auf eine gute Art wieder los wird. Ich könnte ihm zugleich — was ich, gutmüthig, wie ich bin, bis jetzt noch nicht gethan habe — in einer Epistel ein wenig das Gewissen schärfen... Aber nein! Leben und leben lassen!

Erstes Kapitel.

Väterliche und mütterliche Sorgfalt.

Mein Vater — Gott habe den guten Mann selig! — war seines Glaubens Commerzienrath, und ward für einen wohlhabenden Mann gehalten. So lange er ledig war, nannten ihn die Leute Herr Wittmark; und die noch so die beste Meinung von ihm hatten, setzten hinzu: Eine gute ehrliche Haut! — In der Folge nahm er nach christlöblichem Brauch ein Weib: und das bracht' ihn um seine bürgerliche Existenz; wenigstens hörten die Leute da auf, ihn Herr Wittmark zu heißen.

Das ging so zu. Meine Mutter war ein frohherziges leichtsinniges Ding, und hatte dem zu Folge nur Sinn für die einzige Idee, die Spanne Leben, auf welche sie zu rechnen hatte, so gut als möglich hinzutändeln. Dieser Plan schloß den Genuß jeder erdenkbaren Lebensfreude mit nichten aus; und sie fing an, ihn in Wirklichkeit zu setzen, sobald

die Morgensonne sie zum ersten Mahle in ihrem Ehebette begrüßt hatte. Sie engagirte sich für ein halb Dutzend wöchentlicher Assembleen, Concerte, Picknicks und Whisttische; nahm alle erforderliche Maßregeln, ein Haus zu formiren; erfüllte meines Vaters Dach mit einem nie gesehenen Ameublement; gab Comission auf einen Zug Apfelschimmel und eine lackirten Wagen au dernier gout — eine Acquisition, wogegen freylich der alte Rumpelkasten eine gar armseelige Figur machte, den ihr Eheherr in gerade absteigender Linie von des wohlseligen Minister von * * Erben an sich gebracht. Zwar, als Reliquie hatte er allerdings seinen Werth; denn er war von besagtem Minister bey der Königskrönung seiner glorwürdigsten Majestät Friedrichs des Ersten war gebraucht worden.

Mein Vater ließ seine junge Ehehälfte machen, wie es ihr wohl däuchtete; zählte willig die Summen zu der neuen Einrichtung, wunderte sich ungemein über ihren nicht unfeinen Geschmack — und hatte die Ehre, bey der Frau Commerzienräthin zu speisen, wenn sie großes Diner gab. Seit der Zeit sagten sich die Leute: „Madame Wittmark halte ein elegantes Haus" — und der Herr Commerzienrath hieß nunmehr: „Monsieur le mari de Madame."

Während nun diese Umwälzung des häus-

lichen Systems ihren Fortgang nahm, und mein Vater herzlich froh war, sich — bis auf die Completirung der Fidibus und Liquidation der Rechnungen — der lästigen Bürde des Hausregiments entübrigt zu sehn, spürte Madame gewisse Symptomen, über welche der Hausarzt ihr sehr befriedigende Auskunft gab. Sie war so gefällig, ihrem Gemahl sogleich die Nachricht von meiner vorläufigen Existenz zu geben.

„So werde ich mich wohl nur entschließen müssen" sagte er „nach gerade ein wenig auf die Kindtaufsfete zu denken."

O, nicht doch! der Mühe will ich Sie schon überheben!" versetzte meine Mutter, und überrechnete noch ein Mahl im Geist, wie viel der Gäste zu Tische seyn würden.

„Nein, nein! Ich kenne meine Schuldigkeit!" rief mein Vater mit etwas mehr Feuer, als man sonst an ihm gewohnt war. Lassen Sie mich nur machen, mein Schatz!"

Wirklich setzte er sich auch zur Stelle in seinem Cabinett hin, und fabricirte aus dem feinsten holländischen Postpapier ein Dutzend allerliebst geschnitzelte — Lichtmanschetten. Fricke et Comp. aber mußten zehn Pfund des besten Knasters liefern, den der Herr Commerzienrath zuvor, bis auf ein halbes, aufschmauchte, um zu versuchen, ob man die Sorte mit Ehren würde präsentiren können.

Meine Mutter hatte sich die ohnehin verlorne Mühe nie genommen, über die Pflichten ihres neuen Standes ein wenig nachzudenken. Sie hielt dafür, es sey schlimm genug, daß man nicht umhin könne, Mutter zu werden: Mutter auch seyn zu sollen, hieße etwas sehr Abgeschmacktes verlangen. Und den guten Diaconus, ihren Beichtvater, hat sie nie wieder zu Tische bey sich geladen, nachdem er sich beyläufig ein Mahl etwas davon entfallen lassen, als ob es ihm das edelste Geschäft des Weibes schiene, einzig für die Erziehung der Kinder zu leben. Ja, wenn man unter Irokesen lebte, wo die Weiber mit ihren Mißgeburten bepackt sind, wie die Maulthiere. So aber befindet man sich ja, Gott Lob! in einer Welt, da es Ammen und Kindermuhmen gibt, die von dergleichen lästigen Pflichten los sprechen! — Der Doctor erhielt den Auftrag, bey guter Zeit für eine Amme zu sorgen.

Er nutzte diese Gelegenheit, sich ein wenig wichtig zu machen, und kramte über das Kapitel von Ammen, so viel Gelehrsamkeit aus, und zählte so manche und unglaubliche höchstnothwendige Erfordernisse auf, als nimmermehr unter diesem Artikel im Krünitz stehen mögen. Meine Mutter hörte mit offenem Munde: sie hatte bisher wirklich geglaubt, daß zu einer guten Amme nichts mehr noch

weniger gehöre, als du genre feminin zu seyn. Der Doctor ermangelte nicht, sie förmlich eines bessern zu belehren, und machte sich fertig, mit einer Vorlesung aus der Experimentalphysik aufzuwarten. Er begann bey den unumgänglichen Eigenschaften einer consistenten wahrhaften Milch, und hörte dabey auf, daß er das abgefeimte freche Geschöpf, welches er erkohren, vorstellte, und durch den Augenschein seine vorherige Demonstration zur Evidenz brachte.

Dit Amme, deren kleinste Ungestaltheit in einer viertelellenlangen Oberlippe bestand, fand Approbation und ward in Gnaden angenommen. Zur behörigen Zeit stellte auch ich mich ein, und alle Weiber, welche um die Wiege herstanden, versicherten aus einem Munde, die süße Creatur sey der Mutter wie aus den Augen geschnitten.

Zweytes Kapitel.

Erziehung.

In der Welt war ich nun: es kam also bloß darauf an, daß ich es auch mit Anstand wäre — Wenigstens war dieß der Gesichtspunct, aus welchen meine Mutter das Geschäft der Erziehung nahm — und da hatt' es Zeit mit mir bis ins fünfte, sechste Jahr, wo der kleinen Krabbe vor allen Dingen eine Art von Knicks und die große Kunst des Stillsitzens

beygebracht werden mochte. Bis zu dieser Epoche also ging ich sie weiter nichts an, als daß ich ihre Tochter, und sie ma chere mere war. — Mein Vater? — O, nur daran wußt' ich, daß ich einen Vater hatte, wenn meine belobte Amme, sobald jedes andere Beruhigungsmittel sie im Stiche gelassen, ihn in der Functiou eines Knecht Ruprechts vor meine Imagination citirte. Der Papa war mir der Mann, der die unartigen Kinder in Sack steckte. —

Das übelste war, daß es mehr und größere Leute gab, die ihn frischweg für den Popanz im Hause hielten, und, daß diese Leute vielleicht nicht ganz Unrecht hatten.

Aber von meiner Erziehung wollt' ich reden. Nun, die war, wie sie seyn kann, wenn man ein halb Mandel Jahre der Gewissenhaftigkeit eines Wesens überlassen bleibt, das durchaus jenseits allem moralischen Gefühle rangirt. Ich war fünf Jahr alt, und konnte Branntwein trinken, Troz meiner Amme; hatte gerade Verstand genug, um mir im taffetnen Leibrock besser zu gefallen, als im Nachtkamisol von Barchent; wußte zwey oder drey Gespensterhistörchen bis auf der Erzählerinn eigenste Worte, nebenher aber auch das halbe Vaterunser, ein Paar nicht ganz züchtige Liederchen und einen guten Vorrath von Flüchen allerhand Kalibers; konnte das Gesinde zu-

sammenhetzen, und hatte meine herzlichste Freude daran, jemand heimlich einen Schabernack zu spielen.

So war ich, als ich anfing, die Grenzen der Kinderstube zu überschreiten. Bisher hatt' ich nur dann zu meiner Mutter gedurft, wenn sie Migräne hatte, oder der fadeste Roman am Ende ihr doch zu ennuyant wurde. Sie meinte, daß ich ein herzlich albernes Ding wäre, was sie billig weniger hätte Wunder nehmen sollen. Gleichwohl rechnete sie sich alle das Schmeichelhafte an, was in der Versicherung ihrer Tischgäste lag, welche viel Naivetät an mir zu bemerken beliebten. Hätten sie gesagt Naseweisheit, so würden sie zwar meine Mutter, aber nicht den Sprachgebrauch beleidigt haben.

Ich muß hier nothwendig eines Mannes erwähnen, der auf den Gang meiner Erziehung und Ausbildung nicht ohne Einfluß ist. Herr Quast hieß der Ehrenmann, und hatte ehedem ein kleines Ämtchen bey einer königlichen Casse: desto beträchtlicher waren indeß nach und nach seine Amtspflichten in unserm Hause geworden. Ich weiß nicht zu sagen, auf was Wegen er in demselben Eingang fand: das weiß ich, daß er Anfangs eine sehr demüthige Figur machte; allenfalls ein überzähliges Couvert mit seiner Person besetzen durfte; „o ja!" sagte, und es mit einem tie-

sen Bückling begleitete, wenn Madame frug: „Ob Parterre und Logen gestern sehr voll gewesen?“ und mit meinem Vater in einem Hinterzimmer Tobak rauchte, so oft man diesen von einer Gesellschaft entfernt wünschte.

Das war Herr Quast von ehedem: mit dem Herrn Quast von heute hatten sich die Adspecten mächtig geändert! Jetzt konnte Madame nicht leben ohne den lieben Herrn Quast; jetzt ging Madame nicht ins Publicum, ohne am Arm des scharmanten Herrn Quast; jetzt war Herr Quast die Hauptperson bey den eleganten Soupers. Was Herr Quast sagte, war baares Evangelium, und man widersprach sich selbst, um dem einsichtsvollen Herrn Quast nicht zu widersprechen. Was er für gut hielt, wurde auf der Stelle zum unverbrüchlichen Gesetz. Herr Quast hatte seine stets für ihn aufgesparte Ehrenstelle an der Tafel; seine Leibgerichte; seinen Favoritstuhl; seine Mundtasse und seine Lieblingspfeife. Herr Quast hatte sich durch meines Vaters baren Credit einen einträglichen Posten und den Hofrathstitel zu verschaffen gewußt. Mit einem Worte: Herr Quast war der Freund vom Hause.

Dieser Mann konnte meine blauen Augen und mein Stumpfnäßchen wohl leiden — und das ward mein Unglück: Denn von dem an war ich erklärter Liebling meiner Mutter —

und nun wurde vollends an mir verzogen, was irgend noch zu verziehen war. Nun wurde mir so wiederhohlt gesagt, daß ich ein englisches Mädchen sey; daß weder Kriegsraths Lottchen, noch Majors Fräulein Suschen es der allerliebsten Puppe gleich thäten — so daß es wohl kein Wunder war, wenn ich es endlich selbst glaubte und in diesem Glauben auch handelte. Es konnte nicht anders seyn. Ich mußte das eingebildete Närrchen werden, das es nicht über sich erhalten konnte, anders als mit dem größten Respect von seinem lieben Selbst zu denken! und das Ewigkeiten lang vor dem Spiegel stehn und sich, vis àvis à soi mème, hätte anlachen mögen.

Auf diesem Wege ungefähr kam ich endlich hinter das große Geheimniß von der Bestimmung meines Geschlechts — den Männern zu gefallen. Sehr natürlich! Da ich mir selbst so außerordentlich wohl gefiel, so konnt' es nicht anders seyn; ich mußte wünschen, dieß Bekenntniß des Wohlgefallens auch von andern zu hören. Das begreift sich! Aber nicht ganz so begreiflich, als vielleicht natürlich, daß, so oft ich mich in einem neuen Flügelkleide vor dem kleinen Nachbar Fritz herumkreiselte, mir sein kahles Das sitzt hübsch!" unendlich mehr schmeichelte, als wenn meine Amme, die seitdem zur Kindermuhme geworden, mich vor sich auf den Tisch stellte, die

letzte Nadel fest steckte und mit vor Verwunderung zusammen geschlagenen Fäusten ein Mahl über das andere rief: „O, der Engel! o, der englische Engel!“

Was diesen Ideen, wenn schon nicht mehr Klarheit, doch ein Großes mehr an Interesse lieh, war folgender Vorfall, der mir lange Zeit hindurch ungemein merkwürdig geblieben. An einem Tage nähmlich, da meine Mutter enrhümirt zu seyn glaubte, und deßwegen in ihrem Cabinett allein blieb, wo nur Herr Quast zugegen war, ihr die Lange Weile zu kürzen — kam ich ins Zimmer gehüpft. Ich fand sie in einer Schachpartie begriffen. Man gab mir ein Bilderbuch, damit ich den Porzellantisch in Frieden ließe; denn ich machte große Anstalten gegen ihn zu Felde zu ziehen. Das Bilderbuch ließ mich sehr unbefriedigt. Meine Mutter rückte mir einen Stuhl neben den ihrigen, und hieß mir, ruhig seyn und dem Spiele zusehen.

Nun braucht es gerade keines scharfen Nachdenkens, um gewahr zu werden, daß das Zusehen bey einem Spiele, wovon ich schlechterdings keinen Begriff haben konnte, eben nicht diente, meine Aufmerksamkeit darauf zu fesseln. Vielmehr überließ ich mich den Betrachtungen, wozu die beyden Spielenden mir die nähere Veranlassung gaben. So viel weiß ich noch, daß meine Mutter dem Freund vom

Hause nicht ganz zu mißfallen schien; daß ich flugs, der Himmel weiß, wie, mich und meine Mutter, Fritzen und Herrn Quast in Parallele setzte, und daß dadurch Fritze für mich einiger Maßen an Wichtigkeit gewann.

Die Partie mußte gewonnen seyn; denn mit einem Ausdruck, der sich wohl zeichnen, aber schlechterdings nicht beschreiben läßt, faltete Herr Quast seine Hände vor sich, und sagte: „Matt!"

„Matt!" antwortete meine Mutter, und stützte die Arme mit einem drolligten Anstande auf.

„Matt!" wiederhohlte der Hausfreund, und beschäftigte sein Knie unter dem schmalen Tischchen mit einem vertraulichen Druck.

„Matt!" lispelte sie, und, indem sie mich vom Stuhle zog: „Geh zu der Muhme, mein Kind!" Ob ich es gerne that? —

— Wo ich ging und stand, klang mir das „Matt!" in den Ohren. Meine Puppe, die mir von ungefähr in die Hände fiel, nahm ich, setzte sie vor mich auf einen Stuhl hin, machte meine Augen so groß ich konnte, und sagte: „Matt!" Das Ding wollte oder konnte die Antwort nicht geben, die es sollte; und ich war so boßhaft, es das durch Abreißung des Kopfs entgelten zu lassen. In langer Zeit konnt' ich keine Docken leiden!

Fritze kam mir in den Weg. Ich lief auf

ihn zu, nahm ihn beym Kragen, und rief mit Anstrengung: „Matt! Matt!" Er schlug ein helles Gelächter auf; drehte sich auf dem Absatz, und schrie neun Mahl in Einem Athem: „Matt! Matt! Matt!" Küssen hätt' ich den Jungen mögen!

Seitdem waren mir die Männer im mindesten nicht mehr gleichgültig; und ich wußte mir viel damit, wenn einer von den Herren, die in unserm Hause aus- und eingingen, mich eines Bücklings oder sonst einer Aufmerksamkeit werth hielt. Und sogar schmollen konnt' ich, wenn irgend Jemand es ein Mahl unterließ. „Nein, das ist auch dumm!" sagt' ich dann halb leise, und war den Rest des Tages gewiß nicht weiter sichtbar.

Drittes Kapitel.

Unterricht in den schönen Wissenschaften.

Mein zwölftes Jahr war indeß herbey geeilt, und — ein Bißchen Lesen und französisch Plappern abgerechnet — war an meiner Ausbildung immer noch herzlich wenig gethan. Wahr ist es, mein Anstand war nicht ohne Artigkeit; ich konnte mit ungemeiner Adresse ein unverstandenes Compliment herschnattern; tanzte meine Allemande zum Entzücken; spielte jedes Spiel en maitre, und konnte — Flor säumen. Wie man sieht, ließ der Inbegriff meiner Fertigkeiten sich mit leichter Mü-

he herrechnen. Was mir noch fehlte, aufzuzählen, würde vielleicht eine Kleinigkeit an Zeit und Mühe mehr gekostet haben.

Es schien nun meiner Mutter Zeit, mir den letzten pli zu geben, um die Freude zu haben, in meinen Vollkommenheiten ihre weiland eigenen, in meiner Bewunderung, in meinen Triumphen die Zeiten ihres Rosenlenzes von neuem mit zu genießen. Diesen Zweck suchte sie dadurch an mir zu erreichen, daß sie nun auf ein Mahl alle die schönen Sächelchen in mich hinein stopfen ließ, welche ein Mädchen wissen muß, um die Strahlen ihres Glanzes in recht weiten Kreisen um sich her schießen zu können. In einem Monath bekam ich nun Maitres im Zeichnen und im Christenthum; im Sticken und in der Naturgeschichte; im Clavierspielen und in der Statistik — o, und das waren die Lehrstunden noch bey weitem nicht alle! Die natürlichste Folge davon war, daß ich von allem kaum eine oberflächliche Kenntniß bekam; aber desto dreister über alles entscheiden und in dem am liebsten den Ton angeben lernte, wovon meine Einsichten die mangelhaftesten waren.

Bey so viel versprechenden Anlagen konnt' es denn auch unmöglich fehlen, daß ich nach gerade bemerkt wurde und bemerkt werden wollte. Schon als Kind hatte ich meine Günst-

linge unter den Knaben; mit welchen ich meine Bonbons und meinen Kuchen am liebsten theilte. Fritz stand an ihrer Spitze; aber eben auch er war am häufigsten das Ziel meiner Caprice und meiner Launen. Ich ward böse bis zum Weinen, wenn er sichs heraus nahm, seinen Willen dem meinigen entgegen zu setzen. Dann mocht' er abbitten und mich streicheln, so viel seinem guten Herzen beliebte! ich kehrte ihm den Rücken; sang ihm nach selbst gemachter Melodie unter die Nase: „Kriegsraths Fritze ist ein einfältiger Junge!" verboth ihm eigenmächtig, je wieder über die Schwelle unsers Hauses zu kommen, und ließ er dadurch sich schrecken, so zeigte ich mich ihm wieder so lange im Fenster, und lachte ihn so freundlich an, bis er ein Herz faßte, und sich demüthig wieder zu mir nahte.

Nachher, da ich anfing, bey unsern Kinderbällen interessirt zu seyn; da ich fand, daß unsre kleinen Chapeaux am liebsten mit der artigen Mamsell Wittmark tanzten, und mir auf ihre Art auch wohl sagten, daß sie mich hübsch fänden — da wußt ich denn allerdings auch, mich meinerseits ein wenig geltend zu machen; wußt' ich ein Gewicht darauf zu legen, daß ich Jemandes ausschlüßliche Tänzerinn war, daß ich mich mit ihm durch Busch und Hecken jagte, daß ich seine Einfälle am herzlichsten bekicherte, daß ich ihm meine be-

sten Räthsel aufgab, von ihm mich im Pfänderspiel am liebsten vom breiten Stein auslösen, und von ihm bis vor die Thür nach Hause begleiten ließ. Bis auf meine kleinen Nücken war ich übrigens, glaub' ich, ein ganz gutherziges Ding; zufrieden, wenn ich in meiner kleinen Welt nothdürftiges Aufsehen machte, und gegen meine Gespielinnen — Freundinnen hatt' ich nicht, und konnt' ich nicht haben — dann nur voll Haß und Galle, wenn die jungen Herrlein auch für sie Augen zu haben schienen.

Nunmehr aber, da ich alle Gebiethe des Wissenswerthen im Huy durchschwebt und meine Flügelspitzen in dem Ocean der weiblichen Vollkommenheiten tingirt hatte, nunmehr sollt' ich aufhören, Kind zu seyn, und eintreten in die große erwachsene Welt. Zuerst spürt' ich diese höhere Bestimmung an der Aufmerksamkeit, womit die Herren Primaner von der **schule auf den öffentlichen Promenaden, und sonst, mich beäugelten, an der Gier, womit sie mich von nah und weitem verfolgten, und an der Tiefe des Bücklings, womit sie sich bey mir vorbey schoben. Mir würde es geschmeichelt haben, hätte sich ein Schornsteinfegerjunge mir in den Weg gestellt, das weite Maul bis ans Ohrläppchen aufgesperrt, und mit Zähnfletschen ein unwillkührliches: „Den Blix, die

ist schön!" heraus gewürgt: um wie viel mehr also mußte mir es sanft thun, daß ich der Gegenstand des Bewunderns von so allerliebsten Messieurs zu seyn die Ehre hatte, die mit so eleganten Stulpstiefeln, mit so kostbaren steifen Zöpfen und mit so majestätischen Dornknüppeln sich um mich her im Kreise drehten! Ich fühlte mich in meiner Existenz um ein Großes wichtiger.

Bey dem allen fand ich mich gar schnell in dieß geglaubte Glück, und wußte mir meine Leute, die am meisten nach meinem Geschmacke waren, heraus zu suchen. Diese allenfalls durften sich es erlauben, sich vor die Bank zu stellen, auf welcher ich ausruhte, und mir vom schönen Wetter, vom Schauspiel und vom Donnerstagsballe vorzuplaudern. Auch hatt' ich nichts darwider, wenn sie etwa in den Ferien da sich sehen ließen, wo ich meine ländlichen parties de plaisir nahm. Und wollten sie ihr Taschengeld dran wagen, mir, Gott weiß, auf was Wegen! Marcipan und Macaroni in die Hände zu spielen, so wurde dergleichen wenigstens nicht verächtlich zurück geschickt. Gemeiniglich waren diese Opfergaben mit den artigsten, witzigsten und empfindsamsten Complimenten in einer ganz entsetzlichen Versart begleitet, die ich in der Folge für Hexameter habe ausgeben hören. — Ob

die Wichte dergleichen Sächelchen nicht auch zugleich als wöchentliche Elaborationen ihrem Rector zu Füßen legten, wage ich nicht zu entscheiden. Gewisser ist das, daß ich daran ungemein viel Erbauung fand, und so oft ich eines durchbuchstabirt, wirklich eine Menge von Vollkommenheiten mehr in mir entdeckte, als ich mir außerdem nimmermehr zugetraut hätte.

Nachbar Fritz fuhr dabey am übelsten. Es ist wahr, ich konnte nicht umhin, mir heimlich zu gestehen, daß mein Herz sich für den braven Burschen interessire. Sein Umgang, seine kleinen Aufmerksamkeiten thaten mir immer noch am meisten Genüge, so lange ich mir selbst ruhig überlassen war. Aber wenn sich's traf, daß er sich einer Parallele mit den übrigen jungen Herren aussetzte — Du guter Fritze! wo dann deine Verdienste?

Es konnte auch nicht fehlen! — Er war stattlicher Gymnasiast; und trug sich ohne Cocarden- und Federbuschkram, ohne Reitjacke, und was dem anhängig, just so, wie andre ehrliche Leute. Er war fast täglich in unserm Hause; aber noch sollt' ich die erste eigentliche Süßigkeit von ihm hören. Ich wußte, er machte Verse, und das ganz hübsche; aber zu meinen Ehren hatt' ihm noch nie eine Reimsylbe geklungen. Er begnügte sich, in vorkommenden Fällen Verstand und

Empfindung bey ihm vermuthen zu lassen, wenn seine Rivalen alle Batterien ihres Witzes und ihrer Lectüre spielen ließen. Er schränkte sich vor der Hand darauf ein, mir recht herzlich gut zu seyn, wenn die andern mir nicht genug betheuern konnten, wie sie ihre ganze Existenz aus meinem huldvollen Lächeln sögen.

Das Beyspiel steckt an: es währte nicht lange, so legt' ich mich darauf, ähnliche Phrasen nicht nur höchst schön zu finden, sondern auch zu copieren. Die besagten jungen Herrn gaben sich alle Mühe, mich stark darin zu machen. Meine Toilette, wobey den Zutritt zu erhalten, meine Mutter ihnen eben nicht schwer machte, war die gewöhnliche Schule dieses sublimen Unterrichts. Hier lernt' ich unsre Dichter nach den ächtesten Grundsätzen der Critik würdigen. Wir fanden, Miller und Meißner seyen ein Paar ganze Leute, fanden, daß der gute Bürger beym Lichten besehn, denn doch im Grunde nur herzlich platt sey, daß aber in der Welt nichts über den allerliebsten schalkhaften Wieland gehe. Hier wurden die Almanache von Ort zu Ende herperoriret und berandglösselt. Hier bekam ich Sinn für das double entendre, und fand nach und nach Behagen daran, eine verblümte witzige Zote von ferne wenigstens ahnden zu lassen.

Doch ging das freylich nicht so auf ein Mahl von Statten. Ich besinne mich wirklich noch eines Vorfalls, da ich mich sehr beschämt fühlte, daß ich mich von meinen Weisheitsführern auf eine Zweydeutigkeit, on ne peut plus joli! in einem Büchelchen mußte aufmerksam machen lassen, wo sie gleichwohl ziemlich hell am Tage lag. Ich wäre, hätte der Puder es erlaubt, der mein Gesicht bedeckte, gern wär' ich bis an die Ohren roth geworden über meine stumpfsinnige Kurzsichtigkeit. Selbst der Bavian von Friseur schien sich, wie ich in meinem Spiegel sah, über Mademoisellens esprit borné zu moquieren.

Fritz saß dabey, und glühte von edlem Unwillen. Der arme Mensch hatte noch zu viel spießbürgerhafte Moral und zu wenig liebenswürdige Stirndreistigkeit, um die Plaisanterie ganz so hübsch, als wir andern, zu finden. Die Sache betraf, wenn ich nicht irre, eine von den manniafachen Liebschaften des Donnergottes. „O Schade!" rief der Erklärer, „Schade, daß sie vorüber sind, diese Zeiten der Verwandlungen! — Glauben Sie nicht, meine Göttinn, daß ich hätte wissen wollen, sie zu benutzen?"

„Nicht Schade, Herr Baron!" rief Fritz, und faßt' ihn ins Auge, „sehn Sie, (er zeigte auf ein Tableau im Zimmer mit

Prinzessin Europens Geschichte) sehn Sie, die Metamorphose wäre schon unnütz." — Er nahm frostigen Abschied und ging.

Abermahls hinderte mich der häßliche Puder, über ihn, über mich und über den Baron zu erröthen! Da Fritz fort war, hatte der letztere freyes Feld, ihn in die Pfanne zu hauen. Versteht sich von selbst, daß er es nicht unterließ! Doch ehe noch sein sarkastischer Witz gänzlich erschöpft war, mußt' er abbrechen, um sich die Gelegenheit nicht entgehen zu lassen, kunstrichterlich zu entscheiden, ob ich heute en chapeau oder en coeur aufgesetzt seyn solle.

Fritz mußte indeß seine Rusticität durch eine lange Quarantäne büßen, bis mein gutes Herz wieder für ihn sprach, und den Baron einstweilen ein wenig in den Hintergrund stellte.

Viertes Kapitel.

Bekanntschaft mit großen Männern.

So wie ich selbst täglich immer mehr Geschmack daran fand, mich von einer stets gedrängten Anbetercohorte umringt zu sehn, so wuchs auch die Zahl der Leute, welche mir die Ehre anthaten, mich unter ihre Lorgnette zu nehmen. Das hatte seine mancherley Gründe.

Wie sehr ich in Wahrheit immer noch Kind seyn mochte, so entwickelte sich gleichwohl mein Äußeres sehr schnell, und ich suchte etwas darin, mich an erwachsene Leute anzuschließen, und auf ihren Fuß behandelt zu werden. Hübsch war ich wirklich, und das, mit meiner Jugend zusammen genommen, lockte eine gewisse Art Männer, die, eben weil sie weder das eine noch das andre waren, die, weil sie sich an so mancher vollblühenden Rose satt und müde geflattert und geliebelt, ihre Rechnung dabey zu finden glaubten, wenn sie mich unerfahrnes Ding agacirten.

Ich verstand mich darauf, diese kühsättigen Herren dermaßen in den Aprill zu schicken, daß ihnen die Augen übergingen. Eben was sie zu mir führte, konnte nicht verfehlen, mich von ihnen zurück zu stoßen.

Man erinnere sich, daß meine Mutter immer noch ein sehr feines Haus hielt, und ihr Töchterchen mit wahrer Affenliebe liebte. Eine Menge Herren vom gewöhnlichen Schlage merkten sich beydes treulichst, und hofierten der Tochter, um desto besser sich der Mutter zu empfehlen. Die Ursache lag am Tage: man war ungemein gut bey ihr servirt, der Wein ausgesucht, und die Gesellschaft vom besten Ton.

Nicht so bald kam ich dahinter, welche

Witterung diese feinen Nasen eigentlich köderte, als ich ihre Späßchen mit großer Ruhe ansehen lernte, und mir das Vergnügen machte, sie ihre Capriolen lustig nach meiner Pfeife tanzen zu lassen. Diese Leutchen waren mir freylich höchst verächtlich, aber — Was war das? — ich würde sehr unzufrieden gewesen seyn, wenn sie zu ihrem Zwecke auf einen Weg gesonnen hätten, wo der Dampf ihrer Rauchfässer mir entgangen wäre.

Eine dritte Art der süßen Geschöpfchen buhlte um ein Lächeln, um eine Miene des Beyfalls, um einen Händedruck von mir, weil ich anfing, in die Mode zu kommen, weil sie keine überzeugendere Probe ihres vollendeten Geschmacks glaubten ablegen zu können, als wenn von ihnen gesagt würde, daß zu seiner Zeit auch ihr Herzchen bey mir engagirt gewesen. Wie schlecht dadurch für meinen Ruf bey dem bessern Publicum gesorgt wurde, läßt sich unschwer errathen. Noch geringer aber war der Vortheil, den dieser Trupp meinem Bißchen Charakter stiftete. Denn da ihr Attachement auf eine bloße Galanterie hinauslief, und es ihnen durchaus nicht darauf ankam, auf was Art sie sich mir interessant machten, so gewöhnten sie mich, die Liebe als das frivolste Geschäft unter der Sonne zu betrachten. Was

sie so nannten, war freylich entweder ein Unding, oder ein eben so albernes Etwas, als sie selbst. In der That waren diese Puppen zu nichts gut, als mein höfliches Spiel mit ihnen zu treiben. Ich fühlte mich über sie erhaben; aber zur Ausfüllung meiner Langeweile und der Leere meines Herzens, schienen sie mir unentbehrlich. Ich sah ein, daß ihr Beyfall nicht ehrte; aber ich würde untröstlich gewesen seyn, ihn nicht erzwungen zu haben. Ihre anscheinende Resignation hatte nichts Verdienstliches, weil sie dann aufrichtig hätte seyn müssen; aber ich liebte das gleichwohl unendlich; denn meine Eigenliebe, wie meine Caprice, fanden dabey ihre Nahrung im gleichen reichlichen Maße.

Bey dieser Disposition meines Herzens konnt' es nicht fehlen, daß ich Fritzens herzliche treugemeinte Zuneigung auf den nähmlichen leichtsinnigen Fuß behandelte. In dem zuversichtlichen Glauben, daß sein Streben, mir zu gefallen, doch wohl keine andre Absicht haben könne, als — sich auf die beste Weise zu amüsiren, fand ich keinen Grund, ihn anders zu nehmen, als jeden der übrigen. Was ich vielmehr fest beschloß, war; mich auch meiner Seits mit ihm nach meiner Art so lange zu amüsiren, als er oder ich des Dinges nicht überdrüßig würden.

Immer ist es mir noch problematisch, weß Thorheit hier die größere war? meine, daß ich sein edles Herz nicht verstand? oder seine, daß er mich nicht erkannte mit der unwürdigen Seele, die ich hatte? daß er meiner nicht auf der Stelle müde ward, und ohne Unterlaß fortfuhr, mir einen Fond von Herzensgüte zuzutrauen, den ich längst nicht mehr besaß? —

Übrigens hatt' er schon seit geraumer Zeit aufgehört, Fritz, und nichts weiter zu seyn. Sein äußeres Verhältniß war, Trotz den zwanzig Jahren, die er jetzt haben mochte, allerdings nicht zurück schreckend. Er war der Compagnon in der Handlung seines Onkels, den er einst beerben sollte, und seine reifen Einsichten erwarben ihm eine Achtung im Publicum, die weit über seine Jahre ging. Wenn ich ihn künftig nenne, soll es unter seinem Nahmen Warneck seyn.

Ich selbst hatte in diesem Taumel des Befetischtwerdens meinen achtzehnten Geburtstag zurück gelegt. Meine Mutter in einer Anwandlung von Philosophie hielt dafür, des Umherflatterns sey genug, und die Zeit vorhanden, da man etwas ernsthafter in die Zukunft blicken müsse. Der Freund vom Hause schien gleicher Meinung. Mir selbst war die Sache in einem hohen Grade gleichgültig. Ich ergab mich also ohne Widerre-

de, und alles, was ich mir vorbehielt, war das Recht der unzubestreitenden Wahl, so mir auch nicht geweigert wurde.

Herr Quast übernahm es, mir unmaßgeblich eine Reihe von Anbethern vorzuführen, worunter ich meinen lieben Zukünftigen nach eignem Belieben erkiesen mochte. Laß uns sehn, wie er sich des Geschäfts entledigte!

An einem schönen Morgen bracht' er drey solcher Geschöpfe zu mir herein. — Ich wußte, daß er es würde, und hatte meine Festtagsmiene aufgesetzt — drey Geschöpfe — O, die müssen beschrieben werden!

Der erste, der zu mir heran hinkte, war der Bankier Lunkenbein, ein Mann von so unermeßlichem Vermögen, daß vielleicht nur seine Jahre demselben einiger Maßen nahe kamen. Die Wahrheit war, daß seine podagrischen Knie ein wenig zitterten und daß er an seiner steifen Halsbinde fast erwürgte, um sich einen Schatten von kirschbrauner Jugendröthe in Stirn und Backen zu treiben. Sein Anzug war meines Dafürhaltens copirt vom Hochzeitstaate meines weiland Großvaters, wofern dessen berußtes Familienporträt mich nicht mit einer vielleicht noch ältern Mode belog. — Und die ganze Carricatur von Manne glich so vollkommen dem kurzweiligen Fortunato in Gotters „öffentli-

chem Geheimniß," daß mir zuweilen für die Originalität des Dichters bange ward.

„Sage ich doch! es gibt keine Kinder mehr," hob er quickernd an, indem er meine Hand in den beyden seinigen begrub, und mich dabey blinzelnd anschielte. „Aus Kindern werden Leute, und das, fürwahr! mit jedem Tage hübschere. Herr, mein Vater! mir ist's, als wär' es ehegestern, als ich das liebe Püppchen noch auf diesen meinen Armen hopheite, auf diesen meinen leibhaftigen Armen, sag' ich. Denn, allerschönste Mamsell, sehn Sie, ich bin jederzeit ein sehr großer Verehrer vom Herrn Vater gewesen, und..."

Das diente nun eben nicht, ihn mir besser zu empfehlen! Wirklich, der Mann war eine leibhafte Antiquität. In einer Rüstkammer wär' er an seinem rechten Platze gewesen.

Da er einmahl im Zuge war, zu reden, so hätte sich sobald kein Aufhören hoffen lassen, wär' er nicht durch den Herrn von Pinkvoß unterbrochen worden. Dieser, der hinter ihm folgte, schob sich mit viel Grazie zu mir hin, die Linke nachlässig in den Busen gesteckt, und mit den ausgespreizten Fingern der Rechten das Compliment aus dem Munde hervor haspelnd, das, zäh wie Vogelleim, dieser Hülfe auch wohl bedurfte.

Zum Glück weiß ich davon keine Sylbe mehr, und das überhebt mich der Mühe, etwas sehr Abgeschmacktes zu vergessen.

Herr von Pinkvoß war so eben von einer Grandtour durch Europa zurück gekommen. Er hatte, das muß man ihm lassen, die Gelegenheiten genutzt, einen reichen Schatz von Erfahrungen einzusammeln. Freylich war der nun wohl mit Aufopferung seines Vermögens und seiner besten Kräfte erkauft; allein wo ist Weisheit feil, ohne großmüthige Hintansetzung der Güter dieses Lebens? dafür hatte er sich ja auch den Ton der ersten Zirkel, in denen er zu Paris und Neapel geglänzt, auf das vollkommenste eigen gemacht, wenn man, wie billig, einiges Gewicht auf seine Versicherungen legte.

Herr von Pinkvoß hatte gleichwohl den Unstern, mir mit seinem größten Tone in einem großem Maße lächerlich zu dünken.

Die Reihe kam nun an meinen dritten Mann, den Grafen Schnoor. Dieser liebenswürdige junge Mann hätte wohlgethan, sich mit einem beglaubten Attest zu versehen, daß er in der That dießseits des Flusses Oby das Licht der Welt erblickt; denn ohne dieß Zeugniß lief man die höchste Gefahr, ihn für ein Stück von Baschkiren zu nehmen. Übertreiben hat schon lange aufgehört, meine Sache zu seyn; man urtheile aber selbst

nach folgender Thatsache. Als Graf Schnoor sich mir gegen über aufpflanzte, mit dem rechten Fuß funfzehn Zoll unter Beschreibung der Figur des Drachenhaupts im Calender avancirte, dann mit dem linken im Drachenschwanz die Retráte nahm, so, daß die Entfernung des erstern vom letztern, wofern nicht alles triegt, wohlgemeßne drittehalb Fuß betrug (der Graf war eine ziemlich gigantische Maschiene). Als er, sage ich, sodann sich meiner Hand bemächtigte, um seinen baiser darauf zu appliciren; so weiß ich gar wohl, daß ich den Druck der Bozelstirne und der Negerlippen bestens verspürte, daß aber der Nasentüpfel, beyden in dieser Berührung Gesellschaft zu leisten, sich nicht nahe genug fand.

Graf Schnoor pikirte sich, ein schöner Geist zu seyn, und auf fünf Meilen in die Runde um sein Gut her war kein Fräulein gewesen, das nicht seine Liederchen auswendig wußte, seine Satyren liebreich auf ihre Nachbarinn deutete, und ihn mit seinen epigrammatischen Einfällen wie den leidigen Gottseybeyuns fürchtete. Seit einiger Zeit war er nach der Residenz gekommen, um hier sein Licht mit noch größern Ehren leuchten zu lassen.

„Ich lege mich zum Schlachtopfer an die Stufen dieses wonnigen Altares — meine

Himmlische!" schnarrte er mit unendlicher Süßigkeit zu mir herauf.

Ich fand, daß ich, beym Lichten besehen, derley Opferviehes lieber entübrigt wäre. — Und bis auf diese Stunde noch bin ich ungewiß, ob es nicht eine ausgesuchte Boßheit von dem lieben Hausfreunde war, gerade mit diesen im höchsten Grade widerlichen Personagen zu debütiren. Er selbst schien der Meinung, seine Sache vollkommen gut gemacht zu haben; denn er schloß den Reihen mit einer Selbstgefälligkeit, deren nur ein Herr Quast fähig seyn konnte.

Indeß war doch damit ein Anfang gemacht, und die vorgestellten Herren waren so emsig, mir ihre Herzensfreunde aus der höhern Welt zu präsentiren, daß ich mich vor Kammer- und Jagdjunkern, und Gesellschaftscavalieren, und gegraften oder baronisirten Abenteurern bald kaum mehr zu lassen wußte. Es war eine ganz andere Welt, in die ich mich auf ein Mahl versetzt fand — aber freylich eine Welt, um kein Haar besser, als jene, die ich so eben verließ. — Ich hatte bloß die Sphäre verändert, und höchstens fand mein Stolz dabey seine Rechnung.

In desto mehrern Rücksichten war meine Mutter mit dieser Revolution zufrieden. Sie hielt sich nunmehr überzeugt, daß es nur an mir liegen würde, wie viel Pferde ich vor,

und Lakayen hinter meinen Wagen als Gräfinn, Geheimeräthinn, oder was sonst der Himmel bescheeren würde — einmahl führen wollte. Dabey erhielt ihre vorstechende Leidenschaft, der Glanz ihres Hauses, ein Relief, als ihm zuvor nie geworden war. In die ältesten Familien eingeführt zu seyn, und ihre Diners besetzt mit den ersten Titeln im Lande, höher hatte sich ihr System menschlicher Glückseligkeit nie verstiegen!

Armer Warneck! — nun war es um dein Bißchen Ruhe vollends geschehen! — Hätt' er mich geliebt mit mindrer Gluth, vielleicht hätt' er sich damit eine sanftere Behandlung von mir verschafft. Die Möglichkeit, ihn wieder verlieren zu können, würde mich ihm gewiß um manchen Schritt genähert haben. — So aber wußt' ich zu gut, wie gewiß er mir wäre, und meine Leidenschaft war, Liebe zu erregen, wo ich ein Herz leer fand, Liebe fest zu bannen, wo sie Miene zu wanken machte. Er hätte so kokett seyn sollen, als ich, und ich zweifle nicht, unsere Liebe wäre ewig gewesen. — Und warum war er es nicht? Er sah mich umringt von einer Heerde kleinlicher, nichtswerther Seelen, und sein eigenes warmes Herz verblutete sich, unbemerkt von mir und unbedauert. Je geringschätziger ich ihn behandelte, je seltner eine wiederkehrende Empfindung jugendlicher Gutmüthigkeit, oder

eine augenblickliche Laune ihm einen Schatten von Beruhigung lieh: je bescheidner trat er zurück, und begnügte sich, aus der Ferne mich zu beobachten, und den kümmerlichen Funken von Hoffnung zu nähren. — Armer Warneck!

Fünftes Kapitel.

Unschuldiges Vergnügen.

So bald ich nochmahls bemerkt haben werde, daß mein Vater, wenn für weiter nichts, doch für einen steinreichen Mann gehalten wurde; so ergibt die Absicht sich von selbst, weßwegen jene Herren von huit und seize quartiers mir hofierten. Geld bedeckt ja so manches Gebrechen Leibes und der Seele, warum denn nicht auch einen ungehelmten Schild im Stammbaum? — Mein Bißchen Witz und glatt Gesichtchen waren überdem eine Zugabe, die dem adelichen Gewissen um so eher für ein Opiat dienen konnte, je weniger man sie als Realitäten in Anschlag gebracht.

Herr Lunkenbein, die antike Vogelscheuche, hatte nun wohl für seine bürgerliche Seele keines solchen Maagsamens nöthig; aber desto besser verstand er sich auf die gewissenhafte Schätzung meiner baren Verdienste. — Er fand sie der seinigen so würdig, daß er sich

nicht lange bedachte, sein Bette zweyspännig und seine Cassette doppelhaltig machen zu lassen. Ich verdarb ihm die Freude, indem ich ihm erklärte, daß beyderley Vergrößerungen eben so wenig nach meinem Geschmacke wären, als der erfinderische Kopf, der sie veranstaltet hätte. Er hinkte brummend davon, nachdem er mir gestanden, daß er mir das in der Wiege nicht angesehen.

Graf Schnoor, das wandelnde Epigramm, hätte, in Betracht gewisser unangenehmer Verhältnisse, die zwischen ihm und den Sequestratoren seiner Güter obwalteten, sich vielleicht herab gelassen, durch Annahme meiner Hand eine Satyre auf sich selbst zu machen; — aber diesen Triumph verscherzt' ich muthwillig, und damit das Vergnügen, der Welt eine Zucht von jungen Halbaschkiren zu geben. Denn bevor es noch zu einer Exposition seiner Ideen kommen konnte, traf sichs, daß er sich die Erfindung eines Bonmots anmaßte, das zu unbeschreiblich elend war, als daß ich zu der Ungroßmüthigkeit schweigen dürfen, womit er es dem Vademecumsschreiber entwendet. Bloße Gerechtigkeit glaubt' ich zu handhaben, wenn ich seine Quelle, zusammt der Seitenzahl, öffentlich nannte. — Aber ich ward gewahr, daß diese Handhabung mich zu gleicher Zeit um des Grafen Gunstgewogenheit gebracht, und ihn zur em-

pfindlichsten Rache aufgefordert hatte. Doch genoß ich des temporairen Vortheils, seiner los zu werden.

Herr von Pinkvoß ließ sich das Beyspiel seiner Vorgänger nicht abschrecken. Die gute Meinung, so er von sich selbst zu hegen nicht umhin konnte, hieß ihm, daß sogar für sich als ein glückliches Vorzeichen auszudeuten. Es müßte mir, schloß er, nothwendig unendlich schmeichelhaft dünken, zu vermögen, was Paris, und Turin, und Neapel nicht gekonnt, sein verbrauchtes Herz bis an den Trautisch gezaubert zu haben. Mindestens war genau dieß der Gesichtspunct, aus welchem er die Sache angesehen wissen wollte. — Ich versicherte dagegen, daß wir durchaus bis dahin noch nicht wären. Er war der sehr zuversichtlichen Meinung, wir seyen über den Punct des Einverständnisses sehr weit hinweg. Was konnt' ich thun, als ihm mit möglichster Bündigkeit beweisen, daß er sich irre? „O!" erwiederte er mit einem unerträglichen Lächeln; „ich irre alle Mahl, wenn ich mir eine Plaisanterie erlaube."

Freylich wendete ich ihm verächtlich den Rücken. Aber auf das empfindlichste blieb meine Eigenliebe beleidigt, und nur mein guter Engel wachte über mich, wenn ich wenig Wochen nachher nicht eine noch unendlich kränkendere Demüthigung erlitt.

Es war zu Anfange der Carnevalszeit, da der Landesdirector Hobeck einen maskirten Ball gab. Ich hatte, wie ich pflegte — denn ich liebte das Spiel leidenschaftlich — im Spielzimmer zum Faro Bank gemacht, als eine Maske im violetten Domino sich an mich hindrängte, um mir ein zusammen gerolltes Zettelchen zuzustecken. Sie war bereits fort, ehe ich in der Überraschung gewiß werden konnte, ob ich es annehmen dürfe. Es war mit Bleystift sehr unleserlich geschrieben, und enthielt folgendes:

„Personen, die an der Ausführung schwerlich zu hindern sind, haben so eben einen Anschlag zu Ihrem Nachtheil gefaßt. Man bittet Sie, Ihre Fassung nicht zu verlieren. Dieß wird das nächste und einzige Mittel seyn, Ihre Feinde zu beschämen. Sie, liebes Kind, haben hier Ihre nicht unwirksamen Freunde. Man wird Ihnen zu rechter Zeit beystehen, und für Ihre Ehre ist nichts zu fürchten."

Dieß Billet setzte mich in die höchste Bestürzung. Mein Begleiter war im Tanzsaal, und überhaupt der Mann nicht für eine so kritische Lage, als die meinige unstreitig seyn mußte, und die ich mir nur um so schrecklicher dachte, je weniger ich von dem allen begriff. Auch die freundschaftliche Maske ließ sich nicht blicken; und ich selbst war bey meiner Bank engagirt. — Ich erschöpfte mich in

Möglichkeiten, durch Vorhersehung des Übels meiner Maßregeln vielleicht gewisser zu werden. Indeß gelang es mir doch, nachdem der erste Schreck vorüber war, mich meiner Besinnung wieder ein wenig zu bemächtigen. Mein Herz war ruhig, weil es ruhig seyn mußte.

Nicht gar lange nachher traten zwey Domino's an meinen Tisch, die ich ohne Mühe für den Grafen und Pinkvoß erkannte. Sie pointirten gegen meine Bank, und ich ließ es geschehen, weil ich nicht wohl eine Möglichkeit absah, das Spiel sogleich aufzuheben. Doch war ihre Dreistigkeit mir unangenehm. Denn ich sah ein, daß, wofern ich etwas zu besorgen hätte, ich von ihren unedlen Herzen alles erwarten müßte. — Die Nähe der violetten Maske, welche, dem Anscheine nach absichtlos, umherstrich und nur zu abgebrochnen Augenblicken an meinem Spiele Theil nahm, war mir ungemein beruhigend.

Die Taille war geendigt. Allein ein Paar Ducaten, die ich Überschuß hatte, schienen zu erfordern, daß ich eine frische hielte. Ich griff nach neuen Karten.

„Schöne Maske, Sie spielen falsch!" rief der nichtswürdige Graf, und stieß heftig den Stuhl zurück. Alles, was im Zimmer war, sprang auf, und sammelte sich um uns her.

„Sie verkennen mich ohne Zweifel, Herr Graf!" versetzte ich so ruhig, als möglich, indem ich mich demaskirte.

„Ich bedaure, Mamsell; aber ich weiß, was ich gesagt habe!" Sein Mund verzerrte sich zu einem hämischen Grinsen.

„Wenn es Sie nicht reuen soll, mein Herr!" rief der violette Domino; „so thun Sie so wohl an sich, dieß Wort zurück zu nehmen."

„Ich nehme nichts zurück; ich habe Beweise! Hier —"

„Man untersuche die Karten!" schrie Pinkvoß, und ergriff das noch versiegelte Pack; „Sie sind gezeichnet!"

„Bemerken Sie auch, meine Herren," erwiederte der Violette; „daß dieß Petschaft hier des Herrn von Hobeck Wappen nicht ist?"

„Ich hoffe," grinsete der Graf; „ich hoffe, daß der Umstand mindestens nicht für die Bankhalterinn spricht. Das Pack ist untergeschoben."

— — Noch bis auf diese Stunde begreif' ich es nicht, woher ich die Kraft nahm, diese Scene und die gespannten Blicke der Gesellschaft zu tragen, ohne daß meine Besinnung unterlag. Seelenstärke war es nicht, es war dumpfsinniges Hinstarren, verbunden mit dem marternden Gefühle, meine Unschuld nicht darthun zu können, und, auf ewig beschimpft, keinen Winkel der Erde fern ge-

nung zu wissen, um meine unverdiente Schande zu verbergen.

Der Wirth vom Hause drängte sich an meinen Tisch. — „Beruhigen Sie sich, mein Kind!" rief er mich an, und nahm meine Hand; „Ihre Unschuld ist dargethan! Der Aufwärter, von dem Sie das Pack empfingen, sitzt bereits im Wachzimmer, und ich habe sein Geständniß, daß er bestochen worden, es Ihnen unterzuschieben. Ich fühle es ganz mit Ihnen, wie unendlich Sie beleidigt sind, liebes Mädchen, und es kann keine Genugthuung geben, die groß genug für Sie wäre. Wenn indeß meine fortwährende ungemeßne Achtung, wenn die Achtung dieses ganzen Zirkels, die ich Ihnen zusichern darf, Sie beruhigen können. . . . Ich bin untröstlich, daß mein Haus es seyn muß, wo man sich's unterfangen hat, Ihnen unwürdig zu begegnen!"

„Sie werden erlauben," sagt' ich mit hervor dringenden Thränen, „daß ich, durchdrungen von dem Übermaße Ihrer Güte, dieß Haus sogleich verlasse. Länger in Gesellschaft von zwey so boßhaftdenkenden..."

„Nein! nein, wahrlich nicht! Sie bleiben! Der Graf und seine Helfershelfer haben die einzige Partie genommen, die ihnen übrig blieb — sie haben, wie Sie sehen, in aller Stille decampirt. Außerdem würde ich, und

diese ganze Gesellschaft mit mir, auf ihre Entfernung gedrungen haben. Lassen wir für jetzt das Spiel! — Ich bin ein alter Mann; aber ein Menuet, wenn Sie mir's nicht abschlagen, muß ich heute mit Ihnen noch tanzen. Ihre Hand, mein Kind! und nun die Geschichte auf immer vergessen!"

Ich hatte während diesem Tumulte meiner Empfindungen nicht Zeit gehabt zu bemerken, daß der violette Domino niemand anders, als — Warneck war. Da ich nach einer Stunde den Ball verließ, erboth er sich mir zum Schutz auf der Nachhausefahrt, und ich hätte sehr undankbar seyn müssen, wenn ich es hätte ausschlagen wollen. Mein erstes, als wir im Wagen saßen, war eine Bitte um Aufklärung dieses schrecklichen Vorfalls.

„Morgen," versetzte er, „Morgen, gute Louise, wenn Sie sich besser erhohlt haben werden. — Sie waren in abscheuliche Hände gefallen!"

Der Morgen kam, und ich erwartete meinen Freund mit einer Ungeduld, die für den Stand meines Herzens gegen ihn viel Gutes weissagte. Er erschien endlich, und gab mir, ohne mich meinen Dank aussprechen zu lassen, die versprochene Auskunft.

„Ich wußte Sie auf dem Ball," sagte er, — „und ich konnte mir's nicht versagen, Sie dort zu sehen. Indem ich zufällig an

der Thüre des dritten Cabinetts vorbey streifte, hör' ich leise Ihren Nahmen flüstern. Dadurch nicht wenig interessirt, nehme ich einen Standort, wo ich von dem Gemache aus nicht wahrgenommen werden, aber gleichwohl jede Sylbe hören kann. Man überredete den einfältigen Menschen, durch ein Douceur, Handlanger in der Intrike zu seyn, die zu grob angelegt war, um ihre Wirkung zu thun, sobald Sie, meine Beste! nur ein Körnlein Besonnenheit übrig behielten. Ich erschrak gleichwohl, und sah doch keinen Weg, den Streich auf immer abzuwehren. Wenn man hier sie hinderte, so konnten sie zu einer andern Zeit an einem andern Orte, vielleicht feiner, und also auch unentdeckter, es bewerkstelligen. Sollten sie gerettet werden, so mußt' es auf einem Wege seyn, da die zurück fallende Schande die Theilnehmer des Complotts auf ewig brandmarkte. Dazu aber muß't ich diese Niederträchtigen vorher genau kennen. Zu Vermeidung jedes Verdachts entfernt' ich mich von der Thüre, aber ohne sie eine Minute lang aus den Augen zu verlieren. — Nicht lange darauf schlüpfte Pinkvoß, dann der Graf heraus; eben so genau merkt' ich mir den Domestiken. — Nun sucht' ich in aller Stille den Landesdirector auf und gab ihm Nachricht von meiner Ent-

deckung. Wir vereinigten uns zu den schleunigsten Maßregeln. Ich übernahm es, Sie vorzubereiten, und Ihre Feinde zu beobachten; er traf Anstalten, sich des Lakayen sogleich nach Verübung des Schurkenstreichs zu versichern. Den Erfolg wissen Sie; was Sie nicht wissen, ist, daß der Graf und und sein Verbündeter sich mit Tagesanbruch von hier gemacht haben, um — ins Bad zu reisen."

„Guter Warneck!" rief ich — Sie haben mir nichts geringers, als mein Alles, meinen guten Ruf gerettet. — O, Sie sind großmüthiger als ich! — Ich werde ewig Ihre Schuldnerinn bleiben müssen."

„Ich habe aber die Absicht," versetzte er, „mich durch eine Bitte, — die Sie mir erlauben müssen, bezahlt zu machen. Louise — Freundinn meines Knabenalters! — Ihre Seele ist so gut, Louise; Ihr Herz so herzengewinnend auch ohne die kleinen Künste, womit es sich umgibt. Warum also das Streben nach einer Verehrung, die Ihnen entgegen kommt — die desto inniger den Gehalt der Wahrheit und der Ehrfurcht an sich tragen würde, je freywilliger sie Ihren entgegen käme. Sie haben gestern eine Erfahrung gemacht, wessen diese gereizten Höflinge fähig sind — wohlfeil haben Sie sie erkauft, wenn Sie dieß Geschmeiß

fortan verachten gelernt. — Ihr Herz ist zu gut für diese Leute — bey Gott! es ist zu gut!"

Ich weiß nicht, was ich hierauf erwiederte; aber ich empfand, daß dieser Vorfall Warnecks alte Rechte in meiner Werthachtung wieder geltend machte. Er war wieder Fritz, der mit mir von Herzen zu Herzen sprach. Oder besser: es war eine Betäubung, da ein Rest von Gutheit die Unarten meines Characters nicht aufkommen ließ. In dieser Stimmung glaubt' ich mir selbst es schuldig zu seyn, wenn ich Warneck nicht undeutliche Hoffnung machte, einst meine Hand in die seinige zu legen.

Sechstes Kapitel.

Freuden der Jugend.

Ich lasse es unentschieden, wie lange, sich selbst überlassen, dieser Stand meiner Empfindungen sich in seiner Wärme würde erhalten haben. Ein Zufall machte, daß ich Dank und Gerechtigkeit gegen Warneck gar bald aus dem Gesichte verlor. — — O, die Bößartigkeit meines Herzen war zu überwiegend — um nicht meinem guten Genius zum Hohn, ihr Haupt stolz wieder empor zu heben.

Der witzige Baron, dessen man sich noch

von meiner Toilette her entsinnen wird, war in diesen Tagen von Göttingen zurück gekommen, um zu erwarten, ob man ihn irgend wo anstellen werde. Eine der ersten vormahligen Bekanntschaften, welche er jetzt erneuerte, war die meinige. Ich fand keine Ursache, einen Mann zurück zu weisen, den mit allem Schimmer seines Standes und seiner affectirten Person mir die Aufwartung zu machen kam.

Zur Steuer der Wahrheit und mit all der Unparteylichkeit, deren ich mich nach Verlauf so manchen Jahres nur immer fähig fühle, muß ich jedoch bekennen, daß dieser Glanz, den Baron Ilow über seine Pertinenzen zu verbreiten wußte, sein hervor stechendstes Verdienst war. Nicht viel bedeutete sein Wissen, sein Kopf noch weniger. Aber beydes wußt' er mit Hülfe einer geläufigen Zunge und unter dem Mantel der Alleswisserey vor einer demüthigenden Schaustellung sehr künstlich zu verbergen, beydem eine um so größere Reputation zu verschaffen, je heiliger das Dunkel war, wohin seine Geistesarmuth sich zurück zog. Seiner Geschmeidigkeit lieh er einen Anstrich von Gefühl seines selbst, und durch dieß raffinirte Relief verfehlte er niemahls, sein air de deference vollwichtig an Mann zu bringen. Aber er entschädigte sich für diese Ge-

walt, die er seinem Character anthat, reichlich durch herrische Störrigkeit, sobald jene Rücksichten aufhörten. Kurz, er verstand sich darauf, alles zu scheinen, und alles so wenig, als möglich zu seyn.

Mit einem Eifer der mir unmöglich mißfällig seyn konnte, schien der Baron seit dem Augenblicke unsers Wiedersehns einzig nur für mich Sinn haben. Ich fand Unterhaltung bey seinem Plaudern; denn er plauderte nicht unangenehm. Ich sah ihn ohne Wiederwillen in unserm Besuchzimmer, und er war unfehlbar zu allen Zeiten da. Ich ließ es mir gefallen, an seinem Arm in der Komödie und im Schauspiele zu erscheinen, und er machte sich's zum ausschließenden Geschäft, mein Cicisbeo zu seyn. Ich behandelte ihn mit Auszeichnung; und er schwor mir unverlangt, daß ich ganz über ihn disponiren möchte.

Wenn das alles Warnecks Interesse bey mir schwächte — nun, so war das freylich Warnecks eigne Schuld. Es ist wahr, er hing an mir mit ungetheilter Seele; aber bey dieser sehr warmen Zuneigung für mich hört' er nicht auf, die Geschäfte seines Standes höchst pünctlich zu betreiben. Er sprach mit einer seltenen Urtheilskraft; aber ich mußte eben auch gelaunt seyn, denken zu wollen, wenn ich seine Art, die Sachen anzusehn, immer gleich befriedigend finden

sollte. Ich schalt ihn, daß er unser Haus vernachlässige; und es entschuldigte sich, daß es aus Achtung gegen meinen guten Ruf geschähe, wenn er sich mir nicht täglich zwey oder drey Mahl vorstelle. Es war sichtbar, wie glücklich er sich fühlte, wenn er mein Tänzer, mein Führer, mein Fuhrmann seyn durfte, aber nie erbath er sich diese Gunst, ohne mühsam einen geglaubten glücklichen Augenblick erwartet zu haben. — Baron Ilow fuhr rasch seinen Schlitten vor meine Thür, so oft er den Einfall hatte, und hielt sich versichert, daß ich ihm meine Begleitung nicht verweigern könnte.

Eine solche Schlittenpartie nach einem nahe gelegenen Belustigungsorte war zum Kehraus des Carnevals verabredet worden, und ich hatte mich dabey dem Baron zugesagt. Mit einem Witze, woran ich heute nichts so sehr, als seinen glücklichen Mangel an Gedächtniß bewundre — hatt' er die Figur eines weißen Stiers zu seinem eleganten Schlitten gewählt. Ein Amor huckte sehr bedeutend zwischen dessen vergoldeten Hörnern, und eine Sylphide hatte ihre flatternden Flügelein über das bebuckelte Kummet des Pferdes verbreitet. Ein zahlreicher Troß buntschäckigter Lakeyen und Vorreiter vollendete den flimmernden Aufzug.

Überhaupt schien der Baron bey dieser Gelegenheit sich selbst an Witz, Artigkeit, und Aufmerksamkeit für meine Bedürfnisse, oder meine Launen, übertreffen und dadurch einen sehr soliden Grund in meinem Wohlwollen fassen zu wollen. Dieß gelang ihm in so fern auch wirklich, als ich mich nicht entsinne, für jemand seines Geschlechts so viel Deference gehabt zu haben, als dem Baron an diesem Tage zu Theil ward. Was bey mir diese gefällige Stimmung erhöhte — der Taumel der gesellschaftlichen allgemeinen Freude — der schnellere Umlauf jedes Lebensgeistchens, durch raschen Tanz herbey geführt — die unbemerkt steigende Vertraulichkeit, genährt durch so mancherley Schlingungen und Berührungen — und vor allem die Auszeichnung und Bemerktheit, welche der Baron mir durch sein imposantes Betragen bey der ganzen großen Gesellschaft zu verschaffen wußte; — ich hätte nicht ich seyn müssen, um den Werth dieses Bemühens fühllos zu übersehen. Baron Ilow gewann dadurch über mich ein Ascendant, daß ihm willkommen seyn mußte. Und er gewann es, weil ich fühlte, wie unentbehrlich der Mann mir seyn würde, um für die Zukunft auf diesem beneidenswerthen Standpuncte mich zu erhalten.

So fand uns der Morgen, und die Ge-

sellschaft fieng an, auf die Heimfahrt zu denken. In langer Zeit war ich mit keiner Lustbarkeit zufriedner gewesen, als mit der heutigen. Mein ganzes Empfinden war für diese Eindrücke des sinnlichen Vergnügens aufs lebhafteste gespannt worden. Der Baron nannte meine Laune göttlich, und nahm dieser Stimmung wahr, sich auf dem Rückwege unter Begünstigung einer noch anhaltenden Dämmerung so mancherley nicht ganz unschuldige Freyheiten zu erlauben, daß ich zwölf Stunden früher keinen Anstand genommen haben möchte, den Überlästigen auf jede Weise von mir zu entfernen. Jetzt wagte er dabey so wenig, daß es ihm ganz keine Mühe kostete, meinen leichten Unwillen durch allen Zauber süßen Geschwätzes in wenig Augenblicken wieder verschwinden zu machen.

Mein Zustand glich einem Rausche der Betäubung zu eigentlich, als daß ich mich in dem Gange seiner Unterhaltung eines mehrern, als des Antrages, bestimmt mehr zu entsinnen wissen könnte, links vom Wege abzubeugen und in der Fasanerie mir ein Dejeuner gefallen zu lassen. Mir war nicht unbekannt, daß dieser Belustigungsort in nicht ganz gutem Rufe stand, und gegenwärtig erschrecke ich vor den verworfenen Absichten, welche der Baron ohne Zweifel mit mir

hatte. Damahls hört' ich nur seine zärtlichen Überredungen, seine einschmeichelnden Bitten; und wenn ich mich gleichwohl weigerte ... O mein Tugendsinn war es nicht, der mich nicht fallen ließ! —

Es war das Werk des Zufalls und meines guten schützenden Engels. Indem ich schon hin und her wankte zwischen Wollen und Nichtwollen, indem ich mit jeder Secunde so viel schwächer, als der Baron dringender ward — es war ein einziger Blick unsers Vorreiters, der mich zu mir selbst brachte. Der Mensch sah sich um nach mir, mit einer Miene so voll verweisenden Ernstes — durch und durch ward ich in jeglicher Fiber erschüttert! — Aber noch mehr! Seine Gesichtszüge führten mir Warnecks Bild so augenblicklich vor die Seele — Noch bis heute bleibt es mir ein unaufgelöstes Räthsel, ob er es selbst war — es seyn konnte. — Ich sprang mit einem Schrey von meinem Sitz und aus dem Schlitten, ohne von des Barons Bitten und Beschwörungen mich halten zu lassen. Zu aufgebracht, ihn einer Antwort zu würdigen, eilte ich zum nächst hinter uns trottirenden Trupp, und bath ein Paar meiner Bekanntinnen, mich bey sich aufzunehmen. Vorgegebne Furcht vor dem Umwerfen bey des Barons tollkühnem Fahren mußte mir dienen,

den wahren Vorgang zu bemänteln. So kam ich nach Hause.

Hatt' ich nun Muße, über die Gefahr nachzudenken, der ich so eben entgangen, so dienten diese Betrachtungen gleichwohl nicht, mich zu beruhigen. Es war ein seltsames Ringen in meiner Seele zwischen Zuneigung und bitterm Abscheu gegen den Baron. Freylich, geliebt hatt' ich ihn nie (mein Charakter macht' es mir unmöglich, irgend ein Wesen ernstlich zu lieben) — aber in einem günstigern Lichte war er mir immer doch erschienen. Es ging mir hart ein, eine schlechtere Meinung von ihm fassen zu sollen, und dennoch war sein schwarzes Vorhaben unläugbar, und immer doch sträubte mein Herz sich dagegen an, diese Gewißheit auch nur möglich zu finden. Es fühlte sich gekränkt, von dem glattzüngigen Manne hintergangen zu seyn; es schmerzte ihm, daß er vielleicht glauben könnte, mir ein Mahl nicht gleichgültig gewesen zu seyn. Meine Seele war lauter Widerspruch. Aber mein Stolz und meine Eigenliebe fadnen sich bitter beleidigt! Das gab den Ausschlag; so lange diese unversöhnt blieben, durfte er auf meinen wüthendsten Haß rechnen.

Und Warneck? — Je mehr ich mir Mühe gab, den Gedanken an ihn aus meiner Seele zu bannen, je quälender erfüllte die unwill-

kührliche Erinnerung mich mit beschämtem Unmuth. War er wirklich Zeuge meiner Schwäche gewesen — was mußt' er von mir halten? Seinem Haß hätt' ich vielleicht Gleichgültigkeit entgegengestellt — Aber seiner Verachtung? — — Und hatt' ich mich auch getäuscht durch eine zufällige Ähnlichkeit der Gestalt. — Mit welchem Herzen sollt' ich ihm entgegen treten, und eine Hand ihm biethen, die seiner unwerth war? Mußte nicht meine Beschämung mich zehn Mahl in jeder Minute verrathen? — Ehedem that seine zu warme Liebe ihm bey mir Abbruch: nun war es diese geheime Scheu, diese Überlegenheit seines Herzens, die sich mir unablässig aufdrang, und mich hinderte, seine Liebe würdig zu erwiedern. Würdig? — Thörinn! dann hättest du aufhören müssen, Louise Wittmark zu seyn!

Siebentes Kapitel.

Kluge Wahl.

Warneck ahndete schwerlich etwas von dem allen, was in meinem Herzen vorging; oder, war er nicht unbekannt mit demselben, so gab er gleichwohl nie den mindesten Schein, als ob er von irgend etwas unterrichtet wäre. Er entwickelte aber täglich so viel schätzbare Seiten — ich begreife nicht, wie ich es übersehn konnte, was ich jetzt so lebendig

fühle, daß es das reinste Bestreben war, durch sein Beyspiel, durch seine in That und Handlung bewährten Grundsätze der edelsten Lebensphilosophie, durch seine Verzichtleistung auf alle Prätensionen, die er hätte machen können, auf mein Herz zu wirken, und unvermerkt es zu bessern. Was ich damahls bemerkte, war, daß er von Seiten des Charakters all die Werkeltagsgeschöpfe aufwog, die immer noch mich umflatterten und ihr Bestes thaten, mich zu verderben. Ich ließ ihm wirklich die Gerechtigkeit widerfahren, ein Gewicht auf seine Anhänglichkeit an mir zu legen, und dachte wenigstens nicht mit Widerwillen daran, daß ich ihm Ansprüche auf meine Hand gegeben, die er geltend machen konnte.

Wahrlich, das weibliche Herz ist aus Widersprüchen zusammen geknotet! Wenig Zeit zuvor war ich fest überzeugt, nach jenem Vorgange könne Warneck der Mann nie seyn, dem ich mich völlig hingebe. Ich wollte keinen Gemahl, vor dem ich mich in meiner Kleinheit gefühlt hätte. Und wie niedrig hätt' ich in den Augen eines Mannes erscheinen müssen, der mich jenes Grades von Schwachheit schuldig gewußt. Nein, Warneck konnte der Mann nie seyn! — — Wie ich indeß in der Folge fand, das ich mich wohl getäuscht, wenn ich eine solche Mitwissenschaft

an ihm gefürchtet; wie er fortfuhr, mir mit der gewohnten Achtung zu begegnen — da war es dieß Vergnügen des Getäuschtseyns, welches, indem es mich in meinen eignen Augen wieder hob, auch ihm ein verneutes Interesse lieh, und sein Herz mir um so werther machte, je näher ich durch meine eigne Schuld daran gewesen war, es zu verlieren. — Daß jetzt, wie ehemahls, bloß die leidige Eigenliebe ihr Spiel mit mir trieb — das ahndete mir freylich nicht!

Auch ihm fiel es nicht ein, dieser Quelle meines freundlicheren Benehmens gegen ihn nachzuspüren; und dem entzückten Liebhaber war das allerdings zu verzeihen. So nahe und so schnell am Ziele seiner Wünsche nimmt man sich schwerlich die Muße, zu untersuchen, wie man so weit gekommen. Was man fragt, ist: Wie komm ich noch weiter?

„Sprechen sie mit meiner Mutter!" — sagt' ich eines Morgens zu ihm, als er mit dem vollen Ausdruck der Liebe bey mir — um Louisen Wittmark bath. — „Sprechen Sie mit meiner Mutter, lieber Warneck!"

„Ja? wirklich, theure Louise? — O, dieses Augenblickes hohe Seligkeit hab' ich schon längst zu lebendig geahndet, um nicht nun in vollem Genuße mich selbst zu vergessen! — Ich fliege zu ihrer Mutter, dann zu meinem Oheim, und — Sie sind mein! Sagen

Sie... o, sagen Sie... Sind Sie wirklich mein?" — Er verließ mich voll süßer Ungeduld.

„Ich werde ein glückliches Weib werden" — sprach ich zu mir selbst, indem ich ihm nachsah. — „Zwar meine Mutter wiegt sich mit den süßen Träumen, mich als gräfliche Braut zu küssen, und ich selbst bin wohl bisweilen so thöricht gewesen, mir auf diese Hoffnung etwas zu gute zu thun — Wir hatten beyde Unrecht! das Glück des Lebens wird nicht nach Ahnen gezählt. An Warnecks Arm werden mir die luftigen Geschöpfe doppelt lächerlich dünken. — Sie — und Warneck! — Wo waren meine Sinnen, daß ich einen Augenblick lang unentschlossen bleiben konnte? Da wir zusammen im Pohlrock spielten, war er immer schon besser, als sie alle. Und jetzt, weil er keinen goldnen Schlüssel an der Hüfte trägt, sollt' er schlechter seyn? — Ich werde viel an ihm zu lieben haben, ehe er aufhören darf, mir verzeihen zu müssen.

Fünf Minuten später öffnete sich die Thür und — Baron Ilow trat herein. Ich habe bisher seiner nicht wieder erwähnt, weil ich es seitdem beständig abgeschlagen hatte, ihn zu sehn. Jetzt besaß er die Dreistigkeit, mich unangemeldet zu überfallen. Ihn erblicken und nach der Thüre meines Cabinetts ei-

len, war Eins. Er vertrat mir den Weg, indem er ehrerbiethig meine Hand faßte, und mich an meinen Sitz zurück führte. „Ich weiß mich so mancher unermeßlichen Beleidigungen gegen Sie schuldig," sagte er mit dem einschmeichelndsten Tone, „und ich habe so ungeheure Prätensionen an Ihre Nachsicht, daß ich geglaubt habe, nichts zu wagen, wenn ich jedes Mittel begierig ergreife, das mir den Weg bahnt, zu Ihren Füßen mein unverantwortliches Unrecht zu gestehen. Mich rechtfertigen kann ich nicht; denn ich könnte nur auf das Übermaß einer Liebe provocieren, die Sie empört. Aber das kränkende Gefühl wollt' ich mir ersparen, von Ihnen für einen nichtswerthen Abschaum gehalten zu werden, welcher der nagendsten Reue unfähig sey. Diese Ihnen zu bezeugen, Sie zu bitten, Ihren Haß in Mitleid mit einem Unglücklichen zu verwandeln, und dann ewig mich vor Ihnen zu verbergen, um meine Unthat zu beweinen, dieß ist mein kummervolles Geschäft an Sie. Englische Seele — wollen Sie ewig zürnen?"

„Sie müssen selbst finden, mein Herr Baron," versetzt' ich, nicht wenig durch diesen gewagten Streich befremdet, „daß, nach alle dem, was unter uns vorgefallen, ich mich unmöglich entschließen kann, mich Ihnen auszusetzen. Verlassen Sie mich au-

genblicklich, wenn Sie mich nicht zwingen wollen, meine Leute zu meiner Sicherheit herbey zu rufen."

„Louise — wollen Sie ewig zürnen? Wenn ich Haß verdiene, soll den keine Reue ihn zu lindern vermögen? — Ach, und hab' ich ihn wohl verdient, diesen Haß? Klagen sie zuvor ihre Schönheit an, und ihren mannigfachen Reiz, wenn Sie mich strafwürdig finden wollen! Ich würd' es mit mehrerm Rechte seyn, wär' ich unfähig gewesen, diese liebevolle Thorheit zu begehen. O — und wenn Sie wüßten, was für Vorwürfe sie mich gekostet, diese Thorheit! Gewiß, Sie würden nicht durch die Ihrigen mich vollends zu Boden drücken! Sie würden sagen: Er hat genug gebüßt!"

„Und Sie glauben wirklich, mein Herr, daß..."

„Ich glaube, daß ich zu einem Herze spreche, welches zu weit über eine elende Convenienz erhaben ist, um mir eine Bitte erschweren zu wollen, die . . . O, Sie müßten es sehn, wenn Sie nur wollten, wie ich in der Welt nichts Wünschenswertheres habe, als ein Wort der Verzeihung aus ihrem Munde."

„Ich höre Sie, Herr Baron, schon länger, als ich sollte, über ein Sujet, das — däucht mir — durchaus kein Licht verträgt. Wenn Sie je sich selbst es vergeben können,

nun, dann wird meine Verzeihung Ihnen sehr überflüssig seyn. Überhaupt aber — wozu dieser heutige Schritt, den Sie sich immer hätten ersparen mögen? Er dient zu nichts, als Sie mir auch von Seiten Ihres Kopfs verächtlich zu machen; Ihr Herz hatte schon lange aufgehört, meine Achtung zu verdienen. Gehn Sie — gehn Sie, mein Herr! des Triumphes sollen Sie nicht genießen, meiner noch gespottet zu haben, nachdem Sie mich unerhört beleidigt hatten."

„Ah, diese Bitterkeit eines Vorwurfs, den ... Nun ja, ich verdiene sie! — nicht aber diesen Vorwurf, der mich, wär' er gerecht, unwerth machen würde, von der Erde getragen zu seyn. Nein, Louise! wenn ich jetzt mein Urtheil zitternd von Ihnen erwarte, so kam ich mit Vorsätzen, davor ich nie erröthen werde, wofern Sie großmüthig genug sind, mir zu deren Erreichung die Hand zu biethen. Sie, meine Theure, würden möglich gemacht haben, was außerdem meinem Herzen nie hätte gelingen mögen — Aussöhnung mit sich selbst — und mit Ihnen! — Ich war verwegen genug zu glauben, englische Louise — daß meine Bitte um den Besitz dieser schönen Hand einen geringen Theil meines strafwürdigen Vergehns vergüten sollte. Lassen Sie sichs gefallen, diese Rache an mir zu nehmen." —

„Ewig Schade, daß ich von diesem herab lassenden Erbiethen keinen Gebrauch mehr zu machen weiß! — So wie Sie mich hier sehn, Herr Baron, habe ich mein Wort bereits vergeben. Sie hätten sich früher melden sollen!"

„Wie? — Nimmermehr! O, Sie sind es — Sie, die ihren grausamen Spott mit mir treibt! — Ich beschwöre Sie um meiner ganzen Glückseligkeit willen, — widerrufen Sie! — es ist nicht möglich! — nicht möglich!"

„So möglich gleichwohl, daß ich den Bräutigam Ihnen nennen darf. — Der Kaufmann Warneck."

„Warneck — der kalte Philosoph! — Nun, ich träume doch nicht? — Louise, mit so viel Geist, mit so viel edlen Vorzügen, jeden Rang noch höher adelnd durch ihren Besitz — und dieß ätherische Wesen figurirend in einer Kramerbude! — Um Gottes willen, sprechen Sie wahr! Ist's nicht genug, daß Sie mich elend machen? müssen Sie mich auch noch von Sinnen bringen?"

„Sie werden doch nicht wollen, Baron, daß ich Ihnen zu Liebe den Schritt zurück thue?"

„Mir zu Liebe? — Nein, um Ihrer eigenen Glückseligkeit willen, um sich späte Reue zu ersparen, treffliche Louise, um des Kreises

nicht zu verfehlen, für den Sie geboren sind — sich selbst zu Liebe müssen Sie ihn nicht thun, diesen Schritt. — Und warum soll ich anstehen, zu bekennen, daß mein höchstes Interesse mich treibt, Sie um Aufschub, um Änderung dieses Entschlusses anzuflehen? — Ha! so zahllose Seligkeit träumt' ich mir von dem Besitz dieser Hand! so überschwänglichen Lebensgenuß hofft' ich aus dem Lächeln dieses Mundes, aus dem Beyfallwinken dieser Augen zu schöpfen! so beneidenswerth mahlt' ich mir den Triumph, Louisen Wittmark mein zu nennen! — und das alles wäre nur ein Phantom, erschaffen zu meiner immer ermattenden Qual? — O, einst durft' ich mir schmeicheln, dieser englischen Seele Empfindungen des Mitleids eingeflößt zu haben — und die Verirrungen eines unbewachten Augenblicks schlössen den reuigen Gefallenen auf ewig aus von der Vergebung? — Jesus! Louise — was wollen Sie, daß aus mir werden soll?"

„Und was wäre aus mir geworden, Baron, wenn ... O, das hatt' ich nicht um Sie verdient!" —

„Wer, Louise, sagt sich das öfter, als ich Unglücklicher selbst? wem ist diese kummervolle Existenz verhaßter, als mir, so lange Ihr Zorn auf mir lastet? — Sollen denn so viel Thränen umsonst geweint seyn, womit

ich meine Schuld abzuwaschen gesucht? Nein, meine Einzige! bey Ihrem Herzen such' ich meinen Schutz wider Sie! Lassen Sie mich hoffen, das werde sanft genug schlagen, um mich nicht länger mit Verachtung zu strafen. Bey allem, was heilig ist — sagen Sie mir... dieser Warneck ... Ihr grausamer Entschluß — soll er, muß er unwiderruflich seyn?"

„Unwiderruflich genug, um mich vor Thorheit zu schützen. In diesem Augenblicke sucht er die Einwilligung meiner Mutter."

„Sucht sie? hat sie nicht? — Nun, dann soll sie ihm ewig entstehen! Ich gehe, Ihre Mutter zu beschwören... Nicht eher ablassen will ich, als bis... Bey Gott! alle die Rechte werd' ich geltend machen, welche meine so unendlich heißere Liebe mir gibt! — Leben Sie wohl so lange, Einzige Ihres Geschlechts, nun bald mein vergöttertes Eigenthum!"

„Um Gottes willen!" rief ich ihm nach, „Baron, was beginnen Sie? Sie bedenken nicht..."

„Ich bedenke, daß Ihr Herz an dem meinigen keinen Verrath begehen sollte," erwiederte er, indem er meine Hände fest an seinen Busen drückte. — Und fortflatterte der einschmeichelnde Bösewicht!

Haben je die widerwärtigsten Empfindungen in einem Momente ein Menschenherz überwältigt, so war es das meinige. Warneck

und der Baron — Dankbarkeit und verführerische Überredung — herzliches Wohlwollen und sanftgestreichelter Stolz — einer gegenseitigen Vertraulichkeit, lange Gewohnheit und gewaltsame Erschütterung jedes Restes ehemahliger Zärtlichkeit — zogen wechselsweise an meinem armen Bißchen Besinnungskraft. Es war voraus zu sehn, auf welche Seite das Übergewicht sich lenken würde! Schwaches — schwaches Herz! — diesen Augenblick verblendeter Thorheit wirst du dir ewig mit Schamröthe vorzuwerfen haben!

In diesem entscheidenden Augenblicke kam der Baron mit meiner Mutter zurück. „Mit wem spielst du die Komödie, meine Tochter? mit mir? oder mit den jungen Herren von deiner Bekanntschaft? Kaum hab' ich — Gott weiß, ob gerne, bloß, um dir nicht entgegen zu seyn, Warneck einige Hoffnung gemacht, so kömmt der liebe Baron, und versichert mich, daß du dich anders und besser besonnen. Was soll ich — wem soll ich glauben?"

„Ha! Warneck mag nur kommen!" rief der Baron, indem er mich ohne Widerstand in die Arme schloß. — „Wir wollen sehen, ob er Sie mir streitig machen soll?"

„Aber wenn er nun käme, mein Kind? — Und er muß sogleich hier seyn; denn er eilte nur fort, um seinem Onkel die Zeitung zu bringen. Was willst du ihm sagen?"

„O, ersparen wir uns das, und weisen ihn ab, meine gütige Schwiegermutter!" fiel Ilow ihr ins Wort. „Lieber sättigen Sie meine Ungeduld, und lassen mich den nahen glücklichen Tag wissen, wo ich von keinem Warneck mehr soll zu fürchten haben!" — —

So war denn der Schritt gethan, der für meine ganze Zukunft entschied; dessen Folgen keine Reue, keine Vorwürfe wieder gut haben machen mögen; der mich selbst des Mitleids der bessern Seelen unwerth gemacht hat.

In diesem grauen mißfärbigen Lichte der Wahrheit seh ich jetzt die Sache. Ach! damahls tanzten meine Tage in rosenfarbenem Schimmer dahin! So lange der Rausch währte, däuchtete ich mir ganz so glücklich, als mein Herz gegenwärtig sich elend fühlt. Der Baron ließ es auch an keiner Aufmerksamkeit fehlen, mich in diesem Taumel des Frohsinns fortwirbelnd zu erhalten. Es paßte in sein System, dem Gedanken an Warneck durchaus keinen Raum in meiner Seele zu lassen. — Die Mühe hätt' er ersparen können! Da er eines Tages seine Braut am Arm mit nicht minderer Selbstgefälligkeit, als ich insgeheim wohl fühlte, durch die Promenaden rauschte, stießen wir in dem Gedränge auf — Warneck. Er hatte bisher sorgfältig vermieden, mir nahe zu seyn. Ich besaß die Stirndreistigkeit, ihn mit einem: „Wie leben Sie,

Warneck? bleiben Sie mein Freund!" anzureden. Eine stumme Verbeugung war die ganze Antwort, so er mir zurück gab, begleitet von einem Blicke voll unaussprechlicher Verachtung. Und wäre dieser auch im Stande gewesen, einen Stachel in meiner Seele zurück zu lassen, so ermangelte mein Baron nicht, ihn durch ein Paar Sarkasmen bis zur Wurzel abzustumpfen.

Gleich darauf ward unsre Verbindung mit einem Glanze vollzogen, wie er von des Barons geschmackvoller Prachtliebe sich erwarten ließ. Hätte irgend etwas vermocht, mein Entzücken zu trüben, so wär' es vielleicht die Besonnenheit gewesen, womit mein plantirter Liebhaber seinen Unstern ertrug. Ja, wenn er auch nur ein wenig unsinnig geworden, oder zum Zeitvertreibe sich etwa erwerthert hätte! — Aber nein! Er spielte mir den Streich, und heirathete bald darauf ein Mädchen, das ich von jeher um so weniger goutiren mögen, je treuherziger er mir immer dessen schönes Herz und trefflichen Eigenschaften angerühmt hatte. Ich tröstete mich, daß er alle Ursache haben sollte, sich seinen Entschluß reuen zu lassen; und es war ein Glück, daß ich keinen Blick in die Zukunft thun konnte, um die vollkommene Richtigkeit dieses Trostes inne zu werden.

Achtes Kapitel.

Weiser Gebrauch des Reichthums.

Nun hieß ich bürgerliches Ding Baronesse, und so viel Gleichgültigkeit ich ehedem wohl nach Maßgabe der Umstände gegen die Titelsucht geäußert, so fand ich dennoch, daß es über den wahren Werth eines Dinges sich nicht reiflicher philosophiren lasse, als wenn wir unsre ganze Philosophie nöthig haben, um uns über den Abgang desselben zu trösten.

Am Morgen nach der Hochzeit, sobald der Baron sich mit meiner entzückten Mutter über das Geschäft meiner Aussteuer consolidirt hatte, bemerkt' ich ein lebhaftes Gewimmel von Leuten um ihn her, mit denen er nicht minder wichtige Geschäfte abzuthun schien. „Aber warum auch gerade am Morgen nach unsrer Hochzeit?" sagt' ich zu mir selbst, „warum gerade jetzt, da er billig ganz für mich leben sollte — warum denn nun in Geschäfte sich begraben, die sicherlich Aufschub litten? — Sollte wohl eine Abnahme seiner heißen Zärtlichkeit...? — O, gewiß nicht! Es ist — es ist vielleicht nur... Ei! sey es denn, was es sey — corrigiren werd' ich ihn darum schon müssen! Eine Ehefrau von mehr als zwölf Stunden wird ja ihre Rechte kennen und in Ausübung zu bringen wissen."

„Strafen Sie mich!" sagt' er beym Her-

eintreten mit einem Handkusse, „ich hab' es verschuldet mit meiner unverzeihlichen Sünde, Aber nein! — strafen Sie mich nicht! Ich weiß, Ihr Herz, wie das meinige würde darunter gelitten haben, wenn ich diesen guten Leuten ihre Freude verderben sollen. Sie kamen mit einem so unverabredeten Eifer, mir Glück zu meiner Seligkeit zu wünschen, daß es mich in der That innig gerührt hat."

„Böser Mann — und Sie haben mir die Leutchen nicht vorgestellt, die an Ihren Angelegenheiten so herzlichen Antheil nehmen? — Das verzeihe Ihnen . . ."

„Es ist wahr, meine Göttliche; Sie würden vielleicht das gute Herz dieses Häufchens nicht ohne Vergnügen erkannt haben. Allein ihr Stand machte mich unschlüssig, ob ich Ihnen damit beschwerlich fallen dürfte — Größten Theils Leute aus den niedern Classen; Handwerker, denen ich Verdienst und Arbeit gebe. Diese Art Menschen denkt gewöhnlich besser, als sie sich auf den Ausdruck versteht."

„Wenn schon! Auch diese ungeschmückte Darlegung der Empfindungen hat ... Aber um des Himmels willen, erklären Sie mir nur — ich habe unter der Menge auch den jungen Knoop mit der rüstiken Coeffüre, den gigantischen Aufschlägen und dem Filzdeckel aus Carls des Großen Nachlaß bemerkt. Man hat mir diesen Menschen immer als den ori=

ginellsten Knauser beschrieben, der auf seinem Geldkasten, so hart er auch ist, schläft, und seine Conventionsthaler mit Pech übergießt, um einen verwegenen Diebsgriff zu verhüthen. Wie hat der sich loß reißen können, um so fremdartigen Gefühlen Luft zu schaffen? und woher in aller Welt diese Bekanntschaft...?"

„Oeconomisches Negoce, meine Liebe! — Ich finde, mein Haus hat die Bequemlichkeiten nicht, die Ihnen durchaus nicht fehlen sollten. Wir sind hier zu eng auf einander gepackt. Dieser Tropf aber hat das Hotel an der Roßstraßenecke durch Erbschaft — ein Gebäude, ganz wie ich es wünsche. Ich hatt' ihn herbestellt, um je früher, je besser über den Kauf mit ihm eins zu werden. Sonst freylich möchte der wohl schwerlich sich eine Mühe nehmen, wobey nur sein Herz zu gewinnen hätte."

„O, und der Jude, der allerliebste Jude! — Ich gäbe viel darum, wenn ich ihn gleich gemahlt hier hätte!"

„Herz Moses, der Gauner? — In acht Tagen soll er über Ihrem Camine hängen."

„Ah, über die politischen grauen Äuglein gehts nicht! Diese Stirn, so kugelrund an der ächtrömischen Nase; dieß Zucken der Oberlippe; dieser Drang des Kinnes, und das struppigte Haar, das bey der leisesten Bewegung die buchsbäumerne Atzel empor schnellt! —

Werden Sie auch gewiß Wort halten? Soll ich das Geschöpf haben?"

„Verlassen Sie sich darauf. Er soll dem Mahler sitzen, oder er behält seinen Schmuck auf dem Halse, und ich wende mich an einen andern. Ich bin ohnehin mit verschiedenem Geschmeide nicht ganz zufrieden. Was meine Louise tragen soll, kann mir nicht kostbar genug seyn."

„Wie, mein Freund? Soll des Beschenkens nimmer ein Ende werden? — — Und also auch der, sagen Sie, war bestellt?"

Meine Liebe glaubt doch nicht, daß ich mir Freunde halte mit solchen Augen, mit solchem Widerspruch von Stirn und Nase und solchem elastischen Haarwuchs? — Wo haben Sie Ihre Physiognomik gelassen, trautes Kind? — Gehn Sie! Sie haben mich zum besten mit meinen Freunden! — Als ob ich nicht wüßte, daß auch Sie die Ihrigen haben? Oder der Putzhändler, den ich kommen sehe — ist der auch bestellt? — Machen Sie mir die Freude, meine Beste, und weisen den Mann nicht ab. Ich habe, ein wenig vorschnell, ihm Ihre Kundschaft zugesagt, weil ich im Voraus auf Ihre Güte gerechnet habe. Was ich fürchte, ist, daß sein Vorrath zu klein für Ihr Bedürfniß seyn wird. Indeß was fehlt, um Ihnen zu genügen, soll auf den ersten Wink zu Ihren Füßen liegen."

— War es wohl möglich, einen bessern gefälligeren Ehemann zu haben?

Einige Tage später trat er zu mir: „Will meine Louise mir wohl eine Frage erlauben?"

„Und welche?"

„Eine Frage, die Sie leicht für sonderbar halten dürften, und die ich vier Wochen früher schwerlich gewagt hätte, so wenig Louise sie scheuen darf. Die Frage: wie alt?"

„Ey, wann ich sagte, vierzig?"

„So würd' ich behaupten, daß manchen Leuten nur die Hälfte zu glauben sey."

„Und würden dann Recht haben. — Wozu aber dieß Verhör, mon cher?"

„Um Ihnen gegen ein Paar alte, vor manchem Tausend von Jahren zu ihren Vätern versammelten Knasterbärten Gerechtigkeit zu verschaffen, die sich's der gesunden Vernunft und Ihrem hellen Kopfe zum Trotz heraus nehmen könnten, Sie in die Classe der Kindheit zu verweisen."

„Nimmermehr! Ich finde das in Wahrheit amüsant. Und die Ursache, wenn sie eine dergleichen haben?"

„Weil sie gerade zwanzig Jahre, nicht mehr und nicht weniger, brauchen, um — mündig zu werden. Bis dahin galten Sie immer für eine kleine Unmündige. Keine salamonische Weisheit wäre fähig gewesen, vor diesem Termine Sie zu retten."

„Nun, so machen Sie den alten Herren mein ergebenstes Compliment, und... Aber sagten Sie nicht, sie wären todt?"

„Todt und begraben! Aber in ihren bestäubten Gesetzen leben sie lustig fort, und kümmern sich um die Gabe des schlichten Menschenverstandes so wenig, als möglich."

„Und was bin ich nun besser, da mir die weisen Herren erlauben wollen, mündig zu seyn?"

„Je nun — um das Recht, Ihr Vermögen selbst zu verwalten, meine Liebe."

„Als ob ich nicht Sie schon gebethen hätte, mit der unnützen Sorge sich zu beladen. — Fürwahr, Ihre Hochweisen würden es nicht unmöglich finden, etwas gescheuteres zu ersinnen, wenn sie sich die Mühe nehmen wollten."

„Sie wollen nun aber ein Mahl nicht! Doch läßt sich den Herren Docloren allenfalls eine Nase drehen, wodurch ich in Stand gesetzt werde, Ihre Angelegenheiten zu übernehmen. Aber der Beschwerde können sie dabey gleichwohl nicht überhoben bleiben, Ihren Nahmen ein Mahl für alle Mahl unter ein Papier zu zeichnen, das ich herbey zu hohlen gehe."

— Ich unterzeichnete, und pries bey mir selbst den Himmel, der mir einen so guten liebreichen willigen Ehemann verliehen.

Dieser gute liebreiche willige Ehemann hob

indeß die Summen ein, welche ich bey meiner Mutter Leben zu fordern hatte — denn mein indolenter Vater war schon vor einigen Jahren des physischen Todes gestorben. Einige Wochen später bezogen wir auch das Hotel, dessen mein Baron erwähnt hatte, und er war so artig, mich überall selbst darin herum zu führen. Ich fand alles ganz so schön, als er es mir gerühmt. Meine eignen Zimmer waren prächtig.

„Geschwinde, lieber Freund!" rief ich, lassen Sie mich nun auch die Ihrigen sehn!"

„Wozu das, Madame?" versetzt' er mit einem plötzlich veränderten kalten Tone. „Ich werde den jenseitigen Flügel beziehn, und Ihnen mit meiner Gegenwart nicht öfter beschwerlich fallen, als es Ihnen selbst belieben wird. Sie haben hier Ihre Haushaltung, Ihre Bedienung, Ihre Equipage. Was Sie aufwenden, bezahle ich. Die Gesellschaften, die Ihnen anstehen, können Sie besuchen oder einladen, nach eignem Gutdünken. Kurz, Sie mögen sich als ungebundene Eigenthümerinn dieses Flügels betrachten. Das einzige, so ich mir dagegen ausbedinge, wird seyn, daß, unter den nehmlichen Bedingungen, ich in dem jenseitigen nicht minder meine volle Freyheit behalte, zu thun und zu leben, wie ich es für gut finden werde. — Ich zweifle keinen

Augenblick, daß diese Einrichtung nicht Ihren vollkommnen Beyfall haben sollte."

„O, so gänzlich, mein werther Herr Baron!" sprach ich voll innerlichen Ingrimms, „so ganz vollkommen, daß ich Sie schon diesen Augenblick ersuchen muß, mich Ihrer Gesellschaft für immer zu entübrigen!"

„Zwar für immer nicht," erwiederte er hämisch, „aber verlassen Sie sich darauf, daß ich meine Schuldigkeit kenne. Ich werde mich künftig stets melden lassen. Sie müssen durchaus nicht genirt werden, Madame, durchaus nicht!"

— So ging er hin, der Undankbare, und überließ mich den peinlichsten Überlegungen. Hätt' er mir bisher weniger Zärtlichkeit gehäuchelt, wäre mein eignes Herz mehr gegen ihn auf seiner Huth gewesen, oder hätt' es sich den künftigen Plan meines Ehestandes minder freygebig mit Turteltaubenliebe decorirt, nun so hätt' ich mich im ersten Augenblick über meine Albernheit erboßt, daß ich selbst diesen Einfall nicht schon früher gehabt, und wäre allenfalls entschlossen genug gewesen, die Sache im zweyten Augenblicke ganz hübsch zu finden. Aber gerade unter diesen Umständen gehörten mehrere Tage dazu, mich meiner Fassung wieder zu bemächtigen, und dennoch konnt' ich es nicht über mich erhalten, diese unbegreif-

liche Neigung für einen Mann fahren zu lassen, der sie in allem Betrachte doch so wenig verdiente.

Und dieser überbleibende Funken von Liebe war es denn auch, was meine fernern Maßregeln bestimmte, die freylich das Gepräge meines Charakters in keine Wege verläugneten. Ich schloß, vermuthlich nicht ohne Grund, daß das Feuer des Barons, wenn ja nicht gänzlich Trug seiner häuchlerischen Seele, doch wohl kaum mehr, als ein flüchtiges Attachement gewesen, das sich wieder gelöst, so bald ihm weiter nichts zu verlangen übrig geblieben. Wie man einen Liebhaber wieder ankörne, der sich die Miene gibt, uns vernachläßigen zu wollen — nun, das durft' ich freylich nicht noch erst lernen! Es kam bloß darauf an, ob diese Mittel gegen meinen Baron von Wirksamkeit seyn würden?

Ich bediente mich der gegebnen gnädigen Erlaubniß, meine eignen Gesellschaften zu halten, und stürzte mich ganz wieder in das große geräuschvolle Leben, das ich so eben auf eine Zeit lang fahren lassen. Bloß auf dieß Signal hatten meine ältern männlichen Bekanntschaften gewartet, um ihr Gewerbe fortzusetzen, und in wenig Tagen war mein Hofstaat so vollzählig, als jemahls. Ich versammelte alles um mich her, was auf Witz

und Artigkeit Anspruch machte: man fing an, meine soupers fins für die Schule des feinsten Tons zu halten.

— Mein Baron besaß so ganz keine Spur von Eifersucht, daß er sich's zum Geschäft machte, mir von Zeit zu Zeit in eigner Person neue Bekanntschaften zuzuführen.

Ich versucht' es, ihn eine Zeitlang nicht vor mich zu lassen. Ich hoffte, er solle in sich gehen und reuig wiederkehren, um meinem Zorne durch die aufrichtigste Reue Genugthuung zu geben.

Er blieb weg. Ich ward dessen überdrüssig, und ließ ihm sagen, ich würd' ihn sprechen. Er hatte die Impertinenz, dringende Geschäfte vorzuschützen, die ihn des Vergnügens beraubten.

Ich rächte mich indem ich überall unverhohlen all das Böse von ihm sagte, das ich wußte und nicht wußte.

Er erfuhr's, und statt dadurch gedemüthigt zu werden, persiflirt' er mich aufs grausamste, indem er sich hinter meinem Rücken überall zu meinem Lobe erschöpfte.

In einem wiederkehrenden Anfalle von Zärtlichkeit fand ich eine Gelegenheit, ihm Vorwürfe zu machen über seine Vernachlässigung meiner, über ... O, der Himmel weiß, was ich ihm nicht alles verwies! Er hörte mich geduldig und schweigend an. Ich

kam auf die Actrice, der er das Gartenhaus eingeräumt, und wo er . . .

„Halt, Madame!“ rief er, „das ist wider die Abrede. Erinnern Sie sich des Accords, den wir mit einander gemacht haben? Ich bitte Sie um's Himmels willen, begehen Sie doch nicht die Sottise, mich so ganz à la bourgeoise zu lieben! Es kleidet Sie nicht, wahrhaftig, meine Liebe, es kleidet Sie nicht!“

— Ich hatte gerade noch so viel Kopf, um einzusehn, daß ich mir in Wahrheit eine Sottise der ersten Größe würde lassen zu Schulden kommen, wenn ich fortfahren könnte, diese thörichte Empfindung einer so zurückgestoßenen Liebe noch länger in mir zu nähren. Wirklich braucht' ich auch nur mich in meinen alten Charakter zu werfen, um ganz die Gleichgültigkeit zu fühlen, womit ich diese übrigen armen Erdensöhne betrachtete. —

Wenn meine Ehe nunmehr freylich die glücklichste nicht war, so genoß ich mindestens der Beruhigung, daß sie ganz auf dem großen Fuß unsrer ersten Häuser stand. Was allenfalls diesem Troste an Bündigkeit abging, das sucht' ich mit rastlosem Bestreben in dem Wirbel von Ergetzlichkeiten zu vergessen, welchem ich mich nun ohne Rückhalt überließ; zufrieden, wenn man meine Hon-

netete nicht in Zweifel zog, übrigens herzlich unbekümmert um das Urtheil der Weisern, und die Warnungen der wenigen rechtschaffenen Freunde, welche mein Leichtsinn mir übrig gelassen.

Neuntes Kapitel.

Gewöhnliche Zuflucht.

Wunderbar, daß unsre Scharfsinnigkeit, unser Combinationsgeist und unser Urtheil so ganz von dem jedesmahligen Stande unsrer Leidenschaften abhängen, daß wir immer zu viel oder zu wenig sehen, wo der vorurtheilsleeren Seele die Wahrheit in der Mitte bemerkbar seyn würde! So lange mir der Baron das Herz lebhafter klopfen machte, und mein Gefühl für ihn höher spannte, wie konnt' ich da ein Auge haben für seine Fehler und seine Mängel? wie war es auch nur anders gedenkbar, als daß er mir der vollkommenste, der artigste, der liebenswürdigste Mann auf Gottes weitem Erdenrund seyn mußte? Die Möglichkeit des Gegentheils zugestehen, hätte eben so viel geheißen, als einen Hochverrath an einer Untrüglichkeit begehen, davon sich gewiß überzeugt zu halten niemand leichter sich verleiten läßt, als ein junges Ding, dem die Männer diese Schwachheit in den Kopf gesetzt haben —

sie selbst mögen wissen, aus was für Absichten. —

Allein nicht so bald war mein versengtes Herz wieder ein wenig abgekühlt, nicht so bald hatt' ich mich gemüßigt gefunden, den Baron von ganzer Seele zu verabscheuen: so war keine Effronterie, keine Malignität so unwahrscheinlich, die ich ihm nicht gläubig zugetraut haben sollte. Was wollte alles das auch gegen das Verbrechen sagen, wovon ich der leidende Gegenstand gewesen?

Freylich dauerten denn diese Ausbrüche meiner Indignation nur so lange, als die stürmischen Bewegungen meines Herzens sich noch nicht wieder bis zur ebnen Spiegelfläche beruhigt, und ich gelernt hatte, den Mann nur verachten. Da bedurft' es denn aber auch nicht mehr, als eines mäßigen Nachdenkens, um ihn ungefähr von dem Charakter zu finden, als ich ihn in meinem sechsten Kapitel skizzirt habe. Ich bemerkte, daß, wenn er sich beym Publicum noch in einer Art von Achtung erhielt, er das einzig der Geschicklichkeit verdankte, womit er seine Gebrechen der Welt verbarg. Ich sah ferner, daß ich mein Glück und mein Vermögen zur Disposition eines Mannes gestellt, welchen der Dämon der rasendsten Spielsucht besaß. Ich wußte, daß er nicht selten eben so hoch als unglücklich dabey wagte, und

bewunderte die Masse von Vermögen, welche solche Erschöpfungen ohne Nachtheil ertragen mochte. Allein meine Bewunderung hörte plötzlich auf, da man mir bewies, daß er mit meinem Gelde dieser Leidenschaft fröhnte, daß das seine längst die Beute abenteuernder Gauner geworden, daß die dringendste Lage seiner Oonomie ihn vermocht, sich um meine Hand mit einer Art von Verzweiflung zu bewerben, und daß der originelle Herr Knoop, der allerliebste Herz Moses, nebst der anderweitigen Schar seiner an Ausdruck armen Freunde sich nur mit Mühe bewegen lassen, den Termin der Hochzeit abzuwarten, bevor sie ihre herzliche Theilnahme an seinen Angelegenheiten auf die genugthuendste Art zu Tage legten.

Je schmerzhafter ich indeß die unwürdige Hinterlist empfand, deren Opfer ich geworden, um so bereitwilliger war ich auch, mir die einzige Rache zu erlauben, die mir übrig geblieben, nachdem er sich zum Herrn meines Vermögens gemacht. Ich wollte, daß er der Früchte seines Bubenstücks so wenig als möglich genösse. Und das konnte ich nur verhindern, wenn ich ihm redlich half, durch Pracht, durch Verschwendung, durch ausschweifenden Genuß jeder auch der kostbarsten Apparate des Luxus meine eingebrachten Barschaften in Umlauf zu bringen. Ich blieb

dann immer noch Erbinn einer vermögenden Mutter, und nahm mir wohl vor, den Baron alsdann eben so abhängig von mir zu machen, als ich es durch meine Unvorsichtigkeit jetzt von ihm geworden. — Ob dieß die Entschließung einer klugen, bedächtigen Frau war? — möchte man vielleicht fragen. Je nun, wenn das schon nicht; so war es doch die meinige! Klugheit? — Bedachtsamkeit? — Guter Gott, wie hätten die mich kümmern mögen?

Thaten es nun ähnliche Rücksichten auf dieß noch zu hoffende Erbe, oder war es vielleicht Gefühl von Schicklichkeit, oder sonst irgend eine Grille — der Baron suchte sich mir äußerlich wieder einiger Maßen zu nähern. Ich fand meine Rechnung dabey, mir dieß gefallen zu lassen; und so lebten wir nunmehr mit einander vor den Augen der Welt auf einem ganz anständigen Fuße. Wer uns nicht näher kannte, hätte schwören sollen, wir wären die zufriedensten Eheleute: und doch ist es im Grunde wohl sehr gewiß, daß sich zwey Menschen wechselsweise nicht herzlicher hassen konnten, als der Herr Baron und die Frau Baronesse.

So vergingen uns Ein oder ein Paar Jahre in der völligsten Unbesorgtheit für die Zukunft. Meine Mutter hatte das Unglück, vom Schlage tödtlich gerührt zu werden, da Herr

Quasi zur Regulirung seiner Finanzen einen Weg einschlug, der ihn zusammt seiner ihm anvertrauten Landeskasse geradehin über die Grenze führte. Daß er sie dadurch zu Zahlung der verbürgten Caution nöthigte — das hätte sie ihm vielleicht lieber vergeben, als daß er eine freundschaftliche Verbindung auf diese Art zerriß, von welcher sie eine ewige Dauer gehofft hatte. Sie starb, und hinterließ ihren Vermögensstand in einer Verwirrung, welche vielleicht mit nichts in der Welt, als mit dem Stande des unserigen, eine Vergleichung litt. Nachdem ich eine geraume Zeit einen Sachwalter gemästet, um die Sache ins Reine zu bringen; so fand sich's, er habe das Geschäft sich so nachdrücklich angelegen seyn lassen, daß am Ende in der That nichts weiter ins Reine zu bringen übrig war. Ich hatte alles verloren, und nichts gewonnen, als die Mühlosigkeit, über meine Erbschaft erst weitläuftig disponiren zu müssen.

Um meinen Lebensplan war es also geschehen! — Aber was mich allenfalls hätte trösten können — eine reichliche Portion Erfahrung — frommte mir nicht, weil ich sie zu nützen versäumte. Ich habe bereits angemerkt, wohinaus unser Ehestandsthermometer zeigte — wenige Grade oberhalb des Gefrierpunctes; ewiger Streit; nimmer geendigter häuslicher Unfriede; wechselsweise Bit-

terkeiten, die nur dann in minutenlange harmonische Accorde sich auflösten, wenn von einer zu gebenden Fete, von einem zu machenden Aufwande, von einem neuen Geräthe des Luxus die Rede war: —

Oder die Rede von Herbeyführung neuer Bächlein in die löcherichte Cisterne unsers Kassenbestandes! — So lange meine Mutter lebte und der allgemeine Glaube an die Verdienstlichkeit ihrer Kapitalien auch über mich einen Nimbus von Solidität verbreitete, fand der Baron bey diesen kleinen Recrutirungen wenig oder gar keine Schwierigkeiten. Was hätte auch den argdenklichsten Filz abhalten sollen, seinen Mammon an einen Mann zu vertrauen, der ein so großes Haus hielt, dem ein Dutzend Lakeyen aufpaßte, der diese Operationen so ganz im Geiste der Bagatelle behandelte, und dabey so wenig interessirt schien, daß er bey ein Paar Procenten auf oder ab gar kein Bedenken fand?

Aber dieser Umsatz von barem Golde gegen besiegeltes Papier gerieth auf ein Mahl ins Stocken, sobald von der wahren Lage meiner Erbschaft dieß und jenes im Publicum ruchtbar ward. Ein hypothekarischer Gläubiger nach dem andern kam, uns seine werthe Person in Erinnerung zu bringen, und sich denn doch so zu erkundigen, ob... Der Baron war großmüthig entschlossen, es auf ei-

nen Concurs ankommen zu lassen. Besser hätt' er zwar gethan, sich in der Stille gütlich zu vergleichen. Aber dann hätt' er sich dem Ridicüle aussetzen müssen, in Folge dieses Vergleichs vier Pferde und sechs Tagediebe weniger zu füttern; das L'hombre nur zu Ein Groschen Einsatz zu spielen; jährlich nur die Hälfte der gewohnten Diners zu geben; ein Haus von sechs Fenstern Fronte weniger zu beziehen, und seine Kartoffeln in einem Saale zu speisen, der, statt à la mosaique gepflastert zu seyn, mit holländischen Fliesen belegt wäre.

Seit den goldnen Flitterwochen unsers Ehestandes hatte nie ein Entschluß meinen so vollen Beyfall gehabt, als dieser edle Muth meines Barons, dem Schicksal standhaft entgegen zu trotzen. Himmel! was wär' aus mir geworden, hätte man mich gezwungen, sogleich auf der Stelle jeder Hoffnung zu entsagen, monathlich ein neues Kleid aus Paris von demselben Stücke mit der Königinn ihrem zu tragen, woferne meine Correspondenten mich nicht hintergingen; oder statt meiner Brillanten vom ersten Wasser mich mit böhmischen Diamanten und pierres de stras zu begnügen; oder meinen braunen mit weißen Sammet gepolsterten Wagen, und den neu erfundenen Phaeton, den ersten und einzigen seiner Art in der ganzen Stadt, und

meine beyden Mohrenköpfe meiner gemästeten Nachbarinn, der Frau Geheimen Finanzräthinn für die Hälfte dessen, was sie gekostet, unter der Hand freundschaftlich überlassen zu sollen; oder ... oder .. Mir schwindelt, wenn ich an die unabsehbare Reihe von Demüthigungen denke, denen dieß entsetzliche Comportement mich ausgesetzt haben würde. Daß alles das gleichwohl einst unfehlbar der Fall werde seyn müssen, sah ich freylich hell genug ein. Aber heute oder sechs Monathe später — das schien bey allem immer noch ein gewaltiger Unterschied zu meinem Vortheil. Nicht darum war es mir zu thun, unsern Sturz zu verhindern: ich war zufrieden, wenn er nur verzögert würde.

Hier war indeß nur Ein Weg einzuschlagen übrig, der, daß wir fortfuhren, auf Unkosten unserer gutwilligen Nächsten zu leben, wenn sie sich dazu entschließen könnten. Es galt den Versuch! Wir schickten und ließen den ehrsamen Herrn Knoop, sammt Consorten, vor allen aber unsern Hofagenten, den abgefeimt-ehrlichen Herz Moses zu uns entbiethen. Wir entdeckten jedoch bey dieser Gelegenheit, daß mein Herr Gemahl sich größtentheils von ihren zuthätigen Seelen, die er mir ehedem angerühmt, ein wenig zu viel versprochen. — Aber nein! Jedem sein Recht! Der gute Herr Knoop hatte die besondere

Freundschaft, in Betracht unserer geräuschvollen Lebensart, so uns nicht erlaubte, unsere Augen und Aufmerksamkeit bey der gleichwohl zu besorgenden Untreue nichtsnutziger Domestiken aller Orten gegenwärtig zu haben — entschloß sich, sage ich, mit der beschwerlichen Aufbewahrung unsers Silber-Services sich zu befassen und zu Vermeidung alles etwanigen gegen ihn zu schöpfenden Argwohns uns sogar beynahe ein Drittel des wahren Werthes zum Unterpfande zu lassen. Wir wären vielleicht auf einer höhern Assecuranz bestanden, hätten wir entweder seine Redlichkeit weniger erprobt gehabt, oder wären wir ihm ganz keine Nachsicht schuldig gewesen für die beyspiellose Dienstfertigkeit, womit er, so oft wir eine Fete gaben, unser Eigenthum uns auf 24 Stunden zu Handen stellte, und so lange in der Silberkammer die Oberaufsicht persönlich übernahm.

Wenn ich gleich bey diesem Anlaß den warmen Freundschaftseifer des jungen Capitalisten nach Verdienst gewürdert; so kann mich dennoch nichts verführen, den guten Willen in einem abschätzigen Lichte zu betrachten, welchen zu gleicher Zeit unser Kaminstück gegen uns zu Tage legte. Es ist wahr, der Schurke bestand schlechterdings auf 40 Procent; aber er packte seine Goldrollen so appetiterweckend auf dem Tische aus, daß es —

bey dem rühmlichen Vorsatze, für die Rückzahlung sorgen zu lassen, wer besser Lust hätte — dem Baron ziemlich leicht ward, sich zur Ausstellung des Reverses hinzusetzen. Er zeigte dabey genau das Maß von Seelenstärke, welches dem Manne überhaupt, und dem Manne aus der großen Welt ins besondere bey solchen Gelegenheiten gebührt. Ich bin nicht stolz genug, mich eines gleichen zu rühmen. Der allerliebste Herz Moses machte mir in seiner Athmosphäre das Herz bis zur Beklemmung enge. „Ein widriges, fatales Geschöpf!" dacht' ich bey mir, indem ich mich umdrehte, meinen Haarputz im Spiegel zu mustern.

Zehntes Kapitel.

Ungelegener Besuch.

Es bedurfte eben keiner Gabe der Divination, um sehr genau vorher zu bestimmen, wohin der Weg uns führen würde, den zu wählen wir für gut gefunden. Wir waren gar bald — vis à vis à rien, und das zahllose Heer unserer Gläubiger bemächtigte sich des Restes unserer fahrenden Habe mit einer Exactitüde, wogegen alle Wunder der preussischen Tactik ein Kinderspiel sind.

Ich würde mir ein eben so schweres, als unangenehmes Stück Arbeit auferlegen, wenn ich es unternähme, die schrecklichen Empfin-

dungen zu zergliedern, die sich mir bey dieser unglücklichen Katastrophe im vollesten Maße aufdrängten. Mir ist es auch im mindesten nicht zweifelhaft, daß meine Seele darunter zu Grunde gegangen seyn müßte, hätt' ich nicht ein Palliativ erdacht, welches, indem es meiner Eigenliebe schmeichelte, ein Großes dazu beytrug, all diesen demüthigenden Überlegungen ihre scharfen verwundenden Ecken abzustoßen.

„Und dieß Palliativ war..?" — war eine Fete, so prächtig, so geschmackvoll, als nur irgend eine mag gegeben seyn. Ich veranstaltete sie des Tages zuvor, da wir mit Herrn Knoop et compagnie übereingekommen waren, sie für ihre Forderungen durch Übertragung unsers gesammten Mobiliars, so weit es reichen würde, zu entschädigen. Es that mir so recht herzlich wohl, bey meinem letzten Auflodern mich nur noch Ein Mahl meinem gewohnten Zirkel im vollesten Glanze zu zeigen; mich all jener geliebten Kinder und Gefährten meines Glücks vor der Welt noch Ein Mahl öffentlich rühmen, noch ein Mahl zum Abschiede ihm fest ins Auge blicken, und dann sagen zu sollen: „Fahr hin!"

Wäre dieß Gefühl nur ein weniges minder wohlthätig gewesen; hätte dieser letzte in vollen Zügen eingeschlürfte Genuß mir etwas mehr ruhige Besinnung gelassen: — ich weiß

nicht, was aus meinem Palliativ geworden seyn möchte! So aber kümmerte mich das allgemeine bedeutende Zischeln und Flüstern wenig; noch weniger der schneidende Spott, womit man mich bey einem halben Schock künftiger Lustbarkeiten zum Voraus dringend engagirte; und am wenigsten die geschäftige Sorgfalt des Kammerpräsidenten, der sich jedes Stück Hausrath, das seinen Beyfall erhielt, ins Souvenir notirte, um es am nächsten Morgen von Herz Moses und andern zu den civilsten Preisen an sich zu bringen.

Man würde allerdings sehr irren, wollte man voraus setzen, daß es mir fortan noch möglich gewesen seyn könnte, mein armseliges Leben unter den Augen solcher Leute zu führen, die meinen Fall mit so viel Schadenfreude ansahen. Mein Mann dachte darin mit mir einstimmig, und wir wurden des festen Sinnes, uns in ein kleines Nest von Städtlein zurück zu ziehen, das freylich keinen andern Reiz hatte, als eine Entfernung von der Residenz, die uns hinlänglich groß schien, uns vor den spähenden Blicken unserer ehemahligen Bekanntschaften zu verbergen. Unsere Gläubiger, durch die Übernahme unsers Besitzthums nur zum kleinern Theile ihrer Forderungen gelangt, billigten diesen Entschluß. Sie versprachen sogar allen ihren Credit auf-

zubiethen, damit dem Herrn Baron dort ein kleines Ämtchen würde, das nicht sowohl diente, ihm den kümmerlichsten Unterhalt zu reichen, als vielmehr, ihnen durch die Fortdauer seiner Existenz die Hoffnung zu einer etwanigen Tilgung ihrer Ansprüche zu erhalten. Und in der That wußten sie's zu bewirken, daß er von seiner hochfürstlichen Durchlaucht in höchsten Gnaden zum Acciseschreiber für das belobte Städtlein designirt wurde.

Ohn Sang und Klang zogen ich, mein Herr Gemahl, und der Stammhalter unsers Geschlechts, ein dreyjähriger Bube von vier Jahren, in unsere neue Besitzung ein. Freylich hatte das Häuschen, worin wir nun über einander gepackt lagen, so wenig Bequemlichkeiten, als möglich; aber immer überflüssigen Platz für die armseligen Trümmer von Hausrath, welche wir aus den Händen unserer versorgenden Mäcenaten geborgen. Die wahre Philosophie des Lebens besteht, glaub' ich in der Kunst, sich der Nothwendigkeit zu fügen; und wenn dem so ist, so gesteh' ich, daß wir alle Veranlassung hatten, in dieser Art Philosophie stark zu werden.

Wir brandschatzten die Eitelkeit oder Gutherzigkeit unserer neuen Nachbaren, so gut es anging, ließen es uns an ihrem Tische und in ihren Zirkeln herzlich wohl seyn, und machten ihre zuvor kommenden Höflichkeiten

durch die Ehre unsers Umgangs wieder wett. Der Baron hatte sein Ablager auf einer fortlaufenden Reihe von Pachthöfen; half den Amtleuten ihren guten Wein trinken, ihr Geld im Spiele loswerden, und über Kornpreise und Hagelschaden aburteln. Unter der Zeit that denn ich mich zusammen mit der Frau Burgermeisterinn und mit der Frau Stadtschreiberinn. Da wurden gemeinschaftlich die Principien zu einer liebreichen Zergliederung des endlichen wahren Charakters der Frau Superintendentinn festgesetzt; oder eine dem ungezähmten Hochmuthe der Frau Oberförsterinn entgegen zu stellende wirksame Maßregel verabredet; oder auch nur, in Ermanglung eines bessern, den jungen Herren von der winzig kleinen Garnison nach Maßgabe ihrer respectiven Verdienste ihre eigentliche Rangordnung angewiesen.

Ob wir beyde in dieser Carriere uns glücklich und zufrieden fühlten? — Ich mag nicht entscheiden. Glücklicher aber doch immer als wenn wir uns gedrungen fanden, diese Zufriedenheit wechselseitig bey einander in unsern vier Pfählen zu suchen. Wir hatten in der That auch kein anderes Mittel, uns dieser gewünschten Glückseligkeit zu nähern, als ein langweiliges Pikett, womit wir die Zeit tödteten, und eine Lunge, die unerschöpflich war.

wenn es darauf ankam, uns Vorwürfe zu machen.

Man bemerke, daß ich um diese Zeit auf dem besten Wege war, mir eine etwas xantippenhafte Natur eigen zu machen. Ungewohntes Elend macht einen heftigen Charakter unfehlbar mürrisch. Ich schalt meinen Ehegespan einen Thoren, einen Verschwender, der zugleich boßhaft genug gewesen, mich in sein Unglück zu reißen. Er glaubte, sich nicht gründlicher rechtfertigen zu können, als wenn er mir alle diese Beschuldigungen in doppeltem Maße zurück gab den Mangel meiner Klugheit zur Quelle unsers allgemeinen Mangels, und meine Eitelkeit, und meine Extravagancen zur Quelle der seinigen machte. Daß wir beyde in dem allen vollkommen Recht hatten, diente gleichwohl nicht, den häuslichen Frieden wieder herbey zu führen.

Wenn diese Situation noch einen Zusatz von Unahnnehmlichkeit litt, so war es dieß ewige Einerley, dieß stete ermüdende Umhertreiben im engen Kreise, dieß vergebliche Ringen nach Abwechselung — was uns unausgesetzt begleitete, und immer nach einer Befriedigung seufzte, die es nirgend fand. Wie wir heute den Tag zubrachten, so den morgenden und jeden folgenden Tag; die Brühe, worin wir unsre sparsame Brotrinde tauchten, war

heute und über sechs Monathe die nähmliche, wie sie es gestern und ehegestern und vor dem Jahre gewesen.

Nur dann wich diese Ellipse unsrer Ehestandsbahn um die Sonne des Überdrusses auf eine Zeit lang in eine Parabel ab, wenn je zuweilen bärtige und unbärtige Kometen, mit und ohne Haarschweif, sich die Mühe nahmen gegen uns anzurennen, und uns mit einer Sündfluth von Expostulationen zu überschwemmen. Wirklich ermangelte der theure Herr Knoop und Herz Moses, unser Hofagent niemahls, so oft ihre Geschäfte sie in die Nähe dieses Erdenwinkels führten, sich uns dienstlichst zu präsentiren, und mit immer mehr wachsendem Ungestüm auf die endliche Tilgung ihrer Forderung zu dringen. Wir hatten diesem Ansinnen nur Ein Argument entgegen zu setzen — unser gänzliches Unvermögen. Aber dieß Eine that uns stets den Dienst von hundert andern: — es bewog sie unfehlbar, sich, wie sie gekommen waren, wieder abzuführen. Dessen ungeachtet förderten diese Auftritte den edlen Hausfrieden keinesweges; denn unsre Sonne hörte keinen Augenblick auf, ihre attractive Kraft an uns zu erweisen, wie wir nicht minder, ihr getreu, in der alten gewohnten Bahn uns wieder fortzuwälzen.

Unter diesen Umständen suchte der Baron seine Beruhigung — in der Weinflasche; und da die Einkünfte eines Accisschreibers auf die Länge nicht hinreichen wallten, sein Weinlager zu fourniren, so bequemt' er sich nach und nach zu geistigen Liqueurs. Weil aber auch diese ein unangenehmes Lausdeo beym Italiäner auf dem Rathskeller zur Folge hatten, erwog er die Eitelkeit aller menschlichen Dinge und ließ sich den reinen Fusel wohlgefallen.

Das Maß von Philosophie, dessen ich unter den nähmlichen Umständen bedurfte, sah ich mich gemüssigt, aus der Kaffekanne zu filtriren. Und es geschieht vielleicht nur, um meine wahre Lebenssumme zu meinem Nachtheile nicht zu compromittiren, wenn ich mich enthalte, dies Spezifik gegen die Kümmernisse des Lebens allen Breßhaften getreulich zu empfehlen. Sie half mir, die Launen meines Mannes geduldiger ertragen. Hätte sie mir zuführen können, was ich unter innigem Bedauern in dieser neuen Laufbahn am meisten vermißte — eine Rudel Gecken, die sich's hätte wollen gefallen lassen, meinen welkenden Reizen zu huldigen, und den Ausbrüchen meiner Launen sich zu fügen — ich glaube, ich hätte vergessen können, aus welch einer glänzenden Sphäre ich herab gesunken war.

So aber waren die empfindsamen Blümlein des unbärtigen Kaplans, und die officinellen aromatischen Floskeln des Apothekers (gutentheils aus dem Talander gestohlen) nebst der unfaßonnirten Galanterie von einem Unterlieutenant und zwey Fähnrichen die ganze Freude, worauf ich zu rechnen hatte. Trauriger Ersatz für die Fülle von beaux esprits, aus deren Mittelpunct ich getreten, und davon der schlechteste es für eine Beleidigung angesehen hätte, einer Parallele mit dem besten von diesen ausgesetzt zu werden.

Eilftes Kapitel.

Verlorner Credit.

Ich habe wenig Lust, nachzurechnen, wie manches Jahr mir in dieser nicht beneidenswerthen Lage trübselig dahin schlich; und noch weniger Lust, die unabsehbare Kette mannigfacher Leiden Glied für Glied wieder durchzumustern: — es würde ein fortgehender Kalender des Elends, ein einförmiges Tagebuch unsers fruchtlosen Ankämpfens gegen zahlloses Ungemach seyn! — Und wen könnte das interessiren? wen ergetzen? — Mich wahrlich nicht, und — sage man, was man wolle — es ist sicherlich nicht unbedingt wahr, daß die

Erinnerung überstandner Leiden unter die wohlthuenden Gefühle gehöre! — Wohlthuend wär' es, die gereizte kaum besänftigte Fiber durch grausame Berührung wieder in zuckenden Krampf zu bringen, den bebenden Nachhall vor die Seele zurück zu führen, daß schneidender Urton sie schmerzlich durchbohrte, — undurchdringlich eine Scheidewand setzen zwischen Vergangenheit und Gegenwart, jede Spur tilgen, die den Unglücklichen mahnt an seinen erduldeten Jammer: — das ist Wolthat! — die einzige, die ich mir — ach, ich fürchte vergeblich! — vom Himmel erbitte.

Völlig schlecht war mein bethörtes Herz vielleicht nie; allein was meine Leiden an mir gebessert haben, so wenig es seyn mag — dankbar will ich es für Wolthat annehmen, will ich darin die Beruhigung suchen, welche die Herzählung meiner durchweinten Nächte mir ewig weigern würde.

Die Unmäßigkeit, womit der Baron sich seiner Flasche überließ, bereitete ihm ein frühes Grab. Nur etwas weniges später würde ihn indeß auch unser allgemeiner häuslicher Mangel dahin gebracht haben. Sein Tod war ganz so gräßlich, als das Ende der Branntweintrinker es unausbleiblich zu seyn pflegt. Dieser Tod — Ich würde häucheln, wenn ich

sagen wollte, er habe mein Herz getroffen. Ach, eine Heldenthat glaubt' ich geübt zu haben, wenn mein Fluch sich nicht an das Andenken des Verstorbenen hinge!

Da stand ich nun bey seinem todten Leichnam, und sein Grab verschlang zugleich jede Hoffnung, für den morgenden Tag satt Brot zu gewinnen. — Sein Grab sage ich, — O, es kostete mir Mühe, ihm das zu verschaffen! Der Tischler, den ich herbey rufen ließ, ihm den Sarg zu machen — ich hatte die Barschaft nicht, ihm die vier Tannenbreter zu bezahlen — verließ mich mit Achselzucken, und ließ sich durch mein Jammern nicht bewegen, ihn mir um Gotteswillen zusammen zu zimmern.

Mein Bube, dessen nackte Ellnbogen sich, um mehr Spielraum zu gewinnen, mit edlem Freyheitsdrange durch den Rockärmel hindurch gearbeitet hatten, stand, und sah dem fühllosen Kerl mit unbeschreiblicher Treuherzigkeit ins Gesicht. „Mama!" rief er, da derselbe fortgegangen — „der Mensch war gewiß nicht ein Mahl ein Edelmann?"

„Edel, mein Kind?" sagte ich im Gefühl meines Schmerzes — „o, wär' er nur ein Mensch gewesen!"

Ich sah mich gezwungen, die Vorsteher der Armencasse anzugehen, und der Burgermei-

ster ließ aus alter Freundschaft für den Verstorbenen mir drittehalb Gulden daraus zufließen. Die Superintendentinn schenkte mir, ohne Vorwissen ihres Mannes, ein abgesetztes Trauerkleid.

Nun blickt' ich rings um mich, und nirgend sah ich einen Weg, diesem Labyrinthe nagender Sorgen zu entrinnen, das mich mit jedem Tage fester umstrickte. Verschiedne Mahle war ich auf dem Puncte, das Mitleid meiner wohlhabenden Verwandten in der Residenz in Anspruch zu nehmen; und immer wieder stand ich ab von diesem Vorsatze, der mich wohl erniedrigende Verachtung zur Genüge, aber des Trostes wenig hoffen ließ. Ich kannte sie ja wohl, die auf ihren Mammon erpichte Brut! In meinem Glücke hatt' ich sie vernachlässiget; sie frohlockten laut bey dem Falle des übermüthigen Geschöpfs: — wie war es zu erwarten, sie würden ihr Herz verläugnen, um eine Tiefgebeugte wieder empor zu richten. Und ich? — Woher sollte ich den Stolz, oder die Demuth nehmen, welche dazu gehörten, mich vor ihre Thüren zu lagern?

Ach, und gleichwohl zwang mich die immer dringender werdende Noth, zu dem bittern Schritte mich endlich zu entschließen. Ich nahm das Titelblatt meiner ehemaligen Herrlichkeiten, einen großästigen Stammbaum,

schnitt die Leinwand aus dem wurmstichigen Rahmen, schnürte zwey oder drey Hemden dahinein, nahm meinen Knaben an die Hand und hungerte mich hin nach der Hauptstadt.

Nun that ich, was ich Ärmste auf keine Weise ändern konnte. Ich forderte so wenig; forderte nur Brot; nur Gelegenheit, es zu verdienen. Und doch — wie grausam, wie unbeschreiblich grausam fand ich mich betrogen! —

Während der drey Tage, welche ich damit verschwendete, Hülfe bey einer Art von Leuten zu suchen, denen nichts, als ein menschlich Herz fehlte — während dieser Tage erlitt ich Mißhandlungen, erfuhr ich Demüthigungen, ertrug ich Vorwürfe, die noch jetzt nicht aufhören, meine Seele zu empören. Was ich hier hören mußte. — Nein, bey Gott! so viel hatt' ich nicht verdient!

Ich äußerte das bescheiden, aber mit festem Ton. Die Antwort war eine vollständige moralische Vorlesung über den Bettelstolz. „Du lieber Gott!" rief die Frau vom Hause — „was das bey seiner Nacktheit noch hochmüthig ist! Das macht nur der halbschlächtige Adel. — Hör' Sie, gnädige Frau Baronesse, laß' Sie sich rathen, und molestir' Sie nicht Leute, die wohl was gescheudters zu thun haben, als Ihr den Hals vollzustopfen. — Hier sind acht Gro-

schen: das ist just acht Mahl mehr, als Sie werth ist!"

„Wen beschimpfen Sie damit, Frau Base?" versetzt' ich, glühend im Gesicht. — "Mich wahrhaftig nicht, so lange es bey mir steht, eine Wohlthat von dieser Art auszuschlagen." Ich wendete mich um, und ging davon. Hinter mir her hört ich ein convulsivisches Gelächter, untermischt mit der energischen Beredtsamkeit des Pöbels, erschallen.

Zwölftes Kapitel.

Späte Reue.

Ich wußte nicht, daß ich hier in ein Wespeunest gestört, dessen ungezähmte Wuth mich wie das böse Gewissen verfolgen würde. Die Wirkungen meines frevelhaften Übermuths legten sich in der nächsten Stunde zu Tage. Man ließ mich in der elenden Herberge, wohin ich mich zurückgezogen, durch einen Gerichtsdiener aufgreifen und — nach der Hausvogtey bringen. Den Vorwand dieser niedrigen Rache gab ein unbezahlter Empfangsschein aus Herz Moses Brieftasche, den jene ehrenwerthe Base gegen bare Erlegung des vierten Theils der bescheinigten Summe — das Ganze mochte etwa zwanzig Thaler betragen — an sich zu bringen gewußt hatte. Freylich setzte dieser gerichtliche Weg die christ-

liche Dame in die Verlegenheit, mir nun einen täglichen Unterhalt reichen zu müssen, den sie mir auf meine Bitte so unbarmherzig versagt hatte. Allein sie that es gern; denn ihr Stolz und ihre Schadenfreude wurden auf diesem Wege befriedigt. — Hatt' ich Unrecht, wenn ich diesen Menschen eine nichtswerthe Seele Schuld gab? —

Vater im Himmel! was war aus mir geworden? — Geboren zu einem glücklichen Leben; erzogen im Überfluß; gewöhnt an Schmeicheley und vergötterndes Lob; umringt von Leuten, denen mein leisester Wink ein ehrender Befehl war; heißgeliebt von einer schönen edlen Seele; berechtigt durch diese Liebe zum beneidenswerthesten Loose ehelichen Glücks: — und heute — heute keine ahndende Spur mehr von dem allen; heute Bewohnerinn eines Kerkers; heute zurück gebracht auf Wasser und Brot aus Händen, gegen die ich die unaussprechlichste Verachtung fühlte. — Und daß dem so war, daß es in diesem Augenblicke kein elenderes Weib unter der Sonne gab — das mein eignes Werk! das die Schuld meiner Verblendung, meines thörichten Wahnsinns: — Eingekerkert zwischen vier kahlen Wänden, war dieß Bewußtseyn die vollendetste Strafe, welche der unbestechliche Richter über mich herbey führen konnte. Wenn ich von meinen Verirrungen

mit einiger Ruhe zu sprechen im Stande war, so geschah es in dem Gefühl, durch die Martern meiner gebrochenen Seele in jenen Augenblicken genugthuend gebüßt zu haben.

Ich weiß nicht, wie viel Tage ich in dieser Lage mich hingeseufzt. Die einzige mir überbliebene Wohlthat, deren ich genoß, war die selige Unwissenheit, daß mein Elend in den Zirkeln meiner ehemahligen feinen Gesellschaften die Neuigkeit des Tages geworden, und daß man in jeder Cotterie mir die Ehre erwies, mich auf das unbarmherzigste zu zerreißen. Und diese Panegyristen waren eben die Leute, die mich zehn Jahre früher eines Verbrechens gegen mich selbst anschuldigten, so oft ich ihrer faden Lobpreisung müde, ihnen ein Stillschweigen auferlegte.

Die Stunde meiner Rettung war indeß schon heran genaht. In der Abenddämmerung trat ein feiner, mir völlig unbekannter Mann mit dem Thorwärter in mein Behältniß.

„Führen Sie den Nahmen Ilow?" redete er mich höflich an.

Ich bejahte es.

„So hab' ich das Vergnügen, Ihnen erklären zu sollen, daß nichts Sie mehr an diesem Orte hält. Ihre Schuld ist abbezahlt."

„Großmüthiger Mann!" rief ich erstaunt — Ich weiß keine Worte für meine Em-

pfindungen, für meinen Dank! — Sie hätten ...?"

„Ich, Madam — ich habe nichts gethan. Ich bin bloß hier als der Geschäftsträger eines Dritten. — Sie sprachen von Dank? — Ich weiß nicht, wie viel oder wie wenig das, was bisher für Sie geschehen ist, des Dankes verdient. Aber machen Sie's mit ihrem eignen Herzen ab, wie Sie in Absicht dessen es halten wollen, was man, für Sie zu thun, sich vorbehält. — Es kommt darauf an, ob Sie sich werden entschließen können, sich zu mir in den Wagen zu setzen, der hier im Hofe hält?"

„Aber, mein Herr — die Erklärung haben Sie vergessen, wie ich dazu komme... O, reden Sie! Was haben Sie mit mir vor?"

„Es ist nicht meines Auftrags, Sie zu irgend etwas zu überreden. Aber lassen Sie mich Sie versichern, Madame, daß man es gut mit Ihnen im Sinne hat."

„... Nun — so sey es! Ich folge." — —

Der Wagen blieb in einer einsamen abgelegenen Gegend der Stadt vor einem kleinen Häuschen halten. Wir stiegen aus, und mein lakonischer Begleiter führte mich in ein artig meublirtes Stübchen. „Hier, Madame" — wendete er sich an mich — „werden Sie wohnen, wenn Sie wollen. In der Küche wartet ein Mädchen auf Ihre Befehle. In

diesen Schränken und sonst werden Sie für Ihre nächsten Bedürfnisse gesorgt finden. Betrachten Sie das alles, als Ihnen gehörig: und mit dieser Note bestreiten Sie Ihre kleinen Ausgaben. Man wird vierteljährig fortfahren, Ihnen eine gleiche Summe auszahlen zu lassen. Wenn diese nicht beträchtlicher ist, so rührt es daher, weil man Ihre Muße und Ihr Geschick zu weiblichen Arbeiten als ein Capital angeschlagen hat, das dem Betrage dieses Papiers wenigstens gleichkommen werde. Und so leben Sie wohl. Mein Auftrag ist beendigt; ich bin überzeugt, Sie werden jederzeit den besten Gebrauch davon machen."

„Ah, wunderbarer Mann!" rief ich — „Sie gehn, und lassen mir auch nicht einmahl den Nahmen dieses edlen Dritten zurück, der durch Sie zu meinem Herzen spricht? — Nein; so lasse ich Sie nicht! Diese überwallenden Gefühle in meinem Busen ehren und bewundern den Wohlthäter, der mich gleich dem unsichtbaren Wesen umschwebt, der, wie sein Gott, sich nur durch Segen ankündigt. — Aber — lassen Sie mich's gestehn! — Aber inniger noch und herzlicher würden sie an seines Wesens versinnlichtes Bild sich anschmiegen. — Sie sehn, seinen Nahmen muß ich wissen, wenn ich unter diesen Gefühlen mich aufrecht erhalten soll."

„Und ich, Madam, ich muß ihn verschweigen, oder meinem gegebnen Wort entgegen handeln. — Doch ja! so viel darf ich Ihnen sagen, daß Sie diesen Nahmen vielleicht errathen möchten, wenn Sie sich die Mühe gäben, die Reihe Ihrer Freundinnen durchzumustern."

Mit diesen Worten verschwand er, und ließ mich in einer sonderbaren Verwirrung zurück. Unter meinen Freundinnen — sagte der Mann? — Nie hatt' ich eine gehabt, noch haben mögen, von der ich mich einer solchen Denkart gewärtigen durfte. Und doch drückt' er hierüber sich so völlig bestimmt aus! — — Aber warum denn auch ein Wort für so unbedingt gewiß annehmen, das vielleicht nur gesagt wurde, um mich von der wahren Spur zu entfernen? Wie? wenn es wäre, was mir ahndend und ahndender vor die Seele tritt? — wenn ... O ja! — ja! — Er war es; er muß es seyn! Nur seine große herrliche Seele war dieser That fähig! Nur Warneck, oder sonst keiner, konnte meines Verraths gegen sein Herz vergessen, und den schnödesten Undank mit Segen und Wohlthun erwiedern.

— Und das ist noch bis auf diese Stunde der Glaube, dem ich anhänge. Gewißheit darüber zu erlangen, hat mir gleichwohl nie gelingen wollen. So pünctlich mir mit jedem

Quatember meine — soll ich's Pension nennen? — ausgezahlt wird; so sorgfältig sind auch seine Maßregeln genommen, mich darüber in einer ewigen Dunkelheit zu erhalten.

Ich zweifle, ob diese Bogen je in seine Hände fallen. Durchblättert er sie aber ja, so sey die treue Schilderung meiner Fehltritte, so sey das reuige Geständniß meines unverzeihlichen Unrechts ihm statt der Versicherung, daß ich seinen Seelenadel erkenne, und, was er mir war und ist, nie nach unrechtem Maßstabe zu schätzen mich fähig fühlen werde.

Unter allen lebenden Wesen hat Warneck ewig die ersten Ansprüche auf die Huldigung meines Herzens. Aber dennoch wird er mir es nicht unrecht ausdeuten, wenn ich auf einen Weg sinne, würdigeren Unglücklichen den Raub zu erstatten, den ich bisher an ihnen beging, indem ich seiner großmüthigen Fürsorge Raum bey mir gab. Ich hoffe, diese Biographie wird mich dazu in den Stand setzen. Wie, soll man sogleich hören.

Ich habe seit jener glücklichen Revolution meines Geschicks so still für mich hin gelebt, als mir mein gewarntes Herz es geboth. — Selten oder nie kam ich ins Publicum. Was hatt' ich dort auch zu suchen? — Achtung, Ehre, Lebensgenuß — über das alles war ich längst mit ihm abgefunden! Indessen hab'

ich doch von meinem Fenster aus eine Bekanntschaft gemacht, die allmählig mich zu interessiren anfängt. — Seit geraumer Zeit nähmlich bemerk' ich gerade gegen mir über einen Mann, von noch nicht ganz funfzig Jahren, der, in eine rothsaffianene mit Seehundsfell verbrämte Mütze gehüllt, täglich zu sechs bestimmten Zeiten die Nase zum Fenster hinaus steckt, und, ohne sich um irgend sonst etwas vor und um ihn her zu kümmern, eine halbe Minute lang starr nach der Spitze des Nicolaikirchenthums blickt. Dieses originelle Manöver machte mich endlich neugierig genug — mich nach dem sonderbaren Manne näher zu erkundigen. So erfuhr ich denn, es sey eine gute ehrliche Seele, unverheirathet, ohne Amt und Bedienung, gut von Mitteln, habe aus nichts in der Welt ein Arges, treibe pour tout potage das Studium der Meteorologie, und arbeite, wie es verlauten wolle, seit vielen Jahren an einem auf Erfahrung und Beobachtungen gegründeten Calcul, der über diese Wissenschaft ein nie gesehenes Licht verbreiten, und alle Armseligkeiten der hundertjährigen, wie der einjährigen Allmanache hinter sich lassen werde.

Ich muß gestehn, daß ich, in Betracht all dieser Umstände, den Mann gewisser Maßen in Affection genommen, und, wie das

denn wohl geschieht, es ihm durch einen freundlichen Morgengruß und sonst vielleicht bemerkbar gemacht habe. — Wenigstens hab' ich dafür die Satisfaction, daß er seit einiger Zeit dem Nicolaikirchenthurme eine Viertelminute abbricht, um sie mir zu schenken. Ja, zuweilen wird auch wohl eine ganze daraus; und vor kaum vierzehn Tagen hab' ich es mit diesen meinen Ohren gehört, daß er ganz früh morgens mir über die Straße zurief: „Madam, wie befinden Sie sich!" Der Mann sah dazu so freundlich aus, und mir fiel es dabey so recht lebhaft ein, wie verlassen die gute Seele da in der einsamen Zelle und unter all den Wettergläsern seyn müsse, daß mich's wirklich jammert, und ich dem Übel nach meinem Vermögen von Herzen gerne abhelfen möchte.

Seitdem hab' ich es darauf angelegt, ihm diesen meinen guten Willen nützlich werden zu lassen, und ich glaube, ich werde damit reussiren. Besonders versprech' ich mir von einem coup die unfehlbarste Wirkung; denn er ist auf die Schwäche seines Herzens calculirt. — Ich begreife, daß kein Band der Blutsfreundschaft so fest und bindend seyn kann, als das Band gleichförmiger Neigungen, als die Identität der Steckenpferde. Ich werde also, um das Herz meines Meteorologen zu fesseln, nichts brauchen, als ein halb Du-

zend Barometer, ungefähr eben so viel Thermometer und Hygrometer, und obendrein eine tüchtige Windfahne auf mein Dach. — Dieß insgesammt gehöriger Orten zur Schau gestellt. . . . Es müßte sich sonderbar fügen, wenn die treuherzige Seele sich dagegen aufwehren könnte.

Leider widerspricht meine Kasse der Verwirklichung all dieser Anstalten auf das hartnäckigste. Nun ich aber mit meinem Leben und Thaten bis hierher gediehen bin, hoff' ich, das Honorar dafür werde ansehnlich genug ausfallen, diese Ausgaben zu bestreiten. Zwar weiß ich so eigentlich nicht, wie jetziger Zeiten der Cours weiblicher Schriftstellereyen stehen mag; aber ich verlasse mich auf Herrn Chodowiecki, der davon ohne Zweifel ein wenig besser unterrichtet seyn, und mein Interesse wohl wahrnehmen wird.

— Also hurtig zusammen gepackt, und laß ihn nun die Suppe ausessen, die er sich selbst eingebrockt hat! —

Ende.

Staatliche
Bibliothek
Passau

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Haken, Johann Christian Ludwig, 1767-1835

Die graue Mappe aus Ewald Rinks Verlassenschaft

Bd.: 2

Hohenzollern 1793

Passau, Staatliche Bibliothek -- S nv/La (b) 310-1/2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11341978-6
VD18 80291287-001